



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

“Die bildlichen Komponenten des
Rebusflugblattes *Die 3 Blinden aus Böhmen*”

Verfasser

Andreas Josef Vater

angestrebter akademischer Grad

Magister der Kunstgeschichte (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl: A 315

Studienrichtung: Kunstgeschichte

Betreuer: Univ.-Doz. Dr. Werner Telesko

Inhaltsverzeichnis:

EINLEITUNG.....	4
1. HISTORISCHER KONTEXT: Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz als König von Böhmen.....	8
2. BILDBEDEUTUNG: Das Rebusflugblatt <i>Die 3 Blinden aus Böhmen</i>	18
2.1 Textanalyse.....	19
2.2 Rebus­textanalyse.....	26
2.2.1 Rebus­bild als Textsubstitut.....	28
2.2.2 Rebus­bild als Bildbegriff.....	31
2.3 Die Lösungen der Rebus­bilder.....	33
2.4 Kategorien für die Klassifikation der Bild/Text-Konstellationen.....	34
3. BILDSINN: Verständlichkeit und Mehrdeutigkeit als Bilderrätsel.....	41
3.1 Das Flugblatt <i>Eygentliche Abbildung des Winterkönigs</i>	43
3.1.1 Textanalyse.....	43
3.1.2 Gegenüberstellung mit den <i>3 Blinden aus Böhmen</i>	47
3.2 Die Eule.....	48
3.2.1 Bildmotiv.....	48
3.2.2 Rebus­bild.....	50
3.3 Der Affe.....	51
3.3.1 Bildmotiv.....	51
3.3.2 Rebus­bild.....	56
3.4 Der Esel.....	62
3.4.1 Bildmotiv.....	62
3.4.2 Rebus­bild.....	64
3.5 Das Flugblatt <i>Der Calvinische Roffelpot</i>	66

3.5.1	Textanalyse.....	68
3.5.2	Varianten.....	69
3.5.3	Vergleich der Bildfelder.....	70
	SCHLUSS.....	72
	ZUSAMMENFASSUNG.....	73
	APPENDIX.....	75
	BIBLIOGRAPHIE.....	79
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	93
	ABBILDUNGEN.....	95
	LEBENS LAUF.....	113

EINLEITUNG

In der umfangreichen Flugblattpublizistik während des 30-jährigen Krieges findet sich eine kleine Gruppe an Flugblättern, die durch die besondere Form der Verwendung von bildlichen und textlichen Elementen Aufmerksamkeit erregt. Die Texte dieser Flugblätter sind in Rebusform geschrieben, d.h. die in ihnen enthaltenen bildlichen Darstellungen ersetzen unmittelbar einzelne Textstellen. Die Rebusbilder können dabei verschiedentlich innerhalb des Satzspiegels eingefügt sein und den gesuchten Begriff, auf den sie referieren, in unterschiedlicher Weise verbildlichen: sie veranschaulichen den Begriff selbst oder verweisen auf das Wort, das den gesuchten Begriff meint, im einfachsten Fall etwa durch die Darstellung des Körperteils *Arm* anstelle des Besitzstandes, der mit dem Adjektiv *arm* ausgedrückt wird.

Die katholischen wie antikatholischen Flugblätter, die sich dieser Form der Darstellung bedienen, stellen zum überwiegenden Teil die Protagonisten und Geschehnisse des 30-jährigen Krieges in polemischer Weise an den Pranger: die Brandschatzung Magdeburgs durch das Heer der Liga unter General Johann t'Serclaes von Tilly, die Eroberung Augsburgs durch den protestantischen König Gustav II. Adolf von Schweden oder die Reichspolitik Kaiser Ferdinands II.¹ Insbesondere setzen sie sich jedoch vielfältig mit der Rolle des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz auseinander, mit seiner Annahme der böhmischen Krone 1619 und jenen für ihn in der Folge unglücklich verlaufenden Ereignissen, die 1623 zum Verlust seiner Kurwürde an Herzog Maximilian von Bayern führen.

Die Diplomarbeit setzt sich zum Ziel, am Beispiel eines dieser Flugblätter – des 1621 gedruckten Flugblattes *Die 3 Blinden aus Böhmen* – die spezifische Verwendung der bildlichen Komponenten in diesen Rebussen herauszuarbeiten, ihre Einbettung innerhalb des Textgefüges zu systematisieren und ihre Bedeutung als Rätselbilder zu hinterfragen. Als Ausgangspunkt für die Untersuchung gilt dabei die Betrachtung, daß die Form von Rebussen je nach Zweck sehr variabel ausfallen kann und daß die Kriterien einer *Geheimschrift*, als welcher der Rebus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von italienischen Gelehrten beschrieben wird, der Form des Rebusflugblattes – ein zentraler Text, der vereinzelt von Rebusbildern unterbrochen ist – entgegenstehen: “Was die

¹ Kaiser 1999, S. 372-375; Roeck 1991, S. 242-247; Findeisen 1998, S. 50-61.

Geheimschrift mit Bildern anbelangt, kann man keine andere feste Regel angeben außer anzumerken, daß die Bilder den unterschiedlichen Begriffen [materie] angepaßt sein mögen, einsichtig und mit so wenig Buchstaben sein sollen wie möglich ist. [...] Auch ist nicht wichtig, daß ein und dasselbe Bild in der Mitte oder am Ende eines Wortes bzw. am Anfang des anderen verwendet wird, da es unmöglich ist, alle Begriffe und Bilder [figure] zu finden, die mit den Worten zusammenhängen; und je weniger Buchstaben diese Geheimschriften haben, desto besser sind sie.”²

Im ersten, einleitenden Kapitel werden die historischen Hintergründe beleuchtet, die diesem Rebusflugblatt zugrundeliegen, namentlich die Zeit von Friedrichs Krönung im Prager Veitsdom im November 1619 bis zu seiner Flucht aus Prag im November 1620 und der Verhängung der Reichsacht über ihn im März des darauffolgenden Jahres. Der Akzent liegt hierbei auf der Beschreibung der Ereignisse in den böhmischen Kronländern. Ziel ist es, die historischen Eckdaten aufzuzeigen, die in den satirischen Text des Flugblattes eingearbeitet sind.

Das zweite Kapitel befaßt sich eingehend mit dem Aussehen des Rebusflugblattes. Zunächst werden Form und Inhalt des Textes dargelegt und dessen Polemik vor dem Hintergrund der historischen Geschehnisse beschrieben. Anschließend wird detailliert auf die Bild/Text-Konstellationen des Rebus textes Bezug genommen. Untersucht werden soll einerseits die Art, wie Rebusbilder im Text eingebettet sind. Zu dem Zweck sollen diese in ihrem Verhältnis zum Gesamttext und in ihrer Verbindung zu den textlichen Komponenten erörtert werden. Darauf aufbauend sollen die Rebusbilder dann in einem weiteren Schritt differenzierter in Hinblick auf die verschiedenen Möglichkeiten untersucht werden, mit denen sie die Begriffe, für die sie eingesetzt sind, verbildlichen können. Die Vielfalt an Möglichkeiten spiegelt sich dabei auch in den Versuchen wider, die Bild/Text-Konstellationen zu systematisieren, wie an einem synoptischen Vergleich verschiedener Klassifikationsschemata deutlich werden soll.

Das dritte Kapitel versucht, die Funktion des Rebus’ und die seines Trägers, des Flugblattes, zueinander in Beziehung zu setzen, indem die Motive der

² “Quanto à le figurate, non si può dare altra Regola ferma, se non auuertire, che le figure siano accomodate alle materie distinte, & chiare, & con manco lettere che sia possibile. [...] Ne importa che vna medesima figura per serua per mezzo, ò fine d’una parola, & principio del l’altra, essendo impossibile trouare tutte le materie, & figure accomodate alle parole, & queste cifre quanto manco lettere hanno tanto più son belle.” Palatino 1545, o. Zählung.

Rebusbilder aufgegriffen und diese in einem breiteren Zusammenhang interpretiert wird. Dazu sollen exemplarisch die Verwendung der drei Rebusbilder Eule, Affe und Esel in zweierlei Hinsicht hinterfragt werden: in Hinblick auf deren Verwendung in anderen Flugblättern dieser Zeit, insbesondere im Flugblatt *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs*, auf dessen Text genauer eingegangen wird; und in Hinblick auf die anthropomorphe Bildlichkeit der Tiere, wie sie in der volkstümlichen Sprichwortverwendung zum Ausdruck kommt. Um die Bedeutung dieser bildlichen Komponenten besser herauszuarbeiten, soll abschließend die *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs* mit anderen Varianten dieses Flugblattes verglichen werden.

Die Arbeit basiert im wesentlichen auf den von Wolfgang Harms bzw. John Roger Paas herausgegebenen Sammlungen an deutschen, illustrierten Flugblättern, in denen die Flugblätter des 30-jährigen Krieges im Allgemeinen und eine große Anzahl an Rebusflugblättern im Speziellen abgedruckt werden³. In den Kompendia von Harms wird jedes Flugblatt kommentiert. Die chronologisch geordneten Bände von Paas waren wiederum aufschlußreich in Hinblick auf die Gegenüberstellung der Varianten von einzelnen Flugblättern, die dort ebenso mitabgedruckt sind.

Die Forschungsbeiträge zur Verwendung des Rebus' im 16. und 17. Jahrhundert stammen, soweit faßbar, vor allem aus dem Gebiet der Philologie. Als grundlegende, ältere Studien werden die Arbeiten von Ludwig Volkmann, Augusto Marinoni und Eva-Maria Schenck berücksichtigt⁴. Die Dissertation der Kunsthistorikerin Eva-Maria Schenck gibt anhand eines umfangreichen Quellenmaterials Überblick über sehr unterschiedliche Formen des Bilderrätsels, zu dem sie neben Rebus, Emblem und anderen Bild/Text-Konfigurationen etwa auch Vexierbilder, Suchbilder und Anamorphose zählt.

In der jüngeren Forschungsliteratur waren für die Beschäftigung mit der Bild/Text-Konfiguration Rebus die Monographien von Jean Céard bzw. Jean-Claude Margolin, Dirk Kampmann und Vibeke Roggen sehr aufschlußreich⁵. Alle drei Studien gehen jeweils ausführlich auf Werke ein, in denen die Rebusform eine wesentliche Rolle spielt. In Zusammenhang mit dem in der Diplomarbeit thematisierten Rebusflugblatt ist insbesondere die Dissertation Dirk Kampmanns

³ Harms 1985-2005; Paas 1985-2007. Darüberhinaus Harms 1983.

⁴ Volkmann 1926; Marinoni 1954; Schenck 1973.

⁵ Céard/Margolin 1986; Kampmann 1993; Roggen 2002; Roggen 2003.

hervorzuheben, die am detailliertesten auf das Flugblatt *Die 3 Blinden aus Böhmen* eingeht. Der Autor setzt sich in seinem Kommentar zu diesem Flugblatt vor allem mit der Allegorik des Textes auseinander⁶. Der Aspekt des Rätsels spielt in seiner Studie zu Rebusblättern des 17.-19. Jahrhunderts hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Er widmet sich überwiegend Fragen nach der Intermedialität dieser Blätter und rückt, anschließend an die Arbeiten Jeremy Adlers und Ulrich Ernsts, die Bild/Text-Konfiguration Rebus funktional in die Nähe der Visuellen Poesie⁷.

Neben diesen größeren Studien waren auch Arbeiten, welche den Rebus im Rahmen allgemeinerer Fragestellungen thematisieren, für ein besseres Verständnis der verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten sehr hilfreich. In den Beiträgen Wolfgang Neubers und Lina Bolzonis wird er in Hinblick auf den Zusammenhang von Bilderrätsel und Gedächtniskunst erörtert⁸. Helmut Hartwig und Albert Schug betonen demgegenüber den pädagogisch didaktischen Aspekt von Rebussen in der Kinder- und Jugendliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts⁹. In den rezenten Forschungsbeiträgen der Romanisten Adrian Armstrong und Pascal Schandel zu handschriftlich überlieferten Rebussen wird der Aspekt der hohen Artifizialität einer solchen Darstellung und des damit verbundenen Raffinements des Textes in den Vordergrund gerückt¹⁰.

Darüberhinaus waren für die Bearbeitung des dritten Kapitels in methodischer Hinsicht die Arbeiten Arwed D. Gorellas und Hermann Bausingers sehr nützlich, die sich mit der Bedeutung des Sprichwortes in der Volkspoesie des 16. und 17. Jahrhunderts bzw. dem Zusammenhang von Bilderrätsel und Sprichwort auseinandersetzen¹¹.

⁶ Kampmann 1993, S. 117-120.

⁷ Adler/Ernst 1990; Ernst 1990. 401-418; Ernst 2002; darüberhinaus Pozzi 1981. Vgl. demgegenüber: Plotke 2008; Plotke 2009. In der rezenten Monographie der Basler Germanistin bleibt die Bild/Text-Konfiguration Rebus im Kontext der Visuellen Poesie ausgespart.

⁸ Neuber 1993; Bolzoni 1995.

⁹ Hartwig 1978; Schug 1988.

¹⁰ Armstrong 2007; Schandel 2007.

¹¹ Gorella 1978; Bausinger 1980; zuletzt Bässler 2003; Bässler 2006.

1. HISTORISCHER KONTEXT: Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz als König von Böhmen

Mitte August 1619 erklären die Landstände Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Ober- und Niederlausitz die zwei Jahre zuvor auf Vorschlag Kaiser Matthias' erfolgte Krönung Erzherzog Ferdinands von Steiermark zu dessen Nachfolger als König von Böhmen für rechtlich ungültig¹². Am 26. August wird mit großer Mehrheit Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zum Oberhaupt der kurz zuvor neu konstituierten Confoederatio Bohemica bestimmt. Dieser nimmt - trotz vielfacher Stimmen, die ihm aufgrund der veränderten politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen seit der am 28. August in Frankfurt vollzogenen Kaiserwahl Ferdinands zu einem solchen Schritt abraten - die Wahl an¹³. Am 31. Oktober zieht er feierlich in Prag ein, vier Tage darauf erfolgt die offizielle Krönung im Veitsdom.

Als Landesherr der Ober- und Unterpfalz besitzt Friedrich V. seit seiner Volljährigkeit 1614 die durch den frühen Tod seines Vaters von Johann II. von Pfalz-Zweibrücken interimistisch geführte Stimme im 7-köpfigen Kurfürstenkollegium, aus dessen Reihe bei allfälliger Thronvakanz der neue Kaiser bestimmt wird¹⁴. Neben der Kurpfalz setzt sich dieses Gremium aus dem jeweiligen Repräsentanten des Königreichs Böhmen, des Herzogtums Sachsen und der Markgrafschaft Brandenburg bzw. der Erzbistümer Mainz, Trier und Köln zusammen. Den Kurfürsten der Pfalz und Sachsens fällt innerhalb des Kollegiums zudem die Aufgabe zu, einerseits im Falle eines Interregnums oder bei Abwesenheit des Kaisers als Reichsvikare die laufenden Geschäfte und Aufgaben des Herrschers fortzuführen, andererseits die Einhaltung des Reichsrechtes zu garantieren, ersterer für die Gebiete mit fränkischem Recht, zweiterer für jene mit sächsischem Recht, und in diesem Sinne bei Rechtsverstößen des Kaisers gegebenenfalls als Königsrichter die Rechtssprechung durchzuführen¹⁵.

¹² Arndt 2009, S. 63.

¹³ Arndt 2009, S. 64.

¹⁴ Steiner 1985, S. 6-8.

¹⁵ Becker 1973, S. 53. Vgl. zur Bedeutung der böhmischen Kurwürde: Begert 2003. Zur Krise des Kurfürstenkollegiums in den 1610er Jahren: Gotthard, Bd. 2, S. 682-711.

Mit seiner Volljährigkeit übernimmt Friedrich V. auch den Vorsitz über die 1608 von seinem Vater gegründete Union, die als militärisches Verteidigungsbündnis protestantischer Fürsten und Städte innerhalb des Reiches vordergründig die im Reichsrecht verankerten Territorialrechte der Unierten, insbesondere jedoch das im Augsburger Religionsfrieden 1555 festgesetzte religiöse Selbstbestimmungsprivileg sicherstellen sollte, nicht nur im Konflikt mit den katholischen Landesherrn, sondern auch in der Auseinandersetzung zwischen Protestanten und Reformierten, auch innerhalb eines Territoriums¹⁶. Obwohl im Bedarfsfall die Aufstellung von Truppenkontingenten zur Verteidigung eines Bündnispartners per Mehrheitsbeschluß getroffen wird und die hierzu notwendigen Stimmen paritätisch verteilt sind, fällt Friedrich V. innerhalb des Bündnisses insbesondere nach dem Tod von Kaiser Matthias im März 1619 in seiner Eigenschaft als Reichsvikar größere Bedeutung zu¹⁷.

Der reichspolitischen Stellung der Kurpfalz innerhalb des Reiches und der dynastischen Herkunft seiner Landesherrn verdankt sich der Umstand, daß Friedrich V. mit den wichtigsten protestantischen Höfen Europas verwandtschaftlich verbunden ist¹⁸. Seine Großmutter ist die Tochter des hessischen Landgrafen Philipps des Großmütigen, der 1531 an der Gründung des Schmalkaldischen Bundes beteiligt ist. Seine Mutter ist die Tochter Wilhelms I. von Nassau-Oranien, des ersten Statthalters der Generalstaaten. Friedrichs Schwester Elisabeth Charlotte ist mit Georg Wilhelm von Brandenburg verheiratet, der nach dem Tod seines Vaters 1620 die Kurwürde innehat. Friedrich selbst ist seit 1612 mit der englischen Königstochter Elisabeth Stuart verheiratet, deren Vater, König Jakob I., seinerseits mit Anna von Dänemark vermählt und damit mit dem dänisch-norwegischen Königshaus dynastisch verbunden ist. Auf diese Weise ist Friedrich nicht nur der Schwiegersohn des englischen Königs und in dieser Position aufgrund der Kinderlosigkeit von Elisabeths Bruder, des späteren Karl I., für die englische Thronfolge von weitreichender Bedeutung, sondern auch Neffe von König Christian IV. von Dänemark und Norwegen, der bis zu seiner Niederlage gegen Tilly in der Schlacht bei Lutter am Barenberge 1626 das Kriegsgeschehen auf protestantischer Seite bestimmt. Daneben bestehen

¹⁶ Arndt 2009, S. 54-58

¹⁷ Pursell 2003, S. 33-35. Hinsichtlich der Verwendung unierte Truppen zur Durchsetzung kurpfälzischer Anliegen, etwa im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit von 1609-1614: Bilhöfer 2004, S. 61-65.

¹⁸ Wolf u.a. 2003, S. 16; Pursell 2003, S. 26-27; Rude 2007, S. 66-67.

auch ferne verwandtschaftliche Beziehungen zum schwedischen Königshaus. So ist die Halbschwester von König Gustav II. Adolf mit Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken, dem Bruder von Friedrichs Vormund Johann II., verheiratet.

Nach der Krönung zum König von Böhmen bemüht sich Friedrich V. auf Reichsebene verstärkt um militärische und finanzielle Unterstützung. Am Nürnberger Reichstag Ende November wird sein Wunsch nach aktiverem Engagement in Böhmen zurückgewiesen¹⁹. Die an der Versammlung beteiligten Bündnispartner der Union beschließen, Truppenkontingente gegebenenfalls nur zur Verteidigung der pfälzischen Erbländer bereitzustellen. Eine Reise von Friedrichs Beratern nach München im Dezember mit dem Ziel, ein Nichtangriffsabkommen zwischen Bayern und der Liga unter Führung Herzog Maximilians von Bayern und der Union und Böhmen unter Führung Friedrichs V. zu erwirken, mißlingt ebenfalls²⁰. Am Unionskonvent in Heidelberg Ende Jänner 1620 wird entgegen Friedrichs Antrag entschieden, etwaige ligistische Truppenbewegungen nicht zu behindern und auch nicht trotz deren vorzusehenden Einsatzes im Dienst des Kaisers zugunsten Böhmens zu mobilisieren²¹. Anfang März verwehrt ihm Kurfürst Johann Georg von Sachsen Audienz²². Der protestantische Herzog, der weder Mitglied der Union ist noch enge diplomatische Beziehungen zum Pfalzgrafen bei Rhein unterhält, sichert Mitte desselben Monats Kaiser Ferdinand II. seine militärische Unterstützung zu, gegen weitreichende Konzessionen von Seiten des Habsburgers und nur im Falle des tatsächlichen Angriffs der kaiserlich-ligistischen Truppen auf die böhmische Konföderation²³. Der Ulmer Vertrag vom 3. Juli 1619 schafft den Handlungsspielraum für einen solchen Angriff und beschließt Friedrichs Hoffnungen auf eine militärische Intervention der Union. Das Neutralitätsabkommen zwischen Liga und Union unter Vermittlung des französischen Königs Heinrich IV. verbietet Kampfhandlungen zwischen den beiden Verteidigungsbündnissen auf dem Reichsterritorium mit Ausnahme der böhmischen Kronländer, wo jedoch eine Mehrheit der Unierten ein Eingreifen weiterhin ablehnt²⁴. Ihnen und Heinrich IV. bietet der Vertrag die Gelegenheit,

¹⁹ Bilhöfer 2004, S. 80.

²⁰ Bilhöfer 2004, S. 80.

²¹ Bilhöfer 2004, S. 84.

²² Bilhöfer 2004, S. 85.

²³ Müller 1997, S. 308-320; Pursell 2003, S. 113-114.

²⁴ Bilhöfer 2004, S. 89; Pursell 2003, S. 108-109.

einerseits den Konflikt auf das böhmische Territorium und auf eine Auseinandersetzung zwischen kaiserlich-ligistischen und pfälzisch-böhmischen Truppen zu beschränken und andererseits verstärkt Truppenkontingente zu sammeln und in die pfälzischen Erbländer zu entsenden, wo sich ein Einfall spanischer Truppen unter dem Genueser Ambrosio Spinola abzeichnet²⁵. Die Gefahr einer aufgrund des fehlenden Rückhalts innerhalb des Reiches absehbaren Niederlage Friedrichs V. in Böhmen durch Kaiser Ferdinand II. rückt zunehmend gegenüber der Furcht vor einem spanischen Eroberungszug über die Gebiete der Pfalz hinaus in den Hintergrund.

Auch außerhalb des Reiches ist Friedrich nur beschränkt in der Lage, Bündnispartner für seine böhmischen Anliegen zu gewinnen. Der englische König Jakob I., Friedrichs Schwiegervater, der sich zuvor gegen eine Annahme der Wenzelskrone ausgesprochen hat²⁶, anerkennt weder dessen Königstitel noch ist er zur Unterstützung in Böhmen bereit. Trotz mehrfacher Ansuchen des Pfälzers und seiner sowie unierter Diplomaten sichert dieser nur Hilfe im Fall einer Verteidigung der Erbländer bzw. persönlichen Schutz seiner Familie zu²⁷. Gegenüber finanzieller Unterstützung zeigt sich Jakob mit Ausnahme kleinerer Zuwendungen ebenfalls reserviert. Eine entsprechende Fürsprache des englischen Königs bei dessen Schwager König Christian IV. von Dänemark und Norwegen, Friedrichs Onkel, versendet²⁸. Andere Versuche Bündnisse einzugehen, etwa mit Venedig, verlaufen für Friedrich ähnlich erfolglos²⁹. Einzig die Generalstaaten, die aus dynastischen und konfessionellen Gründen eng mit der Kurpfalz verbunden sind, und das Fürstentum Siebenbürgen unter dem Calvinisten Gábor Bethlen, der sich 1618 mit den böhmischen Landständen solidarisiert und wiederholt große Teile von Ferdinands ungarischen Kronländern erobert, erklären sich bedingt bereit, Böhmen zu unterstützen: die Generalstaaten finanziell, Gábor Bethlen militärisch³⁰. Die Entsendung von Truppenverbänden des osmanischen Sultans Osman II., zu dem trotz vielfacher politischer Vorbehalte des böhmischen

²⁵ Zur Parteinahme Spaniens zugunsten Ferdinands und seinem Interesse an der Kurpfalz: Pursell 2003, S. 105-106.

²⁶ Bilhöfer 2004, S. 70-71.

²⁷ Bilhöfer 2004, S. 84; Pursell 2003, S. 109-110.

²⁸ Pursell 2003, S. 111-112.

²⁹ Pursell 2003, S. 112.

³⁰ Zu den Generalstaaten: Pursell 2003, S. 110-111. Zu Gábor Bethlen: Bilhöfer 2004, S. 80-81; Pursell 2003, S. 108.

und auswärtigen Adels im Frühjahr 1620 über Vermittlung Bethlens Kontakt aufgenommen wird, kommt nicht mehr zustande³¹.

Innerhalb der böhmischen Konföderation, der sich kurz nach ihrer Gründung im Juli 1619 auch die habsburgischen Erbländer Ober- und Niederösterreich anschließen³², ist Friedrich V. nach der Krönung im Veitsdom um Konsolidierung seiner Herrschaft und verstärkte Militarisierung seiner Untertanen in Hinblick auf die zu erwartende Konfrontation mit Kaiser Ferdinand II. bemüht.

Während das politische System der Kurpfalz zentralistisch aufgebaut ist und die Stände gegenüber der Heidelberger Regierung weitgehend ohne Mitsprachegeschweige Einspruchsrecht agieren, stärkt die böhmische Konföderationsakte die Landstände der fünf nunmehr gleichberechtigten Kronländer und verlegt den Einfluß des Königs vor allem auf den außenpolitischen und militärischen Bereich³³. Die Autorität des böhmischen Königs beruht von Rechts wegen weniger auf der in seinem Amt sich konzentrierenden Verfügungsgewalt als auf der Wahl des entsprechenden Thronaspiranten durch die Landstände. Der Handlungsspielraum von Friedrich zur Durchsetzung seiner Forderungen ist dadurch von Haus aus eingeschränkt. Mehrmals beklagt sich dieser über mangelnde Kooperations- und Verteidigungsbereitschaft seiner Untertanen³⁴.

Ein Huldigungszug, den er im Winter 1620 in die Kronländer unternimmt, ist von gemischtem Erfolg. Während er etwa in Brünn, Olmütz und Breslau mit Wohlwollen empfangen wird, unterbleibt in anderen Städten mit Hinweis auf den bereits an Ferdinand geleisteten Eid oder aus anderen Motiven die Huldigung, darunter auch in solchen, die protestantisch geprägt sind wie etwa die böhmische Stadt Eger³⁵.

Friedrichs eigene Religionspolitik als böhmischer König schwankt zwischen den rigiden Konfessionalisierungsvorstellungen seiner Räte, insbesondere seines

³¹ Bilhöfer 2004, S. 88-89; Pursell 2003, S. 112-113.

³² Arndt 2009, S. 63.

³³ Zur politischen Situation in der Kurpfalz vor Ausbruch des 30-jährigen Krieges: Rude 2007, S. 57-59; Hepp 1992, S. 419. Zur Rechtsstellung von König und Ständen in der Konföderationsakte: Becker 1983, S. 88-91; Bahlcke 1994, S. 441-442; Bahlcke 2003.

³⁴ Bilhöfer 2004, S. 85-86.

³⁵ Bilhöfer 2004, S. 85-86; Pursell 2003, S. S. 97-101. Die Bewertung von Friedrichs Huldigungszug fällt unterschiedlich aus. Bilhöfer betont die innenpolitischen Schwierigkeiten, denen der Pfälzer auf seiner Reise gegenübersteht, insbesondere auch in diesem Zusammenhang die konfessionellen Differenzen zwischen den einzelnen Landständen und dem König. Pursell beschreibt demgegenüber die institutionelle Bedeutung von königlichen Huldigungsfahrten und die rechtlich politischen Motive von Eidunterlassungen. Er sieht die konfessionellen Ressentiments von Seiten einzelner Landstände für den Verlauf von Friedrichs Huldigungszug nur am Rande von Bedeutung.

Hofpredigers Abraham Scultetus, und des zumindest anfänglich sichtbaren Bemühens um konfessionellen Ausgleich³⁶. Seine Krönung im Veitsdom wird etwa nicht durch den katholischen Erzbischof oder seinen Hofprediger, sondern durch je einen Vertreter der Utraquisten und der Brüderunität vollzogen. Auch wird aufgrund der unterschiedlichen, dogmatischen Standpunkte der Glaubensgemeinschaften auf Messe und Abendmahl verzichtet³⁷. Zudem betonen die im Anschluß durch dessen Geheimrat Ludwig Camerarius veröffentlichten Verteidigungsschriften, die die Annahme der Wenzelskrone rechtfertigen, die in der Konföderationsakte festgeschriebene, prinzipielle Gleichstellung der evangelischen Konfessionen und deren Recht auf freie Religionsausübung³⁸. Während seines Huldigungszuges durch die böhmischen Kronländer sucht Friedrich mehrmals Orte anderer Glaubensgemeinschaften auf, in Breslau den katholischen Dom und ein Kloster der Franziskaner-Minoriten, in Brünn eine Gemeinde der Wiedertäufer³⁹.

Demgegenüber stehen allerdings Konfessionalisierungsversuche, die im Ergebnis eine zunehmende Radikalisierung der einzelnen Konfessionen, insbesondere zwischen Lutheranern und Calvinisten, zumal auch innerhalb der Bevölkerung, nach sich ziehen. Ende Dezember 1619 läßt sein Hofprediger Scultetus Bilder, Altäre, Reliquien und andere Kultobjekte aus dem Veitsdom entfernen⁴⁰. Von den Reformierten und der Brüderunität gutgeheißen, von den anderen Konfessionen abgelehnt, ruft er damit mehrheitlich große Kritik hervor, vor allem auf Seiten der Katholiken und der Utraquisten, die sich im Kult derselben Objekte bedienen⁴¹. Am 27. bzw. 28. Dezember wird im Zuge des Bildersturms auch der Marienaltar Lucas Cranachs des Älteren zerstört⁴². Als auch einige Heiligenstatuen auf der Karlsbrücke entfernt werden sollen, wird dies durch den Eingriff der Einheimischen auf der Prager Kleinseite verhindert⁴³.

³⁶ Vgl. zur religionspolitischen Rolle Scultetus' in Böhmen: Benrath 1966.

³⁷ Bilhöfer 2004, S. 74. Zu den hussitischen Konfessionen der Utraquisten und Brüderunität: Eberhard 1985, S. 110-112.

³⁸ “[...] daß wir auch bey solchem Regiment uns festiglich vorgesetzt, der Religion halber niemand (wann sie sich nur den Verfassungen des Königreichs und der Länder, und zuvörderst denen wegen der Religion ertheilten Majestätsbriefen gemäß, friedlich und unsträflich erzeigen) belästigen und unterdrücken, oder auch an ihrem hergebrachten Religions-Exercitio verhindern lassen.”, zit. n. Pursell 2003, S. 96, Anm. 117. Vgl. auch Bilhöfer 2004, S. 74. Zur Rolle Ludwig Camerarius' in der pfälzisch-habsburgischen Auseinandersetzung: Schubert 1955.

³⁹ Bilhöfer 2004, S. 85; Pursell 2003, S. 93 u. S. 99-100.

⁴⁰ Benrath 1966, S. 80-83.

⁴¹ Pánek 2003, S. 105.

⁴² Scultetus 1620, S. 9. Vgl. zu den erhaltenen Fragmenten des Altars: Chamonikola 2005.

⁴³ Pursell 2003, S. 95-96.

Der Prager Bildersturm leitet, so Peter Bilhöfer, über zu einer Reihe von Restriktionsmaßnahmen der reformierten Glaubensgemeinschaft gegenüber den anderen Konfessionen⁴⁴. Anlässlich der Huldigungsfahrt wird etwa in Breslau das reformierte Bekenntnis trotz des Protestes der dortigen lutherischen Mehrheit vom Pfälzer und seinem Hofprediger mit Hinweis auf die freie Religionsausübung eingeführt⁴⁵. Neben den innenpolitischen Spannungen erschweren diese Aktionen zusätzlich Friedrichs außenpolitische Bemühungen um Unterstützung, insbesondere in Hinblick auf das Verhältnis zu Kurfürst Johann Georg von Sachsen, dessen Hofprediger Matthias Hoë von Hoënegg die Ereignisse dazu nutzt, in seinen Schriften gegen den Calvinismus in den böhmischen Kronländern zu polemisieren und konfessionelle Ressentiments gegenüber dem Pfälzer König zu schüren⁴⁶.

Friedrichs wechselnde Position in Hinblick auf die Religionspolitik hängt mit seiner Rechtsstellung als böhmischer König bzw. mit den gegebenen konfessionellen Unterschieden zwischen Kurpfalz und den böhmischen Kronländern zusammen. Die Kurpfalz wird mit einer Ausnahme seit 1559 von reformierten Pfalzgrafen geführt⁴⁷, Friedrich selbst ist vom Theologen Daniel Tilenus, der ihn zwischen 1604 und 1612 an der reformierten Akademie in Sedan unterrichtet hat, streng calvinistisch erzogen worden⁴⁸. Die untere Pfalz mit Heidelberg als Zentrum ist mehrheitlich calvinistisch, die Oberpfalz, deren Territorium an Sachsen und Böhmen angrenzt, im wesentlichen lutherisch geprägt⁴⁹. Die Religionspolitik Friedrichs und seiner Räte ist dabei zweipolig: nach außen hin konfessionalistisch, es wird versucht, die Anliegen calvinistischer Glaubenbrüder durchzusetzen oder zu verteidigen, nach innen hin tolerant bis restriktiv, fremde Glaubensgemeinschaften innerhalb der kurpfälzischen Gebiete werden akzeptiert, ohne ihnen jedoch die Religionsausübung offiziell zu gestatten⁵⁰. Die Konvertierungsbemühungen richten sich vor allem nach einer

⁴⁴ Bilhöfer 2004, S. 82-83. Er bezieht sich auf Weiß 1938, Bd. 2, S. 31.

⁴⁵ Bilhöfer 2004, S. 95. Vgl. Pursell 2003, S. 99-100. Pursell wertet die Bedeutung des Vorfalls schwächer ein. Er sieht die in Breslau zwischen der lutherischen Mehrheit und der calvinistischen Minderheit entstehenden Unruhen als kleinere Zwischenfälle ohne Beispielcharakter. Beide Autoren beziehen sich in ihren Ausführungen auf: Bruchmann 1909, S. 87. Dort nähere Angaben zu den erhaltenen Kopien jenes Majestätsbriefes, der die rechtliche Grundlage für die Einsetzung des reformierten Bekenntnisses in Breslau bildete.

⁴⁶ Kaufmann 1998, S. 37-39.

⁴⁷ Press 1986, S. 107.

⁴⁸ Bilhöfer 2004, S. 27-28.

⁴⁹ Press 1986, S. 109-111.

⁵⁰ Pursell 2003, S. 23-24.

besseren Unterweisung der Bevölkerung in den Heidelberger Katechismus, insbesondere in den protestantisch dominierten Gebieten der Kurpfalz, und einer effizienten Kontrolle der einzelnen Landeskirchen durch Zentralverwaltungen⁵¹.

Im Königreich Böhmen sind die konfessionellen Verhältnisse hingegen geprägt einerseits durch den starken Föderalismus seiner Kronländer und andererseits durch die Forderung nach rechtlicher Gleichstellung der protestantischen Glaubensgemeinschaften mit den Altgläubigen, da die Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens von 1555 nicht für das Territorium der böhmischen Krone gelten⁵². In Gebieten wie den Lausitzen oder Schlesien ist die Bevölkerung überwiegend lutherisch, in Böhmen überwiegend utraquistisch mit einer bedeutenden Anzahl an Anhängern der Brüderunität⁵³; der Adel, dessen zwei Stände, die Herren und Ritter, die Landesämter besetzen, ist in den Kronländern mit Ausnahme Mährens zum überwiegenden Teil protestantisch⁵⁴. Die Katholiken stellen eine Minderheit innerhalb der Bevölkerung, sind jedoch durch den Schutz der Habsburger bis zur Bildung der Böhmisches Konföderation weitgehend privilegiert und institutionalisiert⁵⁵. Die Reformierten spielen demgegenüber politisch nur eine untergeordnete Rolle in den Kronländern, da sie in den einzelnen Landständen kaum vertreten sind⁵⁶. Andererseits bestehen schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enge Kontakte zwischen den calvinistischen Theologen der Kurpfalz und den Gelehrten der böhmischen Brüderunität⁵⁷.

Die Konföderationsakte legt die Religionsfreiheit der protestantischen Glaubensgemeinschaften fest, die nunmehr zur Errichtung von Territorialkirchen befugt sind⁵⁸. Die Entscheidung darüber wird von den einzelnen Landständen getroffen. Das böhmische Defensorium, ein evangelisches Amt, das ursprünglich katholische Eingriffe zurückdrängen soll, wird rechtlich verankert und in allen Kronländern eingerichtet⁵⁹. Zudem werden die Befugnisse des Defensors ausgebaut; so bekommt er die Möglichkeit, etwa in konfessionellen

⁵¹ Pursell 2003, S. 24. Zur Konfessionspolitik am Beispiel der Oberpfalz: Press 1986, S. 125-126. Vgl. auch Rude 2007, S. 48-49 bzw. S. 81-88.

⁵² Herbers/Neuhaus 2005, S. 192-193; Bahlcke 1994, S. 252 u. 356-359; zu den Konfessionsverhältnissen insbesondere in Schlesien ausführlich: Eickels 1994, S. 86-99.

⁵³ Bahlcke 1994, S. 128-130 bzw. 138-141.

⁵⁴ Bahlcke 1994, S. 31-32. Zur religionspolitischen Situation in Mähren: Bahlcke 1994, S. 33 u. 409-410.

⁵⁵ Bahlcke 1994, S. 131.

⁵⁶ Bahlcke 1994, S. 277.

⁵⁷ Bahlcke 1994, S. 295-296.

⁵⁸ Vgl. zu den Religionsbestimmungen der Konföderationsakte: Becker 1983, S. 94-96.

⁵⁹ Becker 1983, S. 91-93; Bahlcke 1994, S. 434-435.

Angelegenheiten den Landtag einzuberufen, ein Recht, das sonst nur den in ihm versammelten Ständen zusteht. Die entsprechenden Beschlüsse, die der Landtag über die zu disponierende Sache fällt, können vom überregionalen Generallandtag, in dem der König vertreten ist, nicht aufgehoben werden⁶⁰. Damit wird von Seiten der Stände eine Einflußnahme des Königs verhindert und indirekt auch erreicht, daß die Konfession des böhmischen Königs anders etwa als in der Pfalzgrafschaft bei Rhein rechtlich für die Untertanen seines Territoriums nur von sekundärer Bedeutung ist⁶¹. Analog zu den politischen Machtverschiebungen zwischen König und Landtag überträgt die Konföderationsakte auch die Verfügungsgewalt über religiöse Belange auf die einzelnen Landstände, die mehrheitlich protestantisch gesinnt sind.

Ein für die Verteidigung seiner böhmischen Gebiete vor den habsburgisch-ligistischen Truppen erschwerenderer Umstand ist die durch permanente Kriegsgefahr, zunehmende Kapitalflucht und mangelnde ausländische Unterstützung bedingte marode Staatskasse, die nur zu Anfang über den Fiskus der territorial und bevölkerungsmäßig viel kleineren Kurpfalz ausgeglichen werden kann⁶². Im Lauf des Jahres 1620 treten dadurch vermehrt Soldrückstände auf, die zu Plünderungszügen bis hin zu Truppenüberläufen des pfälzisch-böhmischen Heeres führen⁶³. Da der Pfälzer rechtlich auf das Finanzgebaren seiner Untertanen größtenteils nur indirekt über entsprechende Beschlüsse der einzelnen Landstände Zugriff hat, ist er auf deren Wohlwollen angewiesen. Auf dem Generallandtag vom 25. März bis 11. Mai 1620 in Prag beschließen der König und die Vertretungen der einzelnen Landtage weitgehende Verordnungen zur Verbesserung der militärischen Situation: verstärkter Waffengang wehrfähiger Untertanen und Bürger, Ausbau von Nachschub und Infrastruktur, Vertreibung der Deserteure bzw. solcher, die dem König als Oberhaupt der Konföderierten die Huldigung verwehren, sowie Konfiskation derer Güter⁶⁴. Zur Finanzierung dieser Heeresmaßnahmen sollten darüberhinaus bestehende Steuern erhöht und neue eingehoben werden. Die von Friedrich wesentlich mitgetragenen Beschlüsse

⁶⁰ Becker 1983, S. 90-91.

⁶¹ Gegen einen engen konfessionellen Zusammenhang spräche auch der Umstand, daß von Seiten der Konföderierten ursprünglich nicht nur Friedrich, sondern auch die Lutheraner Heinrich IV. von Dänemark bzw. Johann Georg von Sachsen, der Katholik Karl Emanuel von Savoyen bzw. der Calvinist Gábor Bethlen für die Wenzelskrone in Betracht gezogen worden sind. Vgl. Bilhöfer 2004, S. 68; Pursell 2003, S. 86.

⁶² Bilhöfer 2004, S. 88.

⁶³ Bilhöfer 2004, S. 91.

⁶⁴ Bilhöfer 2004, S. 86-87.

finden jedoch nicht den nötigen Rückhalt in der Bevölkerung. Auch die Mitte August angeordnete Generalmobilmachung ist vielerorts geprägt von mangelnder Kampfbereitschaft und Loyalitätsverweigerung gegenüber dem Pfälzer⁶⁵.

Der Versuch, Mitte Oktober einen friedlichen Ausgleich im südböhmischen Rockitzan zu finden, wo die feindlichen Heere, zunächst ohne Ergebnis, aufeinanderstoßen, wird ihm von Seiten Maximilians verwehrt⁶⁶. Als nach kurzzeitig besserer Lage am 8. November die kaiserlichen Truppen das Konföderiertenheer vor Prag besiegt⁶⁷ und Friedrich nach der Flucht aus dem Hradschin auf Anraten seiner Heerführer Christian von Anhalt und Heinrich Matthias Graf von Thurn-Valsassina in der darauffolgenden Nacht mit seiner Familie und den Räten die Stadt verläßt⁶⁸, ist er als König von Böhmen innen- und außenpolitisch weitgehend isoliert.

Am 1. Jänner entscheiden die schlesischen Landstände im Beisein ihres Königs offiziell, sich dem sächsischen Kurfürsten zu unterwerfen⁶⁹. Kurz zuvor erobert dieser die Lausitz, während sich zur gleichen Zeit Mähren dem Kaiser unterwirft⁷⁰. Am 22. Jänner verhängt Ferdinand über den Pfälzer die Reichsacht⁷¹. Im darauffolgenden Monat erklären die Unierten im Mainzer Akkord, ihre Truppen gegen Zusicherungen Ferdinands aufzulösen⁷². Kurze Zeit später erobert Maximilian die Oberpfalz⁷³. Versuche Englands, den sich auf die Kurpfalz ausweitenden Konflikt durch Verhandlungen zu lösen, bleiben ohne Erfolg⁷⁴ wie auch Friedrichs Bemühungen vor Ort im Frühjahr und Sommer 1622, die untere Pfalz nach dem Einfall der ligistischen Truppen militärisch zu befreien⁷⁵. September 1622 wird schließlich Heidelberg eingenommen⁷⁶. Ende Februar 1623 überträgt Kaiser Ferdinand II. am Regensburger Deputationstag die pfälzische

⁶⁵ Bilhöfer 2004, S. 87.

⁶⁶ Bilhöfer 2004, S. 90; Pursell 2003, S. 114.

⁶⁷ Vgl. zur Schlacht am Weißen Berg: Arndt 2009, S. 68-69; Chaline 2000, S. 141-191.

⁶⁸ Bilhöfer 2004, S. 94; Pursell 2003, S. 115-116.

⁶⁹ Bilhöfer 2004, S. 96; Pursell 2003, S. 125.

⁷⁰ Pursell 2003, S. 124; Eickels 1994, S. 398.

⁷¹ Bilhöfer 2004, S. 100; Pursell 2003, S. 128.

⁷² Bilhöfer 2004, S. 103; Pursell 2003, S. 134-135.

⁷³ Bilhöfer 2004, S. 100 u. 105; Pursell 2003, S. 141.

⁷⁴ Rude 2007, S. 195-197; Pursell 2003, S. 131-153.

⁷⁵ Bilhöfer 2004, S. 109-114; Pursell 2003, S. 171-191.

⁷⁶ Ludwig/Benner/Klein 2003, S. 132.

Kurwürde offiziell auf Maximilian⁷⁷. Kurz darauf fällt mit Frankenthal auch die letzte Besitzung Friedrichs, zunächst zeitlich befristet, in spanische Hand⁷⁸.

2. BILDBEDEUTUNG: Das Rebusflugblatt *Die 3 Blinden aus Böhmen*

Das Flugblatt *Die drei Blinden aus Böhmen* entstammt der Wolfenbütteler Herzog-August-Bibliothek und trägt dort die Signatur IE 89⁷⁹ (Abb. 1).

Das Flugblatt weist keine Datierung auf, als Entstehungszeitraum nehmen Michael Schilling und Dirk Kampmann aufgrund der historischen Ereignisse, an die der Text anknüpft, und aufgrund des Verweises auf die neue Fasnachtszeit in Strophe 1 / Vers 2 das Jahr 1621 an⁸⁰.

Hinsichtlich des Druckortes geht Elizabeth Constanze Lang in ihrer 1974 erschienenen Dissertation zu den Flugblättern auf Friedrich von einer katholischen Provenienz solcher Blätter aus⁸¹. Demgegenüber heben Schilling und jüngst Jana Hubková hervor, daß die ab 1619 für kurze Zeit enorm angestiegene, politische Bildpublizistik nicht nur auf das gestiegene Interesse auf Seiten des Kaisers und der Katholiken zurückzuführen ist, sondern auch auf die aktive Teilnahme der kaisertreuen, protestantischen Reichsstädte an einer solchen Polemik gegen den calvinistischen Kurfürsten von der Pfalz⁸².

⁷⁷ Bilhöfer 2004, S. 119-120; ausführlich: Kaiser 2003. Zur reichsrechtlichen Brisanz der Kurübertragung: Gotthard 1999, Bd. 1, S. 100-112.

⁷⁸ Arndt 2009, S. 76.

⁷⁹ Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 321-322. Dort abgedruckt und von Michael Schilling kommentiert. In den Lösungen, die über dem Titel eingetragen sind, ist von Bettlern aus Böhmen die Rede. Im folgenden wird der Einheitstitel *Die 3 Blinden aus Böhmen* verwendet, in Anlehnung an ein anderes Flugblatt dieser Zeit, *Einred und Antwort, Das ist: Ein Gespräch deß Zeitungsschreibers mit seinem Widersacher*, in dem für Spottflugblätter auf Friedrich V. geworben wird, u.a. auch für das Wolfenbütteler Flugblatt, das dort als "Die Blindn auß Böhem" bezeichnet ist. Vgl. Wechsler 1980, S. 38-39.

⁸⁰ Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 322; Kampmann 1993, S. 302. Vgl. demgegenüber Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 253. Die beiden Autoren verstehen, in Entsprechung des satirischen Charakters des Flugblattes, den Verweis auf die Narrenzeit als Anspielung auf die Mißstände in Böhmen nach der Schlacht auf dem Weißen Berg: "On pourrait y apprécier, en dehors de son intention satirique – accentuée par l'emploi de vers iambiques –, sa portée morale et religieuse, qui découle directement de la critique de ce 'nouveau temps de folie' (*dieser neuen Narrenzeit*)."⁸¹ Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 168. Er datiert das Flugblatt noch ins Jahr 1620.

⁸¹ Lang 1974, S. 47-48 u. 95-96.

⁸² Schilling 1990, S. 178-182; Hubková 2003, S. 107-110.

Zu dem Flugblatt haben sich zahlreiche Varianten erhalten⁸³. In Aufbau und Gestalt entsprechen diese dem hier untersuchten Exemplar. Einige Blätter weisen eine leicht veränderte Schriftform auf (Abb. 2), darüberhinaus sind mitunter über der Titelzeile zwei Titelbilder eingefügt (Abb. 3). Die im Text eingeschobenen Bilder sind insgesamt, sieht man von den zusätzlichen Titelbildern ab, in allen Flugblättern identisch. Die im Wolfenbütteler Exemplar enthaltenen Lösungen ober- oder unterhalb der Rebusbilder sind nachträglich mit Tinte eingetragen worden und nur hier und in einer im Prager Nationalmuseum aufbewahrten Variante, wo die Lösungen am Seitenrand mitgedruckt worden sind, vorhanden (Abb. 4).

2.1 Textanalyse

Der Text ist in zwei Spalten wiedergegeben, jeweils 2x4 Strophen. Die Strophen sind fünfzeilig. Die Verse 1, 2 und 4 sind vierhebig, beginnen mit einer Hebung, enden betont und sind streng alternierend⁸⁴. Die Verse 3 und 5 sind dreihebig, ebenfalls auftaktig und alternierend, enden jedoch unbetont. Das Reimschema entspricht AABCB, einem Paarreim folgt ein umarmender Reim. Metrum und Reim sind für alle acht Strophen verbindlich. In seiner Form übernimmt der Text des Flugblattes damit den Aufbau deutscher Volkslieder, war also unter Umständen leicht wiedererkennbar und durch seinen melodischen Vortrag einprägsamer⁸⁵.

Die (betler) auß (beheimb)⁸⁶

1. Hört zu ir frommen Biderleüt

⁸³ Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 168-174. Paas druckt sieben Varianten des Flugblattes ab. Er führt darüberhinaus eine große Anzahl an Bibliotheken mit Exemplaren an, was auf eine gewisse Verbreitung des Flugblattes schließen läßt. Vgl. auch Kampmann 1993, S. 203.

⁸⁴ Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 322; Kampmann 1993, S. 302. Vgl. Wagenknecht 2007, S. 20-24. Der Text des Flugblattes wird kommentiert in: Coupe 1966; S. 190; Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 321-322; Kampmann 1993, S. 115-120; Lang 1974, S. 46-47. Wechssler 1980, S. 34. Vgl. darüberhinaus auch: Schenck 1973, S. 44; Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 253; Mauelshagen 2007, S. 67-69.

⁸⁵ Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 322. Michael Schilling vermutet, daß der Text nach der Melodie des "Störtebekers" gesungen werden konnte, die einer großen Anzahl an Liedern des 16. Jahrhunderts zugrundeliegt. Vgl. zur Versbildung des deutschen Volksliedes Wagenknecht 2007, S. 71-73. Zu seiner Entwicklung im 17. Jahrhundert aus musikhistorischer Sicht: Kross 1989, S. 16-17; darüberhinaus auch Bausinger 1980. Zur Rolle des mündlichen Vortrags von Druckschriften: Bauer 2008, S. 23-25; Mauelshagen 2002, S. 338.

⁸⁶ Die Klammern verweisen auf die jeweiligen Rebusbilder. Transkribiert ist das ersetzte Textelement. Die Auflösung folgt den Einträgen ober- bzw. unterhalb der Rebusbilder.

Zu diser neuen (faßnacht)zeit
Was sich hat zu ge(tragen)
Last euch ein (arme) (betler)schar
Ihr L(eyd) und ellend (klag)en.

2. (Sollen) wir euch (sagen) wer wir seind.
Wir sein geflohen vor dem Feind
Das waiß (man) (leider) eben.
Der gr(af) von (Thurn) der fein g(esell)
Hats fersen(geldt) Bald geben.
3. In Behem war ein (Weinkeller) offen
Da habn wir zuvil Pier ge(soffen).
Darumb thet (man) vns str(afen).
Wir (acht)en nichts was (man) mit guet
Ge(boten) oder g(schaffe).
4. Darumb (man) vns mit khrieg und schlacht
In (Eyl) verjaget und fortgebracht.
Hinauß auf frembde strassen.
Vil (fässer) Pier vnd ander guet gschier
Habn wir hinden ge(lassen).
5. Der (wind) der war doch gar nit guet
Hat vnß genomen (Mantel) und (Hut)
den s(taub) vnd sand geblasen.
Starck (wide)r vnß und unser gsind.
Jn (augen) vnd in d'(nasen).
6. Von disem graussam starcken (wind)
Seind wir worden so gar (stock)blind
vnd vnsers gsichts beraubet.
Was wir verl(oren) in der flucht
das hat der feind aufgeklaubet.
7. Wir hetten zuuor (stäte) und (land).
Das (engel)lendisch (Hosen)band
und (könig)lichen throne.
Die (augen) jetzt nichts (sehen) mehr
khain (Scepter) noch khain (kron)e.

8. Gott b(hüt) euch euer liebs gesicht
 Das noch das vatterland ansicht.
 Daß müessen wir ent(rat)en.
 Vnd ohne ainige zuuersicht
 Jm ellend (schwimmen) vnd (waten).

Strophe 1 führt in das Thema ein. Sie bildet gemeinsam mit der letzten Strophe den Rahmen für das in den sechs mittleren Strophen beschriebene Geschehen. Das Flugblatt, das offensichtlich im Rahmen einer Fasnacht entstanden ist, wendet sich in einer stereotypen Anrede an ein gottesfürchtiges, ehrenwertes Publikum und fordert dieses auf, den folgenden Worten einer im Text nicht namentlich genannten Bettlerschar zu lauschen, wobei mit Vers 5 der Inhalt dieser Worte bereits angedeutet ist. Die Einleitung orientiert sich mit Apostrophe und anschließendem Wechsel des Erzählers an den Anfängen anderer, deutscher Volkslieder. Insbesondere lehnt sie sich hiebei an den Beginn eines 27-strophigen Volksliedes aus dem Jahre 1618 an, welches den Prager Fenstersturz aus protestantischer Sicht thematisiert⁸⁷.

In Strophe 2 stellen sich die Protagonisten des Liedes ihrer Zuhörerschaft vor, indem sie auf das Unglück verweisen, das ihnen zuteil geworden ist und welches sie als bedauerlicherweise jedermann bekannt bezeichnen. Die Flucht wird in Verbindung gebracht mit Heinrich Matthias Graf von Thurn-Valsassina, dem Regimentskommandanten des unterlegenen Konföderiertenheeres, der gleich Friedrich nach der Schlacht am Weißen Berg aus Prag geflohen war. Der Graf war eine treibende Kraft hinter dem böhmischen Aufstand gewesen. Im Mai 1618 entscheidend in den Prager Fenstersturz involviert, hatte er danach den Oberbefehl über das böhmische Heer übernommen und war zweimal mit seinen Truppen vor Wien gestanden: im Frühjahr 1619, nachdem Kaiser Matthias gestorben war und Thurn das bis zu dem Zeitpunkt neutrale Mähren erobert hatte, und noch einmal im November 1619, nachdem Friedrich V. zum böhmischen König gekrönt worden war, gemeinsam mit Gábor Bethlens ungarischen Truppen⁸⁸. Er wird in ironischer Absicht als *fein gesell* bezeichnet, dessen feigem Verhalten die Sprecher ihre gegenwärtig mißliche Situation zuschreiben. Die

⁸⁷ "Hört zu ihre werthen Christen=Leut, / Was sich jetz-und zu dieser Zeit / Neulich hat zugetragen" Kampmann 1993, S. 117-118; Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 322. Beide zitieren: Opel/Cohn 1862, S. 11.

⁸⁸ Pursell 2003, S. 46-49, 57-59 bzw. 107. Zur Person vgl. Findeisen 1998, S. 138-143.

Flucht Thurns aus Prag wird mit der Redensart des *Fersengeldtgebens* als eine Flucht vom Schlachtfeld dargestellt, als Entzug vom Kampf⁸⁹.

In den Strophen 3 und 4 werden aus Sicht der Sprecher jene Verfehlungen behandelt, die zur kriegerischen Auseinandersetzung und in Folge zu deren Flucht geführt haben. Namentlich sind dies die Maßlosigkeit (Strophe 3, 1-3) und Ausschweifung bzw. Genußsucht (Strophe 3, 4-5; Strophe 4, 4-5) der Vortragenden, vereint im Motiv des unbotmäßigen Bierkonsums. Demnach hätten die Beteiligten nach eigenen Worten in Böhmen soviel getrunken und geplündert, daß sie außer Landes gejagt worden seien. Ein zentrales Motiv des Liedes, das in den folgenden Strophen näher ausgeführt wird, alludiert Vers 3 der 4. Strophe, *Hinauß auf frembde strassen*, nämlich die Orientierungslosigkeit der Protagonisten, die bereits vorliegt, bevor sie durch den starken Wind erblinden. Im Unterschied zu den späteren Ereignissen kann sie an dieser Stelle des Textes noch als selbstverschuldet und als Umherirren, d.h. als ein aktives Bemühen, ihr entgegenzuwirken, verstanden werden. Zudem verweisen die letzten beiden Verse der 4. Strophe bereits auf jene Form der Orientierungslosigkeit, die die drei Flüchtenden im weiteren Verlauf zu beklagen haben – Verlust und vergebliche Suche ihrer Güter -, auch wenn hier in karikierender Absicht noch von *Pier vnd ander guet gschier* die Rede ist, denen sie nachtrauern würden.

Schilderten die ersten vier Strophen die Gründe für Leid und Elend der Bettlerschar, so beschreiben die folgenden vier die Konsequenzen ihrer Flucht.

In Strophe 5 berichten die Sänger von einem ungünstigen Wind, der sie ihrer Habseligkeiten beraubt und ihnen überdies Staub und Sand in Augen und Nase getrieben hätte. Dirk Kampmann spricht in Hinblick auf das geschilderte Geschehen dieser Strophe von einer clownesken Szeneneinlage⁹⁰. Demgegenüber ist hier jedoch gerade der ernstere Hintergrund der Textmotivik zu betonen, welcher in seiner ironischen Umkehrung zu gesteigertem Spott führt. Anders als in den vier Strophen zuvor verschulden die drei Bettler hier nicht aktiv ihr Unglück, sondern erscheinen vielmehr als dem Unglück in Gestalt des Windes hilflos ausgeliefert. Die Orientierungslosigkeit, in Strophe 4 als Umherirren gedeutet, wird zunehmend als materielle Beeinträchtigung und Abhängigkeit von

⁸⁹ Vgl. zur Redensart Grimm 1852-1971, Bd. 3, Sp. 1546-1547.

⁹⁰ “[...] so folgt in der Abfolge des Textes die Darstellung des *politischen* Windes, den eine Putte allegorisch verkörpert [...]. In der folgenden clownesken Szeneneinlage wird den Dreien nicht nur *genommen Mantel und Hut*, zusätzlich bläst ihnen der Wind Sand in die Nasen und Augen.” Kampmann 1993, S. 119.

außen verstanden. Zudem bleibt offen, inwieweit der Verlust von Mantel und Hut hier nicht konkret über das bloße Abhandenkommen der Kleidungsstücke hinaus auch als Verlust gesellschaftlichen oder herrschaftlichen Ansehens zu verstehen ist. So schreibt z.B. Franz Christoph Khevenhiller in seinen “Annales Ferdinandeï” ausdrücklich, Friedrich V. hätte seinen Heerführer Christian von Anhalt unmittelbar nach dessen Niederlage am Weißen Berg ohne Hut am Prager Reichstor angetroffen⁹¹.

In Strophe 6 ist die Orientierungslosigkeit in Form der Erblindung schließlich voll und unumkehrbar ausgebildet. Die Protagonisten sind ganz abhängig geworden von außen, ohne Möglichkeit, dieser Abhängigkeit entgegenzuwirken. Die Blindheit, die in der Einleitungsstrophe unerwähnt geblieben ist, nimmt ihnen auch jede Gelegenheit, das, was sie durch die Flucht verloren haben, wieder zu bekommen, bevor es *der feind aufgeklaubet hat*. Das Gesicht wird hier wie auch in Strophe 8 metonymisch für die Augen bzw. die Sehkraft verwendet, wobei der Gesichtsraub stellvertretend für den Raub des ehemals gesehenen Objektes, d.h. der von ihnen besessenen Güter, steht. Mit Erblindung ist demnach an dieser Stelle zweierlei gemeint, der Verlust ihres Besitzes, sodaß sie nunmehr als arme Bettler umherziehen müssen, und die Unfähigkeit, diesen zurückzugewinnen.

In Strophe 7 ist es Friedrich V. der als einer der drei blinden Bettler das Wort ergreift, um in majestätischem Plural den Verlust seines Besitzes zu beklagen. Bei dem englischen Hosenband in Vers 2 handelt es sich um ein anzügliches, satirisches Motiv, das in den Spottschriften und Flugblättern zum Pfälzer gerne verwendet wird⁹². Gemeint ist der 1348 von König Eduard III. gestiftete, englische Hosenbandorden, deren exklusive Träger vom englischen König ernannt werden⁹³. Friedrich V. ist die Auszeichnung nach seiner Hochzeit mit der englischen Königstochter Elisabeth Stuart 1612 in London verliehen worden⁹⁴. Bei der Flucht aus Prag ist der Orden wie auch die anderen Herrscherinsignien

⁹¹ Khevenhiller 1721-1726, Bd. 9, Sp. 1116f, zit. n. Bilhöfer 2004, S. 94. Vgl. auch das 1619 gedruckte Flugblatt *Sublimissimum Principem Dominum Dominum Fridericum V. Rheni Palatinum Ducem Bavar [...]*. Das Panegyrikon enthält in seiner Darstellung mehrere Attribute, die Friedrichs Verbindung zum böhmischen Königreich auszeichnen sollen, u.a. einen Hut, der im Text des Flugblattes als Ausdruck von Herrschaft beschrieben ist. Wechsler 1980, S. 16-18. Zur spöttischen Umdeutung dieser Attribute, vgl. die Variante des Flugblattes in Wechsler 1980, S. 44.

⁹² Lang 1974, S. 107.

⁹³ Vgl. zur Geschichte des englischen Hosenbandordens: Collins 2000.

⁹⁴ Bilhöfer 2004, S. 44.

und ein Großteil des königlichen Hausrats auf dem Hradschin verblieben⁹⁵. Dazu gehören auch Wenzelskrone, Herrscherszepter und königlicher Thron, deren Verlust er ebenso in der Strophe beklagt. Mit *stäte und land* spielt Friedrich auf das königliche Territorium, die inkorporierten Länder, an, die bereits kurz nach seiner Flucht entweder erobert worden waren oder sich unterworfen hatten. In Vers 4 wird wieder auf den Zusammenhang zwischen verlorener Sehkraft und verlorenem Besitz hingewiesen: *Die augen jetzt nichts sehen mehr / khain Scepter noch khain krone*.

Strophe 8 beschließt das Lied mit einem trostlosen Ausblick der drei Bettler auf ihre Zukunft. Ohne Aussicht auf Besserung oder Rückkehr in die Heimat müßten diese fortan den elenden Zustand, in dem sie sich befinden, erdulden. Wie zu Anfang der ersten Strophe wenden sie sich noch einmal an ihr Publikum, um abschließend ihrer Hoffnung Ausdruck zu verleihen, Gott möge den Leuten, im Gegensatz zu ihnen, ihre Gesichter erhalten. Der Gesichtsraub, wie er in Vers 3 der 6. Strophe benannt und als endgültiger Verlust der Besitztümer beschrieben worden ist, erweist sich an dieser Stelle als die von Gott auferlegte Sühne über die begangenen Sünden, in Form einer vollkommenen Enteignung des Menschen, sowohl materiell als auch substanziell. Die Orientierungslosigkeit der drei Blinden als bestimmendes Motiv des Liedes ist demnach nicht nur Ausdruck der vergeblichen Suche nach den Besitztümern, sondern auch nach sich selbst⁹⁶. Der Umstand, daß das Flugblatt, wie in Vers 2 der ersten Strophe angedeutet ist, vermutlich im Rahmen der Fasnacht entstanden ist, ironisiert jedoch gleichzeitig die Ernsthaftigkeit des Beschriebenen und verleiht dem Inhalt einen persiflierenden Grundton.

Der Text thematisiert auf satirische Weise die historischen Ereignisse rund um Friedrichs kurze Regierungszeit in Böhmen. Die Entwicklungen zwischen

⁹⁵ Bilhöfer 2004, S. 95.

⁹⁶ Kampmann 1993, S. 120. Er versteht die Erblindung in übertragenem Sinn als "Verlust seiner selbst, den der Mensch nach mittelalterlichem Denken erleidet, wenn er sich durch den Akt der Sünde von Gott entfremdet". Vgl. hierzu die Bibelstelle 2 Kor, 3-4: "Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist's in denen, die verloren werden, verdeckt; bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblindet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes." Vgl. allgemein zur Bedeutung der Blindheit und ihrer ikonographischen Verwendung, insbesondere als Ausdruck der Geistesblindheit, Deonna 1958. Der Autor beschreibt die Blindheit als Topos ganz unterschiedlicher Sünden und mit variierender Ausgestaltung. In Form der Augenbinde sei diese allgemein als äußerer Ausdruck und Resultat lasterhaften Verhaltens verstanden worden. Vgl. zur volkstümlichen Deutung der Augenbinde in der Personifikation der Iustitia als Ausdruck der Blindheit der Justiz: Westphal 2008, S. 220. Zur Verspottung Luthers von katholischer Seite als Blinder vgl. z.B. die Streitschrift Georg Störs aus dem Jahr 1608, zit. n. VD 17 o.J.

Krönung, Flucht aus Prag und Ächtung werden dabei als persönlich moralisierendes Fehlverhalten Friedrichs bewertet: Ausschweifung und Maßlosigkeit des Pfälzers hätten zu seiner Vertreibung, Erblindung und Orientierungslosigkeit geführt⁹⁷.

In der Forschungsliteratur wird der satirische Gehalt des Textes im Detail unterschiedlich gedeutet. So sprechen Schilling und Kampmann in Zusammenhang mit dem in Strophe 3 beschriebenen Verfehlungen von Gula und Luxuria und deuten die beiden Laster vor dem historischen Hintergrund als Avaritia und Tyrannis um⁹⁸. Eva-Maria Schenck, die in ihrer Dissertation zum Bilderrätsel ebenfalls auf den Inhalt des Flugblattes eingeht, nimmt auf Friedrichs Ächtung Bezug, um das Elend der drei Protagonisten zu erklären⁹⁹. Lang betont demgegenüber den Aspekt des Gesichtsraubs und Gesichtsverlusts im gesellschaftlichen Konnex als Verlust sozialen Ansehens und hebt in dem Zusammenhang den in der Flugblattpublizistik gegen Friedrich stereotyp verwendeten Vorwurf der jugendlichen Torheit und Überheblichkeit hervor¹⁰⁰.

Von den drei Protagonisten des Titels ist nur Friedrich eindeutig durch Strophe 7 bestimmbar, in der vom englischen Hosenband, Szepter und Krone die Rede ist. Schilling und Kampmann vermuten darüberhinaus Friedrichs Geheimrat Ludwig Camerarius und den calvinistischen Hofprediger Abraham Scultetus in der Gestalt der blinden Bettler¹⁰¹. Anzunehmen wäre aufgrund des durchgehenden Motivs des Besitzverlustes – insbesondere in Hinblick auf die zweite Hälfte des Liedes, wo vom einsetzenden Wind die Rede ist - aber auch ein Bezug zur Anfang 1621 von Kaiser Ferdinand ausgesprochenen Reichsacht. In diesem Fall könnten mit den Bettlern die Geächteten gemeint sein: Friedrich, des weiteren die böhmischen Landesherrn Markgraf Johann Georg von Jägerndorf und Graf Georg Friedrich

⁹⁷ Vgl. insbesondere: Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 322; Kampmann 1993, S. 120.

⁹⁸ Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 322: "Die Kennzeichnung Friedrichs als unmäßiger Biertrinker zielt nicht so sehr auf die Prachtentfaltung seines Hofstaates und damit auf die Laster der *gula* und *luxuria*, sondern unterstellt dem Pfalzgrafen vielmehr im übertragenen Sinne Machtstreben und Besitzgier, die ihn zur Annahme der böhmischen Krone verleitet hätten." Mit Verweis auf Schilling: Kampmann 1993, S. 119.

⁹⁹ Schenck 1973, S. 44.

¹⁰⁰ Lang 1974, S. 48.

¹⁰¹ Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 322; Kampmann 1993, S. 118. Sie verweisen diesbezüglich auf eine Gruppe weiterer Flugblätter, in denen Camerarius und Scultetus gemeinsam mit dem Pfälzer Kurfürsten dargestellt sind, u.a. auf das Flugblatt *Deß gwesten Pfälzgrafen Glück und Unglück*, in dem das Glücksrad, auf dem Friedrich abgebildet wird, nicht von Fortuna, sondern von den beiden pfälzischen Räten angetrieben wird. Vgl. ebenso Lang 1974, S. 47-48. Das Flugblatt ist abgedruckt in Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 298-299.

von Hohenlohe oder der Pfälzer Christian von Anhalt¹⁰². Die drei genannten hatten wie der in Strophe 2 erwähnte Heinrich Matthias Graf von Thurn-Valsassina auf böhmischer Seite gegen die kaiserlich-ligistischen Truppen gekämpft und waren ebenfalls gezwungen nach der Niederlage am Weißen Berg zu fliehen¹⁰³.

2.2 Rebusanalyse

Die Form des Textes, die Ineinsetzung textlicher und bildlicher Komponenten, spielt in den Kommentaren zu den *3 Blinden aus Böhmen* nur eine marginale Rolle, erscheint jedoch aufschlußreich für das nähere Verständnis eines Rebus', insbesondere vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Anwendungsformen, in denen dieser auftreten kann¹⁰⁴.

In den *3 Blinden aus Böhmen* werden folgende Rebusbilder in den Text eingesetzt¹⁰⁵:

Titelzeile:	Bettler → (Bettler)
	Böhmen → (Böhmen)
1.	Fasnacht → (Fasnachts)zeit
	tragen → ge(tragen)
	Arme → (arme)
	Bettler → (Bettler)schar
	Eid → L(eid)

¹⁰² Zur Reichsacht und den Geächteten: Pursell 2003, S. 128. Zu Christian von Anhalt ausführlich: Findeisen 1998, S. 131-137.

¹⁰³ Die beiden Räte Camerarius und Scultetus waren weder unmittelbar an der militärischen Auseinandersetzung beteiligt noch sind sie in weiterer Folge von Ferdinand politisch zur Verantwortung gezogen worden. Vgl. Schubert 1955; Benrath 1966; Wolf 2003, S. 222 bzw. 240. In den Spottliedern wird Scultetus zudem zumeist an den Pranger gestellt, wenn religiöse Ressentiments gegen den Calvinismus oder etwaige konfessionelle Motive für die Annahme der böhmischen Krone thematisiert werden. Vgl. Wolkan 1898.

¹⁰⁴ Vgl. Kampmann 1993, S. 72; Schenck 1973, S. 44. Kampmann geht auf die Bild/Text-Konstellationen des Flugblattes ein, wenn er allgemeine Kategorien für die Klassifikation der Bild/Text-Konstellationen aufstellt. Schenck wiederum erwähnt unter inhaltlichen Aspekten Vers 3 der zweiten Strophe, wo vom Grafen von Thurn die Rede ist: "Ihr Schicksal, bildlich und literarisch in anschaulicher Form geschildert, ist ohne Hilfe der jähe Sturz. Auch Thurn erhält Hiebe unter Nutzung der darstellerischen Möglichkeiten der Worte wie 'Der gr – Aff von Thurm [sic!] der fein g – Esel Hats fersen – Geld Bald geben [...]'.“ Zu den vielfältigen Anwendungskontexten in der Frühen Neuzeit und allgemein vgl. die Rebusse in: Oker 1994; Oleszczyk 2005-2006.

¹⁰⁵ Links ist der dargestellte Begriff aufgelistet, rechts das fehlende Wort. Klammern zeigen die ersetzte Textkomponente an.

- Klagende → (klag)en
2. Sohlen → (sollen)
 sägen → (sagen)
 Mann → (man)
 Leiter → (leider)
 Affe → Gr(af)
 Turm → Thurn
 Esel → G(esell)
 Geld → Fersen(geld)
3. Weinkeller → (Weinkeller)
 saufen → ge(soffen)
 Mann → (man)
 Affen → str(afen)
 acht → (acht)en
 Mann → (man)
 Boten → ge(boten)
 Schafe → g(schaffe)
4. Mann → (man)
 Eule → (Eile)
 jagen → ver(jagt)
 Fässer → (Fässer)
 Aderlaß → ge(lassen)
5. Wind → (Wind)
 Mantel → (Mantel)
 Hut → (Hut)
 Taube → S(taub)
 Widder → (wider)
 Augen → (Augen)
 Nasen → d'(Nasen)
6. Wind → (Wind)
 Stock → (stock)blind
 Ohren → verl(oren)
 klauben → auf(geklaubet)

7. Städte → (Städte)
 Engel → (engel)lendisch
 Hose → (Hosen)band
 König → (könig)lich
 Augen → (Augen)
 sehen → (sehen)
 Szepter → (Szepter)
 Krone → (Kron)e
8. Hüte → b'(hüte)
 Rad → ent(rat)en
 schwimmen → (schwimmen)
 waten → (waten)

2.2.1 Rebusbild als Textsubstitut

Die Rebusbilder weisen, soweit feststellbar, keine regelmäßige Verteilung innerhalb des Textes auf, weder in Hinblick auf den Gesamttext noch auf deren Verhältnis innerhalb der einzelnen Strophen bzw. Verse. Bei genau 50 Rebusbildern auf acht Strophen (exklusive jenen zwei in der Titelzeile) finden sich in der ersten Liedhälfte 27, in der zweiten 23 Bilder. In Strophe 2 werden gleich achtmal Rebusbilder verwendet, in den Strophen 6 und 8 hingegen nur viermal. Versen ohne Wortsubstitution stehen solche mit zwei oder gar drei Rebusbildern gegenüber wie in Strophe 2. Strophe 7, die zum Vergleich ebenfalls acht Rebusbilder enthält, weist wiederum in allen fünf Versen Wortsubstitutionen auf.

Innerhalb des Verses ist die Anordnung genauso wenig durchstrukturiert. Keine Versposition ist prinzipiell prädisponiert, weder Versanfang, noch Versende, unabhängig davon, ob es sich bei dem Vers um einen kürzeren Dreiheber oder längeren Vierheber handelt. Dasselbe gilt auch für eine etwaige Inbezugnahme der Bildposition auf die Versbetonung des Textes. In den wenigen Fällen, in denen die Rebusbilder genau eine Silbe substituieren, d.h. in etwa einem Viertel der Gesamtzahl, sind acht betont, vier unbetont¹⁰⁶. Die Position der Bilder ist bezogen auf die metrische Form des Textes prinzipiell willkürlich gewählt¹⁰⁷.

¹⁰⁶ Jene Begriffe, die mehrsilbig und verbildlicht sind, beginnen mit einer Ausnahme – *sollen*, das am unbetonten Versanfang steht - akzentuiert. Ein metrischer Vergleich ist jedoch insofern irreführend, als mit ihm nur jene Rebusbilder erfaßt sind, die das Wort entweder ganz oder

Von den 52 Rebusbildern, die insgesamt im Flugblatt enthalten sind, kommt genau eine Hälfte ohne weitere textliche Bestandteile aus, die andere enthält Textkomponenten ganz unterschiedlicher Form, etwa einzelne Buchstaben, Silben, aber auch, bei Wortkomposita, ganze Wörter. Legt man die Bild/Text-Konstellationen auf die verschiedenen lexikalischen Wortarten um, so ergibt sich folgendes Bild¹⁰⁸: Von den 21 Rebusbildern ohne Textkomponenten (26 abzüglich 5 Wiederholungen) werden zwölfmal Substantive, fünfmal Verben und je einmal Adjektiv, Adverb, Pronomen und Präposition ersetzt. Demgegenüber sind bei Rebusbildern mit Textkomponenten folgende Wortarten gesucht: zehnmal Substantiv, 13mal Verb, dreimal Adjektiv. Insgesamt verteilen sich die 47 Bild/Text-Konstellationen auf 22 Substantive, 18 Verben, vier Adjektive und je ein Adverb, Pronomen und eine Präposition. Die Tendenz, die in dem Flugblatt allgemein anhand der Gegenüberstellung sichtbar wird, Substantive zu substituieren, verändert sich demnach bei Blick auf jene Rebusbilder, die auf den gesuchten Begriff nur mittels ihrer Darstellung verweisen, signifikant zugunsten der Substantive, während sich das Verhältnis von Substantiv/Verb (als wesentliches Unterscheidungskriterium der Wortarten) bei den Rebusbildern mit Textkomponenten verkehrt. Listet man zum Vergleich die Wortarten über den gesamten Text auf – Wörter und Wortsubstitutionen -, gleicht sich das Verhältnis zwischen Substantiven und Verben mehr oder weniger aus. Auf 207 Wörter kommen hier 45 Substantive und 43 Verben¹⁰⁹.

entsprechend der Silbenaufteilung ersetzen. Fälle wie in Strophe 7/Vers 5 “(Kron)e”, wo die Position nicht mit dem phonetischen Aufbau des gesuchten Begriffs übereinstimmt, bleiben dabei unberücksichtigt.

¹⁰⁷ Auf eine intendierte Versverteilung der Bild/Text-Konstellationen weist z.B. das Flugblatt *Gründliche Weis(sagung)* mit seinen unterschiedlichen Varianten hin. In zwei Varianten des Flugblattes enthält der 23-zeilige Text 36 unregelmäßig verteilte Bild/Text-Konstellationen. In einer weiteren, besser erhaltenen Variante war der Drucker offensichtlich bestrebt, die Anzahl der Rebusbilder weitestgehend der Anzahl der Zeilen anzugleichen. Die 26 Rebusbilder, die er hier verwendet, sind mit Ausnahme der Anfangszeilen des Textes regelmäßig über die Zeilen verteilt. Vgl. zu den Varianten Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 303-305. Das Flugblatt ist kommentiert in Harms 1985-2005, Bd. 4, S. 163-164; Kampmann 1993, S. 135-140. Zu einem Rebus von 1661, in dem die Bild/Text-Konstellationen auf die metrische Form des Textes Bezug nehmen vgl. Roggen 2002, Bd. 1, S. 132. Zur allgemeinen Frage, inwieweit Rebusbilder bereits bei der Bildung des Textes, insbesondere bei der Wahl der Wörter, eine textkonstituierende Rolle spielen: Roggen 2003.

¹⁰⁸ Vgl. Duden 1995, S. 133. Nach klassischer Grammatik werden 10 Wortarten unterschieden: Substantiv, Verb, Adjektiv, Adverb, Pronomen, Präposition, Konjunktion, Artikel, Interjektion und Numerale. Zu Tendenzen bei der Verbildlichung der Wortarten vgl. auch Kampmann 1993, S. 164-168; Roggen 2002, Bd. 1, S. 61.

¹⁰⁹ Die genaue Verteilung: 45 Substantive, 43 Verben, 38 Pronomen, 18 Konjunktionen, 15 Adjektive bzw. Präpositionen, 14 Artikel, 12 Adverbien, 7 Partikel.

Der Umstand, daß in dem Flugblatt vermehrt Substantive ersetzt werden, sagt grundsätzlich nichts über die Art aus, wie die Wörter von den Bild/Text-Konstellationen ersetzt werden, da die Rebusbilder ganz unterschiedlich für Substantive (wie prinzipiell für jede Wortart) verwendet werden können¹¹⁰. Aus dem grammatischen Aufbau der substituierten Wörter – ihrer Länge, der Anzahl der Silben, etwaiger Suffixe, usw. - lassen sich keine Rückschlüsse hinsichtlich des Einsatzes eines Bildes mit oder ohne textliche Komponenten ziehen.

Umgekehrt verweist nicht jedes Rebusbild, das ohne Textkomponenten auftritt und eine Sache darstellt, notwendigerweise auf ein Substantiv. Von den 47 Bild/Text-Konstellationen ohne Substitutwiederholungen ersetzen 21 die Wörter zur Gänze. Nimmt man von dieser Menge jene vier Rebusbilder heraus, die eine Tätigkeit zeigen (*sagen, sehen, schwimmen, waten*), so verteilt sich der verbleibende Rest auf zwölf Substantive und je fünf andere Wortarten, d.h. eine nicht unbedeutende Anzahl der dargestellten Gegenstände bezieht sich nicht auf jene Nomina im engeren Sinn, welche durch ihre Darstellung suggeriert werden¹¹¹. Die Annahme, daß vermehrt Gegenstände dargestellt sind, weil Substantive einfacher zu enträtseln wären, läßt sich demnach am Beispiel des Bild/Text-Bestandes der *3 Blinden aus Böhmen* nur bedingt erhärten¹¹². Sie erklärt überdies auf einer grundsätzlicheren Ebene nicht, warum im Text Wörter wie Gesell, Graf oder Augen gesucht sind, andere wie Gesicht, Band oder Vaterland jedoch nicht. Eine Gegenüberstellung der Wortarten ist zwar aufschlußreich in Hinblick auf die Bedeutung einer Wortart innerhalb eines Textverbandes, bleibt jedoch hinsichtlich der Beziehung der einzelnen, ersetzten Wörter zu den Rebusbildern, d.h. auch die etwaigen Gründe oder den Schwierigkeitsgrad der Substituierung betreffend, von geringerer Bedeutung.

¹¹⁰ Vgl. z.B. die gesuchten Wörter *klagen, Staub, aufgeklaubet, sollen, sagen* und *Weinkeller*. Die ersten drei Wörter sind aus Bild und Text zusammengesetzt, die anderen drei sind hingegen im ganzen verbildlicht.

¹¹¹ Bei den fünf Wörtern handelt es sich um: *arme, sollen, man, leider* und *wider*. Vgl. demgegenüber die Substantive: *Bettler, Böhmen, Turm, Weinkeller, Eule, Fässer, Wind, Mantel, Hut, Augen, Städte* und *Szepter*.

¹¹² Kampmann 1993, S. 64: "Das Bild eines Mantels bedarf seitens des Rezipienten lediglich der ablesenden Funktion. Eine dargestellte Tätigkeit hingegen erfordert über das bloße Erkennen des Abgebildeten hinaus die exakte Benennung des Bildes, speziell im Hinblick auf die Einbringung in den Kontext. Also läßt sich die Vereinfachung des Dargestellten, und d.h. hier die bevorzugte bildliche Umsetzung von Substantiven, mit der Absicht des Verfassers begründen, den potentiellen Käufer nicht durch übermäßig komplizierte Darstellungen abzuschrecken." Vgl. zu einer Kritik an dieser Hypothese Roggen 2002, Bd. 1, S. 61. Dort mit weiteren Beispielen für eine nur lose Beziehung von Rebusbild und Wortart.

2.2.2 Rebusbild als Bildbegriff

Die Art und Weise, wie die Rebusbilder auf den gesuchten Begriff verweisen, ist in den *3 Blinden aus Böhmen* sehr unterschiedlich. Die Bild/Text-Konstellationen substituieren vereinfacht formuliert mit ihren Darstellungen entweder den Begriff, dessen Wort gesucht ist, oder umgekehrt das Wort, dessen Begriff gesucht ist¹¹³.

Die Mehrzahl der 47 Bild/Text-Konstellationen in dem Flugblatt ist der ersten Gruppe zuzurechnen. Das Rebusbild muß hierbei mehr oder weniger erkannt und im Kontext richtig eingeordnet werden: z.B. *Weinkeller, Fässer, Augen, schwimmen* oder *Hut*. Dazu gehören aber auch *Staub, Leid, englisch* und *behüten* - also Wörter, in denen nur ein Teil ihres Textbestandes ersetzt wird - bzw. Bild/Text-Konstellationen, die in ihrer Darstellung auf eine Tätigkeit verweisen: *getragen, lassen* oder *schwimmen*. Bei den Bild/Text-Konstellationen ohne Textkomponenten sind dies insgesamt 13 von 21 Rebusbildern¹¹⁴, bei denjenigen mit Textkomponenten 20 von 26¹¹⁵.

Die Wortart oder das konkrete Wort spielen bei der Enträtselung dieser Gruppe von Bildern gar nicht so eine große Rolle, auch wenn grundsätzlich jedes Rebusbild durch seine Wortsubstitution bestimmt ist. So kann z.B. die Darstellung einer Glocke in einem anderen Flugblatt dieser Zeit für sich selbst stehen oder für Kirche, kann aber auch das Verb *läuten* meinen¹¹⁶. Ein Rebusbild ohne Textkomponenten kann demnach durchaus einen Gegenstand zeigen und eine Tätigkeit substituieren, d.h. das Verb muß nicht ausschließlich immer durch eine Tätigkeit dargestellt sein¹¹⁷. Wenn vom gesuchten Begriff generell die Rede ist, so bezieht sich dieser nicht zwangsläufig auf das den Bildern zugrundeliegende Wort und dessen klanglichen Charakter, sondern kann auch in Hinblick auf die Enträtselung auf Aspekte der Darstellung selbst Bezug nehmen, dies insbesondere

¹¹³ Vgl. allgemein: Kampmann 1993, S. 62-64; Roggen 2002, Bd. 1, S. 78-79; Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 341-347.

¹¹⁴ *Bettler, Böhmen, Weinkeller, Fässer, Wind, Mantel, Hut, Augen, Städte, sehen, Szepter, schwimmen* und *waten*.

¹¹⁵ *(Fasnach)tszeit, (Bettler)schar, L(eid), Fersen(geld), S(taub), d'(Nasen), (stock)blind, (engl)isch, (Hosen)band, (känig)lich, (Kron)e, ge(tragen), (klag)en, ge(soff)en, ver(jag)t, ge(lassen), auf(gek)laubet, be(hüt), ge(boten)* und *(acht)en*.

¹¹⁶ Vgl. das Flugblatt *Der Geh(sau) (wider)isch Pf(aff)en (schwarm) ver(führt) die Leut [...]*. Abgedruckt und kommentiert in: Harms 1983, S. 126-127.

¹¹⁷ Zum umgekehrten Fall, daß eine Tätigkeit begrifflich für ein Substantiv verwendet wird, vgl. z.B. das Flugblatt *Des Tilly (Haushaltung)*, abgedruckt und kommentiert in Harms 1985-2005, Bd. 4, S. 244-245. Die Darstellung eines Mannes, der mit einem Gewehr schießt, substituiert hier das Wort *Schutz*.

dann, wenn, wie z.B. bei *L(eid)*, die Silben- und Sinneinheit des Wortes bei der Verbildlichung aufgebrochen wird¹¹⁸.

In der zweiten Gruppe, der sich die Bild/Text-Konstellationen des Wolfenbütteler Flugblattes zuordnen lassen, muß das Bild verbalisiert werden, d.h. eine konkrete, sprachliche Beziehung zwischen dem dargestellten Begriff und dem ersetzten Wort hergestellt werden¹¹⁹. In den wenigsten Fällen entsteht diese Beziehung jedoch im engeren Sinn durch Formen der Äquivokation: Homonymie, Polysemie, Homophonie und Homographie, d.h. durch Spielarten der Mehrdeutigkeit von Worten¹²⁰. Im Wolfenbütteler Flugblatt sind dies etwa die Rebusbilder der Arme, des Mannes, der Ohren und des Rades. Die Arme in Strophe 1 / Vers 4 bedienen sich der Homonymie, um den Besitzstand anzuzeigen, der an dieser Stelle mit dem Adjektiv ausgedrückt ist. Mann, Ohren und Rad verweisen demgegenüber als Homophone auf die Substitute *man*, *verl(oren)* und *ent(rat)en*.

In der überwiegenden Zahl der Bild/Text-Konstellationen, die der zweiten Gruppe zuzurechnen ist, entsteht die Beziehung nur durch den ähnlichen Klang oder die ähnliche Aussprache von dargestelltem Begriff und ersetztem Wort: Sohlen für *sollen*, sägen für *sagen*, Turm für *Thurn*, Esel für *G(esell)*, Eule für *Eile*, usw. Da die Bild/Text-Konstellationen ähnlich wie Reime frei zusammengesetzt werden können, schafft eine solche Form der Substitution einen großen Spielraum für mögliche Kombinationen, in zweierlei Hinsicht. Einerseits können auf diese Weise auch Wörter ersetzt werden, deren gesuchte Begriffe nur schwer darstellbar sind oder bei denen nicht der Sonderfall der Äquivokation auftritt. Andererseits kann über die bildlichen Komponenten freier verfügt

¹¹⁸ Zur grundsätzlichen Frage nach der Erkennbarkeit der hochgradig konventionalisierten Darstellungen vgl. Kampmann 1993, S. 59-60; in Zusammenhang mit den bildlichen Komponenten von Visueller Poesie: Plotke 2006, S. 27-29; allgemein Eco 1995. In Zusammenhang mit den Bild/Text-Konstellationen des Rebus' stellt sich eine solche Frage insbesondere bei Begriffen von sehr allgemeiner Natur oder mit großem Bedeutungsumfang: *Volk*, *Leute*, *Held*, *Man* oder *Sehen*. Solche Begriffe erscheinen innerhalb der recherchierten Rebusse bildlich nicht konventionalisiert, d.h. sie unterliegen teils starken Darstellungsschwankungen.

¹¹⁹ *arm*, *sollen*, *sagen*, *man*, *leider*, *Thurn*, *Eile*, *wider*, *Gr(af)*, *G(esell)*, *str(af)en*, *verl(oren)*, *ent(rat)en* und *g(schaff)en*.

¹²⁰ Als Homonyme werden Wörter genannt, die bei gleicher Schreibweise und gleichem Wortklang mehrere Bedeutungen haben, welche ihrerseits keinen gemeinsamen etymologischen Ursprung aufweisen: z.B. Arm-arm, Fest-fest, Bank. Als Polysemie wird demgegenüber ein Wort bezeichnet, das mehrere zueinander in Beziehung stehende Bedeutungen trägt: z.B. Himmel, Schloß, Geist. Homonyme lassen sich weiter unterteilen in Homophone – die Wörter klingen bei unterschiedlicher Schreibweise gleich (z.B. Lehre-Leere, Meer-mehr, Ware-wahre) - und Homographie – die Wörter werden gleich geschrieben, jedoch verschieden ausgesprochen (z.B. Weg-weg, modern, Tenor) -. Keller/Kirschbaum 2003, S. 102-105.

werden, da diese nur beschränkt sprachlich festgelegt werden. So wird z.B. in Strophe 3 / Vers 5 auf Basis der klanglichen Ähnlichkeit für *g(schaffè)* das Rebusbild der Schafe anstelle der wortgetreueren Darstellung des Affen gewählt, beim Wort Graf in Strophe 2 / Vers 4 hingegen zum Aff[en] gegriffen anstelle den Begriff im ganzen zu substituieren.

2.3 Die Lösungen der Rebusbilder

Die Lösungen, die mit Hand in das Wolfenbütteler Exemplar der *3 Blinden aus Böhmen* eingefügt worden sind, geben das jeweils ersetzte Wort an: *geklaubet* für *aufgeklaubet*, *rat* für *ent(rat)en*, *sollen* für *(sollen)*, usw. Sie finden sich auch bei jenen Rebusbildern, die den gesuchten Begriff darstellen: *Augen*, *Mantel*, *Hut*, *(Kron)e*, usw.

In zwei Fällen, in denen Darstellung und gesuchter Begriff nicht übereinstimmen, weicht der Schreiber von dieser Methode ab und fügt anstelle des fehlenden Wortes nur den dargestellten Begriff ein: in Strophe 2 / Vers 4 trägt er *esel* anstatt *esell* (für Gesell) ein, in Strophe 3 / Vers 3 *affen* anstatt *afen* (für strafen)¹²¹. Die beiden Lösungen beschränken sich demnach auf die Benennung des Tieres. An anderer Stelle, wo Tiere verbildlicht sind und diese auch nicht für den gesuchten Begriff stehen, wird hingegen auf das ersetzte Wort hingewiesen: *af* bei *gr(af)*, *schaffè* bei *g(schaffè)*, *Eyl* bei *Eile*, usw. Inwieweit der Schreiber hier einfach unbewußt orthographische Fehler begeht oder aber vielmehr damit bezweckt, die beiden hier verwendeten Rebusbilder in den Vordergrund zu stellen, bleibt offen. Es erscheint jedenfalls auffällig, daß in zwei Fällen von der ansonsten konsequenten Inbezugnahme auf das fehlende Wort abgewichen wird.

Die Lösungen des Wolfenbütteler Exemplars und jene gedruckten des Prager Exemplars unterscheiden sich nur geringfügig voneinander. Die Abweichungen betreffen Rebusbilder, die den gesuchten Begriff darstellen: anstelle von *Betler* in der Wolfenbütteler Titelzeile ist in Prag *3 Blynden* eingetragen, in Strophe 3 / Vers 1 findet sich anstatt *Weinkeller Wirthshauß* und in Strophe 4 / Vers 4 anstatt

¹²¹ Vgl. Grimm 1852-1971, Bd. 5, Sp. 4025 bzw. Bd. 19, Sp. 701. Für eine etwaige Schreibweise "Gesel" finden sich hier keine Belege. "Straffen" scheint als mittelniederdeutsche Varietät von "strafen" auf. Vgl. zum Mittelniederdeutschen Stedje 2007, S. 132-138. Die Sprache ist zwischen etwa 1150 und 1650 im norddeutschen Raum gesprochen worden. Eine abweichende Schreibweise im ober- und mitteldeutschen Sprachraum – in Bayern, Österreich oder Sachsen – ist bei Grimm nicht nachweisbar.

Fässer die Lösung *Kandel*¹²². Dirk Kampmann, der sich in seiner Transkription des Rebus textes an den Prager Lösungen orientiert, transkribiert darüber hinaus das Rebus bild mit der Lösung *faßnacht* mit *Narren*¹²³. Eva-Maria Schenck weicht demgegenüber in ihrer Transkription von beiden schriftlich überlieferten Lösungsvarianten ab und ersetzt folgende Bild/Text-Konstellationen durch andere Wörter: *Weinkeller/Wirthshauß* → *Tor*; *ge(boten)* → *gewonnen*; *Fässer/Kandel* → *Becher*; *Mantel* → *Rock*; *(stock)blind* → *garstig blind*; *(könig)lich* → *herrscherlich*¹²⁴.

2.4 Kategorien für die Klassifikation der Bild/Text-Konstellationen

In der Forschungsliteratur finden sich mehrere Versuche, die Bild/Text-Konstellationen von Rebus texten mittels klassenbildender Kategorien zu systematisieren. Die Eingrenzung erfolgt dabei nicht deckungsgleich, und es liegen ihr je unterschiedliche Rebus texte zugrunde.

Das Klassifikationsschema Jean Céards und Jean-Claude Margolins beruht auf der formalen Beziehung der Rebus bilder zueinander. Die beiden Autoren unterscheiden in ihrer Untersuchung zu den “Rébus de Picardie” zwischen analytischen, synthetischen und gemischten Bild/Text-Konstellationen¹²⁵. Analytisch bedeutet, daß die Rebus bilder hintereinander und unabhängig voneinander gelesen werden müssen, um zu den gesuchten Begriffen zu kommen¹²⁶: z.B. die Gegenstände *tette*, *malle* und *langue* für “Tais-toi, mauvaise langue.”¹²⁷ (Abb. 5). Synthetisch bedeutet, daß die Rebus bilder in einer Szene eingebunden sind und daß erst die Beschreibung der Interaktion auf einen

¹²² Synonym für Kanne. Vgl. Grimm 1852-1971, Bd. 11, Sp. 158.

¹²³ Kampmann 1993, S. 116.

¹²⁴ Schenck 1973, S. 195-196. Die Quelle, auf die sie sich bei ihrer Transkription bezieht, war leider nicht auffindbar.

¹²⁵ Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 347-354. Die beiden Autoren beziehen sich auf einen Beitrag Octave Thorels aus dem Jahr 1903, in dem zwischen den Kategorien analytisch und synthetisch unterschieden wird. Vgl. Thorel 1903, S. 512. Bei den Picardischen Rebusen handelt es sich um Sprichwortrebusse – Verbildlichungen einzelner Sätze -, die im Lauf des 16. Jahrhunderts von französischen Notariatschreibern aus der Picardie angefertigt und während der Fasnachtszeit auf Wappen durch die Orte geführt worden sind. Vgl. Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 278-281. Die Bilderrätsel sind in zwei Handschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts überliefert, die heute in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrt werden.

¹²⁶ Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 347: “Le rébus analytique est celui dans lequel correspondent simultanément les choses (c’est-à-dire les dessins qui les représentent), les phonèmes qui les expriment, et les mots qui les traduiront en idées (c’est-à-dire en une phrase ou unité significative).”

¹²⁷ Alt. “Tete, male langue” > “Sei still, üble Zunge”. Dargestellt sind eine weibliche Brust (*tette*), ein Koffer (*male*) und eine Zunge (*langue*). Vgl. Céard/Margolin 1986, Bd. 2, S. 172-173.

gleichlautenden Satz verweist, der mit der dargestellten Handlung inhaltlich nichts gemeinsam hat¹²⁸: z.B. “Alle mord talons” für “A le mort allons”¹²⁹ (Abb. 6). Gemischt bedeutet dementsprechend, daß beide Kategorien anwendbar sind, daß also die Rebusbilder sowohl für sich gelesen als auch im Kontext einer Handlung begriffen werden müssen¹³⁰: z.B. der französische Satz “Nonne abbé bat au cul / os” für lateinisch “Non habebat oculos”¹³¹ (Abb. 7).

Allen drei Kategorien ist gemeinsam, daß sie die Bild/Text-Konstellationen auf Grundlage der Gleichlautung von Silben des dargestellten und des gesuchten Begriffes unterscheiden. Die einzelnen Rebusbilder ersetzen dabei anders als jene in den *3 Blinden aus Böhmen* überwiegend mehr als ein Wort¹³², was dazu führt, daß die Darstellung einzelner Begriffe nur eine untergeordnete Rolle spielt. Deswegen fehlt die entsprechende Kategorie im Klassifikationsschema Céards und Margolins.

Dirk Kampmann unterscheidet in seiner Studie über Rebusblätter des 17.-19. Jahrhunderts vier Übertragungskategorien: totale und partielle Übertragung bzw. totale und partielle Homonymie¹³³. Total / Partiiell greift den Aspekt auf, ob ein Rebusbild mit oder ohne Textkomponenten auftritt (*Mantel / (stock)blind*). Das Kategoriepaar Übertragung / Homonymie ordnet diese hingegen nach der Art, wie sie das fehlende Wort substituieren: Übertragung meint die Darstellung des gesuchten Begriffes, Homonymie davon abgeleitet jede andere Form der

¹²⁸ Céard/Margolin 1986, S. 349: “Au lieu de proposer une suite d’objets statiques qui se donnent ingénument, ou plutôt sans ambiguïté, pour ce qu’ils sont (une tarte est une tarte, un ramon un ramon, une malle une malle, ou une pile une pile), le rébus synthétique donne à voir une petite scène à un ou plusieurs personnages – des êtres humains, des anges, Dieu, des personnages mythologiques, etc. - où interviennent aussi des animaux, et parfois - assez souvent même, quand le fantastique et l’extrême facétie s’y mêlent - des lettres, des chiffres, des notes de musique épris de liberté et transformés en sujets d’actions diverses. Il faut savoir lire et interpréter les gestes ou les actions représentés sur le dessin.”

¹²⁹ “Aal beißt Fersen” > “Wir gehen dem Tod zu”. Vgl. Céard/Margolin 1986, Bd. 2, S. 178-179.

¹³⁰ Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 352: “Une partie du pictogramme (ou même plusieurs) doit se lire par juxtaposition des images ordonnées, avec leur phonétisation correspondante; une autre partie réalise une synthèse partielle, qui viendrait s’ajouter (avant ou après la partie analytique) sans chercher à se combiner à cette séquence, qui lui reste (relativement) étrangère. De même que l’on peut avoir, dans un même pictogramme, plusieurs séquences analytiques, on peut avoir plusieurs séquences synthétiques.”

¹³¹ “Die Nonne schlägt dem Priester auf den Hintern / Knochen” > “Er hatte keine Augen”. Vgl. Céard/Margolin 1986, Bd. 2, S. 183-184.

¹³² Céard und Margolin führen dies auf die große Anzahl einsilbriger (oder einsilbrig lautender) Wörter im Französischen und allgemein den romanischen Sprachen zurück. Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 347: “[Le rébus analytique] est facilité, comme on vient de le voir, dans les langues qui comportent un très grand nombre de mots monosyllabes: on seulement des outils grammaticaux, comme les prépositions *par, pour, à, de, dans*, [...] mais aussi des quantités d’objets, parmi les plus simples et les plus familiers, qui utilisent la plupart des phonèmes recensés: *lit, têt, pot, fort, tour*, [...]”

¹³³ Kampmann 1993, S. 69-75.

Darstellung, der jenes Merkmal nicht zugrundeliegt (*Augen / Arme*). Er ordnet demnach unter Homonymie auch jene Begriffspaare von Bild/Text-Konstellationen ein, die weder gleich geschrieben noch gleich ausgesprochen werden, also nicht homonym im engeren Sinn sind wie (*sägen*) - *sagen* oder (*Sohlen*) - *sollen*¹³⁴. Des Weiteren zählt er zur Kategorie der Homonymie auch Bild/Text-Konstellationen wie *S(taub)* oder *L(eid)* aufgrund des Umstandes, daß die verbildlichten Textbestandteile nicht bedeutungstragend in Hinblick auf das ersetzte Wort sind¹³⁵. Daß die Rebusbilder in diesen Fällen auch den Begriff darstellen, der gesucht ist, wie bei der Kategorie der Übertragung als klassenbildendes Merkmal bestimmt, bleibt in seinem System ausgespart¹³⁶. Die Unterscheidung basiert hier weniger auf der Beziehung von Darstellung und gesuchtem Begriff als auf jener von gesuchtem Begriff und bedeutungstragender Einheit des jeweils ersetzten Wortes. Insofern geht sein Klassifikationsschema eher nicht, wie die beiden Kategoriebezeichnungen nahelegen würden, von den bildlichen Komponenten der Bild/Text-Konstellation aus, sondern von den textlichen¹³⁷.

Eine andere Eingrenzung der Bild/Text-Konstellationen nimmt die Osloer Neolatinistin Vibeke Roggen in ihrer 2002 erschienenen Monographie zu einem 31-strophigen Hochzeitspoem in Rebusform vor¹³⁸. Roggen ordnet den Bild/Text-

¹³⁴ Kampmann 1993, S. 69-70. Er spricht in solchen Fällen von einer Homonymieangleichung mittels Phonemwechsel: "In aller Regel wird jedoch nicht die äußerst selten anzutreffende reine Homonymie verwendet, ein Prinzip, unter dem man ein Wort mit zwei verschiedenen Bedeutungen, aber gleicher Orthographie und Aussprache versteht. Denn neben der Homophonie, einem Verfahren, bei dem die Wörter zwar gleich lauten, aber in der Schreibweise differieren [...], erscheint oft ein Prinzip der Homonymieangleichung mittels Phonemwechsel: Turm – *Turn*, sägen – *sagen*, [...]"

¹³⁵ Kampmann 1993, S. 70: "Im Unterschied zur Übertragung verweisen die Bilder in dieser Kategorie [der partiellen Homonymie] nicht auf sich selbst, sondern ersetzen nur einzelne Silben von Wörtern und konstituieren erst durch die Kombination von Schriftzeichen mit einer Darstellung, die einen homonymen Begriff verbirgt, eine mögliche Auflösung."

¹³⁶ Vgl. die Definition der Übertragung: "Die totale Übertragung meint den einfachen Lesevorgang des Dargestellten, ein abgebildeter Mantel steht für das Wort *Mantel*. Bilder, die in diese Kategorie fallen, sind tendenziell als Ideogramme zu klassifizieren, die – teilweise in ikonographischer Tradition stehend – die zu bezeichnende Sache selbst darstellen. Neben der totalen nimmt die Variante der partiellen Übertragung, die der additiven Zugabe von Einzelbuchstaben [...] bedarf, welche z.T. ohne Rücksicht auf die Silbenverknüpfung gesetzt werden, breiten Raum." Kampmann 1993, S. 69.

¹³⁷ Vgl. insbesondere die Kategorien partielle Übertragung / Homonymie in seiner Verteilung der Bild/Text-Konstellationen von den *3 Blinden aus Böhmen*. Kampmann 1993, S. 72. Daß er das Rebusbild des Turms, das für Graf von *Thurn* verwendet wird, unter totale Übertragung faßt, in der Begriffserklärung für totale Homonymie jedoch als Beispiel Turm - *Turn* bringt, zeugt von der kategoriellen Offenheit von Kampmanns System.

¹³⁸ Roggen 2002. Das lateinische Rebusgedicht des norwegischen Priesters Nils Thomassøn ist 1661 anlässlich seiner Huldigungszeremonie dem dänisch-norwegischen König Christian V. übergeben worden. Vgl. auch Roggen 2003; Roggen 2007, S. 139-141.

Konstellationen des Rebusgedichts folgende drei Kategorien zu: literal und direkt (Schwert / gladius für gladius), literal und indirekt (Schwert / ensis für mensis) und symbolisch (Schwert / gladius für iustitia)¹³⁹. In ihrem System ist unerheblich, wie die Rebusbilder im Text integriert sind, ob mit oder ohne Textkomponenten, ob, gemäß Kampmanns Begriffssystem, die Rebusbilder total oder partiell sind. Die Unterscheidung von direkt / indirekt ist in diesem Fall eine rein innerbildliche. Sie beschränkt sich auf die Beziehung von dargestelltem und gesuchtem Begriff. Demnach fallen bei ihr anders als bei Kampmann die Bild/Text-Konstellationen (*Eile*) und *L(eid)* in eine Gruppe, genauso die Bild/Text-Konstellations (*schwimmen*) und *ge(soffēn)*. Als symbolisch bezeichnet sie in Abgrenzung zu literal all jene Rebusbilder, die weder durch den Ähnlichkeitswert des dargestellten Begriffes noch durch Wortklang oder Wortschreibung auf den gesuchten Begriff verweisen, z.B. das Schwert, wenn es für Gerechtigkeit eingesetzt ist¹⁴⁰. Sie führt damit neben der Literalität von Rebusbildern eine weitere Kategorie an, deren klassenbildendes Merkmal durch einen Aspekt der Darstellung bestimmt ist.

Die folgenden Diagramme verdeutlichen die unterschiedlichen Bild/Text-Konstellationen der *3 Blinden aus Böhmen*. Die Verteilungsvarianz bei den Klassifikationsschemata zeigt aber auch, daß Bild/Text-Konstellationen nicht nur innerhalb eines Blattes voneinander abweichen, sondern auch von Rebus text zu Rebus text sehr unterschiedlich ausfallen können. Legt man an einen Rebus text nur die Werkzeuge literarischer Textanalyse an (Metrum, Reimschema, Strophen Aufbau, usw.), gelangt man zu einer notwendigen Annäherung an das sprachliche Lautgebilde, blendet jedoch den die Gattung konstituierenden Aspekt, die Ineinsetzung sprachlicher und bildlicher Komponenten, weg. Dabei kann eine Untersuchung über die Art, wie Rebusbilder im Text integriert sind oder wie diese auf die fehlenden Wörter verweisen, ebenso lehrreich sein für das Verständnis eines Rebus textes wie die literarische Form des zugrundeliegenden Textes.

Das vierte, zusätzliche Klassifikationsschema versucht dementsprechend, die einzelnen Differenzierungsmerkmale von Ceárd / Margolin, Kampmann und

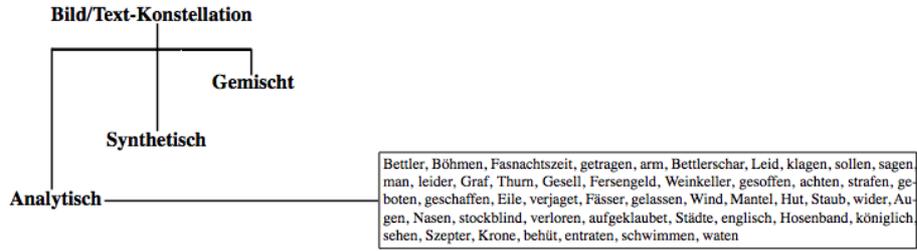
¹³⁹ Roggen 2002, Bd. 1, S. 78-79. Hier die englischen Kategoriebezeichnungen: literal and direct, literal and indirect bzw. symbolic. Vgl. zur symbolischen Bedeutung des Schwertes in Rebusbildern eine Kopenhagener Rebusinschrift, die König Christian IV. 1642 an dem von ihm errichteten Rundturm anbringen ließ. Zum genauen Wortlaut der Herrscherinschrift: Roggen 2002, Bd. 1, S. 61-63.

¹⁴⁰ Roggen 2002, Bd. 1, S. 79.

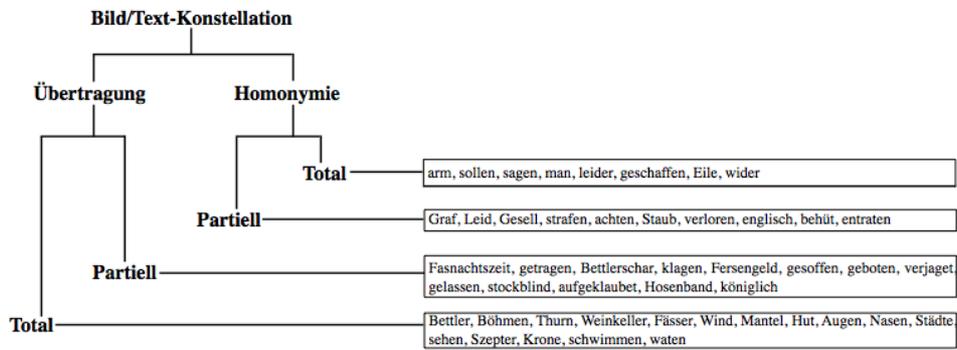
Roggen in einer breiter angelegten Ordnung zu berücksichtigen. Die Kategoriebezeichnungen werden dafür in leicht modifizierter Form übernommen. Die Verbindungslinien geben die Beziehung der Kategorien von Ebene zu Ebene an. Wie am Beispiel der *3 Blinden aus Böhmen* ersichtlich wird, können sich Bild/Text-Konstellationen ganz unterschiedlicher Formen der Entbildlichung bedienen, um auf den gesuchten Begriff zu verweisen. Der Klang bildet dabei nur oberflächlich die Folie, vor dem sich diese Verbindung vollzieht¹⁴¹.

¹⁴¹ Vgl. Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 173. Sie betonen in Zusammenhang mit der unterschiedlichen Gestaltung einzelner Rebusse, denen der gleiche Text zugrundeliegt, daß die Verwendung von Rebusbildern in diesen Fällen nicht ausschließlich phonetisch bedingt sei.

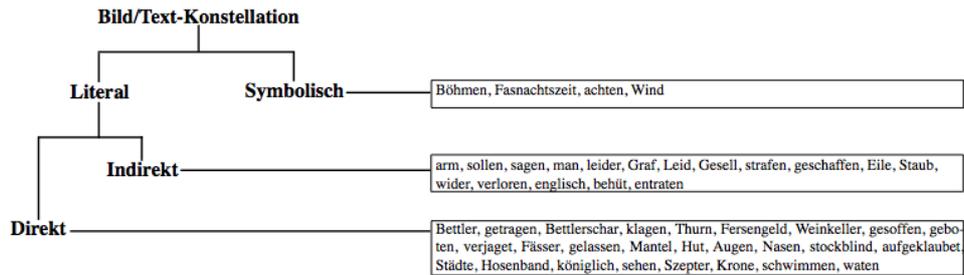
JEAN CÉARD, JEAN-CLAUDE MARGOLIN. RÉBUS DE LA RENAISSANCE. 1986.

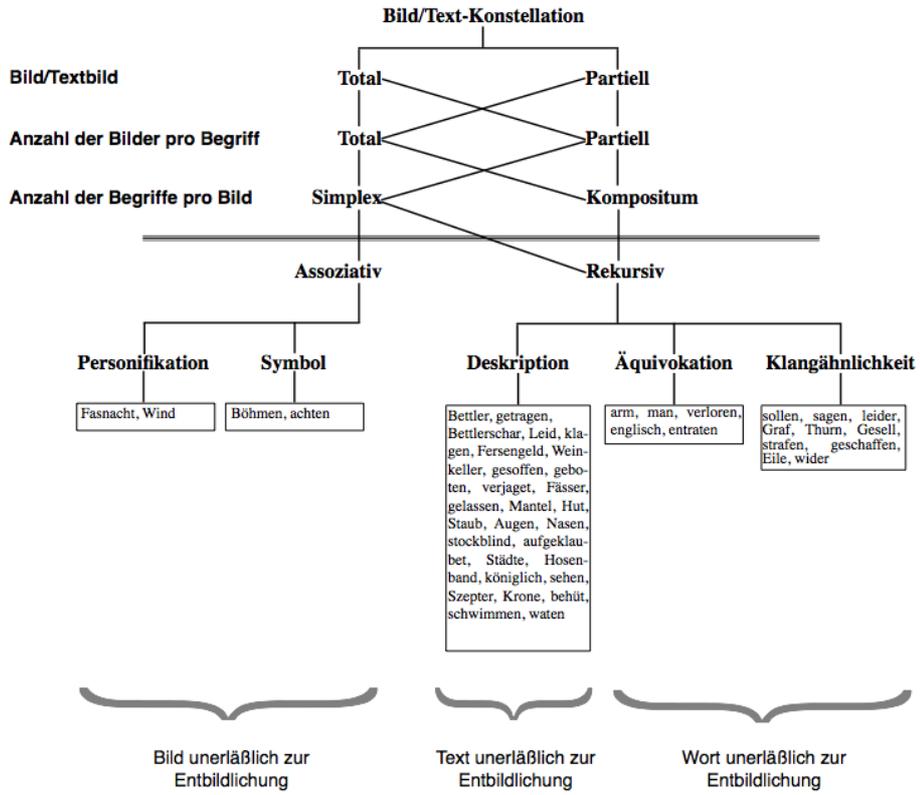


DIRK KAMPMANN. DAS REBUSFLUGBLATT. 1993.



VIBEKE ROGGEN. INTELLECTUAL PLAY - WORD AND PICTURE. 2002.





REBUS SYNTAX
REBUS SEMANTIK

3. BILDSINN: Verständlichkeit und Mehrdeutigkeit als Bilderrätsel

Als Flugblatt war der Rebus *Die 3 Blinden aus Böhmen* in erster Linie darauf ausgerichtet, den politisch-satirischen Text in einer Form zu vermitteln, die diesen empfänglich machte für einen größeren, durchaus divergenten Leserkreis¹⁴². Einen wesentlichen Aspekt der Attraktivität von Flugblättern bilden dabei im Allgemeinen ihre bildlichen Komponenten, weil sie noch vor der eigentlichen Textaussage Interesse erwecken und die Lektüre stimulieren konnten und in ihrer Mehrdeutigkeit ein Vielfaches an Anknüpfungspunkten für die Rezeption des Textes ermöglichten. Alfred Messerli hebt in diesem Zusammenhang gerade die Eigenständigkeit der Bilder in illustrierten Einblattdrucken hervor und betont, daß diese weder als ikonographische Analoga des Textes noch als Textsubstitute für Analphabeten zu werten seien¹⁴³.

Rebusflugblätter – nicht nur das hier beschriebene deutsche, sondern auch solche aus dem französischsprachigen Raum¹⁴⁴ - zeichnen sich durch ein Übermaß an Text und zudem einen hohen Grad an Bild/Text-Konstellationen aus, deren Rebusbilder den gesuchten Begriff darstellen. Die Dominanz solcher Bild/Text-Konstellationen im Erscheinungsbild der Rebusflugblätter hat bereits William A. Coupe entsprechend veranlaßt, das Element des Rätsels für solche Blätter in Frage zu stellen¹⁴⁵. Seine Ablehnung erklärt sich dabei vor allem aus dem Umstand heraus, daß moderne Definitionen des Rebus' gerade die äquivoke Struktur von Bild/Text-Konstellationen betonen¹⁴⁶.

¹⁴² Bauer 2008, S. 210-211; Harms 2007, S. 17; Messerli 2002, S. 31; in Zusammenhang mit Rebus und Karikatur: Kampmann 1993, S. 35-36 bzw. S. 40-43. Ausführlich zur Rolle des Adressaten im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit zuletzt: Harms/Schilling 2008, S. 123-133.

¹⁴³ Messerli 2002, 28-29. Der Autor spricht sich in seinem Beitrag gegen die Hypothese aus, es handelte sich beim illustrierten Flugblatt um ein Massenmedium, das weitestgehend voraussetzungslos rezipiert werden konnte. Die bildlichen Komponenten dienten vielmehr als Lektürestimulans aufgrund ihrer Mehrdeutigkeit. Vgl. hierzu auch Harms 2007, S. 53-54; bezugnehmend auf die Verbildlichung von Almanachen Messerli 2000, S. 284.

¹⁴⁴ Zu den französischsprachigen Rebusflugblättern: Harms 1985-2005, Bd. 1, S. 107-110; Kampmann 1993, S. 90-98.

¹⁴⁵ „In its classic form the rebus represents words and syllables by punning on them and illustrating the pun picture before he can read the text. [...] Often, however, the meaning does not depend on a genuine pun and the tiny illustration is designed simply to suggest the appropriate word, [...]“ Coupe 1966-1967, Bd. 1, S. 190

¹⁴⁶ Schenck 1973, S. 11: „Das Bilderrätsel, Rebus genannt, besteht aus einer Zusammensetzung von Bild und Zeichen, aus deren Lautwert eine gedankliche Einheit erraten werden soll. Im Bilderrätsel ersetzt das Bild das Wort. Aber nur wenige dieser Bilder haben die Bedeutung dessen, was sie darstellen. Die weitaus meisten sind als lautliche Bildzeichen verwandt, deren Bedeutung mit dem Dargestellten weit auseinander geht.“ Céard/Margolin, Bd. 1, S. 343: “J’appelle rébus une série ordonnée d’objets figurés, don’t l’identification, suivie immédiatement de leur expression

Andererseits wird in jenen wenigen Gelehrtenwerken aus dem letzten Viertel des 16. und ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, in denen solche Bild/Text-Konstellationen eine gewisse Wertschätzung und kritische Aufarbeitung erfahren, betont, Rebusse sollten so wenig Text wie möglich enthalten und nicht die gesuchten Begriffe verbildlichen¹⁴⁷. So schreibt der italienische Gelehrte Giovanni Andrea Palazzi, ein Kollege des Emblematikers Paolo Giovio an der Akademie von Bologna: “Rebusbilder mögen weder die Substanz noch die Qualität der Dinge, die gemalt sind, repräsentieren, sondern vielmehr den Klang der einzelnen Laute, über welche der Urheber der Bilder Scherze reißt.”¹⁴⁸ Étienne Tabourot - ein französischer Schriftsteller aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, der sich in seinem literarischen Werk mit unterschiedlichen Arten des Wortspiels auseinandersetzt - äußert sich unter dem gleichen Gesichtspunkt kritisch über eine solche Form der Begriffsverbildlichung: “[Ich verurteile] jene zimperlichen Personen und ihre lächerlichen “Kostbarkeiten”, die von “*Sache fitures*”, “*Sache fiteor*”, “*Sache tulos*” und “*labora Sache*” sprechen, um zu sagen: *confitures, confiteor, vtulos* oder *labora vi*.”¹⁴⁹

Im folgenden soll anhand des Vergleichs mit dem in Text und Bild sehr ähnlichen Flugblatt *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs, wie er durch seine Räth das Reich, darauß er neulich mit großer niderlag vertriben worden, widerumb erobern könne, und was für große hilf er, nach lautt der gemainen zeitung, zugewarten hab* und unter Zuhilfenahme der Bildlichkeit von

orale, fait surgir la découverte d’une suite de syllabes dans une langue déterminée, constitutive d’une phrase (diction, proverbe, sentence, interjection, exclamation, etc.) chargée de signification.” Kampmann 1993, S. 20: “Der Rebus, wie er hier [allgemein die von ihm untersuchten deutschen Rebusblätter vom 17-19. Jahrhundert] verstanden wird, besteht aus einem Text, in dem zu einem gewissen Teil ganze Wörter, oft auch nur Wortteile, durch Bilddarstellungen ersetzt werden. Ausgehend vom Lautwert, darf der Rätselakt als abgeschlossen gelten, wenn sich aus der reziproken Struktur von Wort- und Bildbegriff ein sinnstiftendes Wort ergibt.” Vgl. auch Céards Kommentar zu den Bild/Text-Konstellationen der deutschen Rebusflugblätter: “[...] les images – d’interprétation toujours facile et immédiate – ne viennent que de loin en loin, ponctuer en texte rédigé en clair, le dessin se substituant généralement à un mot, plus rarement à un fragment syllabique de mot.” Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 252.

¹⁴⁷ Vgl. zur allgemeinen Bewertung des Rebus’ im zeitgenössischen Diskurs: Kampmann 1993, S. 1-4; Mauelshagen 2007.

¹⁴⁸ “[Le Cifre] né la sostanza, né la qualità delle cose, che si depingono [...] sogliono rappresentare, ma si bene il suono delle voci sole, sopra le quali va scherzando il facitor di loro.” Giovanni Andrea Palazzi, Discorsi sopra l’imprese, recitati nell’Academia d’Urbino [...], Bologna 1575, zit. n. Marinoni 1954, S. 126-127. Zu Palazzi darüberhinaus: Agosti 2008, S. 161-162; Roggen 2002, Bd. 1, S. 72-73.

¹⁴⁹ “[Je condamne] les prudes et plus tard les “précieux” ridicules qui parlent de “choses fitures”, de “chose fiteor”, “chose tulos” ou de “labora chose” pour ne pas dire: *confitures, confiteor, vtulos* ou *labora vi*!” Tabourot 1986, Bd. 1, S. 23. Vgl. darüberhinaus zu Tabourot Rigolot 1990; Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 27-30.

Sprichwörtern und Redensarten¹⁵⁰ untersucht werden, inwieweit die Rebusbilder der *3 Blinden aus Böhmen* in ihrer Verbindung zu den textlichen Komponenten und zum übergeordneten Kontext Anteil haben an der Konzeption dieser Flugblattaussage. Ausgangspunkt bildet dabei die Überlegung, daß nicht ein beliebiger Text verrätselt wird, sondern ein zu vermittelnder Inhalt, und daß nicht das fehlende Wort das Bilderrätsel konstituiert, sondern das dargestellte Bild.

3.1 Das Flugblatt *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs*

Der Text des Flugblattes *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs* ist in 40 Zeilen zu fünf Einheiten gegliedert¹⁵¹ (Abb. 8). Der Text ist ebenfalls rhythmisiert. Im Vergleich zu den *3 Blinden aus Böhmen* ist das Versmaß hier jedoch weniger konsequent durchgezogen. Die Strophen setzen sich mehrheitlich aus je acht alternierenden Vierhebern zusammen, die auftaktig beginnen und mit einer Betonung enden. Ein Vers ist dreihebig. Zwei Verse beginnen mit einer Hebung. Vier Verse schließen mit einer Senkung ab. Das Reimschema ist AABCCDD.

Die Flugblattillustration nimmt den Großteil des Raumes des Satzspiegels ein, der eigentliche Text ist in einer schmalen Leiste an den unteren Bildrand gerückt. Eine Ziffer über jedem Abschnitt verweist auf die einzelnen Bildmotive, die in der entsprechenden Textstelle erläutert werden.

3.1.1 Textanalyse

Eygentliche Abbildung des WinterKönigs, wie er durch seine Räth das Reich, darauß er neulich mit großer niderlag vertriben worden, widerumb erobern könne, und was für große hilf er, nach laut der gemainen zeitungen, zugewarten hab.

1. Der Krönte Adler hie ausweist,
Wie der Kaiser mit recht abreist.

¹⁵⁰ Zur Bedeutung von Sprichwörtern in illustrierten Flugblättern Friedrichs V.: Coupe 1966-1967, Bd. 1, S. 190; Lang 1974, S. 105-106; Harms 2007, S. 37-39. Zum Zusammenhang von Sprichwörtern und Rebusen: Gorella 1978; Céard/Margolin 1986, Bd. 1, S. 135-162.

¹⁵¹ Paas, 1985-2007, Bd. 3, S. 291-294. Hier mit vier Varianten des Flugblattes. Zwei Varianten haben einen deutschen Text, zwei einen italienischen Text. Abweichungen zwischen den Varianten bestehen insbesondere im Schriftsatz. In einer italienischen Variante sind der Kupferstich verschoben und die Textabschnitte der deutschen Vorlage erkennbar. Über dem Kupferstich findet sich hier zusätzlich die Titelzeile "Trinfo Del Palatin fuggito di Bohemia, Intitolato il Re d'Inverno". Das Flugblatt ist kommentiert in: Harms 1985-2005, Bd. 4, S. 160-161; Beller 1928, S. 30-31; Wechsler 1980, S. 23; Lang 1974, S. 96.

Vom haubt des Paltzgrafs Friderich,
Die Cron so er anmasset sich.
Die Fürsten in dem Reich getreu,
Den Adler ziern mit Federn neu.
Umbhengen ihm das Gartier band¹⁵²,
Drauf steht, wers vbel meint hab Schand¹⁵³.

2. Das Haidelberger faß gar gross,
Vorzeit vol wein ietzt bodenloss¹⁵⁴.
Das mag der WinterKönig sparn,
Das er drauff mit seim Aff mög farn.
Er sitzt darauf, sehr schwach und kranck.
Vom böhemischen biergetranck.
Sein magen nit mehr dewen¹⁵⁵ kon,
Wirfft herauss lender, stett und Cron.

3. Drei gspann von seinen freunden theur,
Ihn fuhrn und samblen ihm ein steur.
Umb Hilf von gelt thon sie aufblasen,
Doch ziehens ab mit langer nasen.
Die Klag so hinden nach gsetzt wird,
Seind seine raht so ihn verfürd.
Die Predicanten mit geheul,
Fliegen darvon wie Kautz und Eül.

4. Noch hat er aber grossen trost.
Dan täglich kommen frische post.
Ein Schlesing Esel¹⁵⁶, bringt guet sold,
Wol vierundzwentzig thonnen gold.
Vil tausent man England in gschwind

¹⁵² Der Hosenbandorden – engl. “Order of the Garter“ -, welcher von Friedrich in Prag zurückgelassen worden war.

¹⁵³ “Honi soit qui mal y pense” > “Schändlich benimmt sich, wer Übles dabei denkt.”. Zum historischen Ursprung von Motto und blauem Knieband vgl. Collins 2000, S. 12.

¹⁵⁴ Anspielung auf das von Kuradministrator Johann Casimir um 1590 errichtete große Heidelberger Weinflaß in der Heidelberger Residenz, dessen Dimensionen großes Aufsehen nach sich zogen. Vgl. das Lobgedicht “Vas Heidelbergense” des Dittelheimer Pfarrers Anton Praetorius, ediert in Hegeler/Wiltschko 2003. Der Autor des 1595 verfaßten Textes preist die Ausmaße des Weinflasses als Zeichen der Überlegenheit des reformierten Glaubens. Das Weinflaß ist im 30-jährigen Krieg zerstört worden. Der Nachbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist heute eines der Wahrzeichen Heidelbergs. Ein Kupferstich des ursprünglichen Weinflasses ist abgebildet in Wolf 2003, S. 264. Zum kulturellen Umfeld Heidelbergs um 1600: Trunz 1965; Hubach 1995; Hubach 2002; Hepp 2003. Zur fürstlichen Selbstdarstellung Friedrichs V.: Bilhöfer 2000; Frese 2003.

¹⁵⁵ Mhd. dewen, döuwen, douwen > verdauen, verzehren. Köbler o.J., S. 191.

¹⁵⁶ Schlesischer Esel.

Berait, die warten nur auf wind.
Es lassen ihn die Staden¹⁵⁷ nit,
Bethlem kombt, bringt Türcken mit.

5. Wan diß nit kleckt¹⁵⁸, so hat er doch,
Vil freund die ihme helffen noch.
Ohn zweiffel, Sweden und Denemarck
Schicken im geld und Kriechsleut starck.
Man kan ihm König in Lapland machen,
Da ist lang winter, merck die sachen.
Entzwischn sein knecht an zörung smal,
Suechen herberg im Hospital.

Das Bildfeld ist motivisch zweigeteilt. In der Szenerie der rechten Bildhälfte ist Friedrich sitzend auf einem Faß dargestellt, wie er sich vornübergebeugt mit Gebäuden und seiner Krone übergibt. Hinter ihm befindet sich zusätzlich ein Affe. Auf dem Faß selbst sind die Worte "Io triumpho" eingetragen. Das Gefährt wird von drei Männern gezogen, die vor einem Haus mit vorgestrecktem Teller vergeblich um Geld bitten. Dem Gespann folgen hintennach eine Gruppe von Predigern und Bürgersleuten, über deren Köpfen fünf Eulen fliegen. Im Bildhintergrund sind ein Reiter mit Posthorn und von der anderen Seite kommend ein Lastesel dargestellt. Sie sind einem Trupp von Soldaten zugewandt, welcher vor einem im Text als Spital beschriebenen Gebäude zu stehen kommt.

Abgesetzt vom *stilus humilis* dieser Szenerie¹⁵⁹ ist in der linken Bildhälfte vor einem Zelt der Reichsadler dargestellt, der dem zu seinen Füßen liegenden Pfälzer Kurfürsten Krone und englisches Hosenband abnimmt. Auf dem Haupt trägt der Adler die Wenzelskrone - die böhmische Königskrone - anstelle der österreichischen Rudolfskrone, und auf seiner Brust befindet sich das Prager Stadtwappen. Durch die Attribute werden unmittelbar Ferdinands Anspruch auf die böhmischen Kronländer und zugleich die reichspolitische Stellung Prags hervorgehoben. Hinter dem Reichsadler befinden sich zur Rechten die ihm treuen

¹⁵⁷ Generalstaaten.

¹⁵⁸ Mhd. klecken > genügen, ausreichen. Grimm 1852-1971, Bd. 11, Sp. 1056.

¹⁵⁹ Vgl. zum *stilus humilis*: Jeßing/Köhnen 2003, S. 147 u. 153. Als *stilus humilis* wird in Dichtung und Rhetorik in Abgrenzung zum *stilus mediocris* bzw. *stilus gravis* jener Stil bezeichnet, der bei niedrigen Sujets angewandt werden soll. Der Stil dient der Belehrung bzw. Argumentation. Zur Bedeutung des *stilus humilis* in der Malerei der Renaissance und des Barock in Hinblick auf die Frage von Decorum und Bildgattung: Erben 2008, S. 38-40; Brassat 2003, S. 53-54 u. 342-343.

Kurfürsten, zur Linken weitere Gefolgsleute – im Text ist von Fürsten die Rede -, die das Federkleid des Adlers mit neuen Federn, den eroberten kurpfälzischen Städten, füllen¹⁶⁰. Insgesamt zeigt die Szene in der linken Hälfte des Bildfeldes eine enge Anlehnung am traditionellen Devestiturritual¹⁶¹. Zu einem solchen Eindruck tragen auch Elemente im Hintergrund wie der Baldachin und der geöffnete Vorhang bei.

Das Flugblatt setzt sich mit Friedrichs Bemühen um Wiedererlangung seines böhmischen Besitzes nach der Niederlage am Weißen Berg auseinander und nimmt hierin wohl im Speziellen Bezug auf die Ereignisse im Dezember 1620 in Breslau, die Friedrichs endgültige Zwangsabkehr aus den böhmischen Kronländern nach sich ziehen¹⁶². Der Pfälzer Kurfürst war auf seiner Flucht zunächst in die schlesische Hauptstadt gelangt, in der Hoffnung, mithilfe der dortigen Landstände die umgehende Rückeroberung Prags organisieren zu können. Zu diesem Zweck läßt er Diplomaten entsenden und verschickt Hilfsansuchen u.a. an die protestantischen Höfe¹⁶³. Darüberhinaus beruft er den schlesischen Landtag ein, der am 2. Dezember eröffnet wird¹⁶⁴. Friedrich rechtfertigt vor den dortigen Landständen wiederholt die Annahme der Wenzelskrone und spricht sich gleichzeitig für erhöhte und neue Steuerabgaben aus, um die Soldrückstände zu begleichen und auf militärischem Weg gemeinsam mit Mähren und Gábor Bethlen die verlorenen Gebiete wiederzuerlangen. Daß Mähren sich inzwischen dem Kaiser unterworfen hat, ist Friedrich zu Beginn des Landtages noch nicht bewußt¹⁶⁵.

Ein Brief Kurfürsts Johann Georg von Sachsen vom 6. Dezember unterbreitet zur selben Zeit den versammelten Landständen das Angebot, sich gegen Beibehaltung der Landesprivilegien und der Religionsfreiheit dem sächsischen

¹⁶⁰ Namentlich ist hier von Oppenheim, Alzey, Kreuznach, Bacharach und Simmern die Rede. Es handelt sich dabei um jene kurpfälzischen Städte, die der spanische Feldherr Ambrosio Spinola noch während der Prager Regierungszeit Friedrichs V. erobert hat. Vgl. das Flugblatt in Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 235-250. Es rühmt die Erfolge Spinolas in der Kurpfalz und führt die zwischen September 1620 und Jänner 1621 eroberten Städte auf. Zum Eroberungszug Spinolas in der Kurpfalz und generell zu den politischen Geschehnissen nach der Kronannahme Friedrichs außerhalb der böhmischen Konföderation: Arndt 2009 S. 72-76; ausführlich: Eglar 1971 bzw. Pape 2006.

¹⁶¹ Vgl. Steinicke/Weinfurter 2005; darin insbesondere den Beitrag Stefan Weinfurters zur Entwicklung des Investiturrituals im Mittelalter. Vgl. allgemein Althoff 2003.

¹⁶² Vgl. Bilhöfer 2004, S. 95-96; Pursell 2003, S. 123-125; ausführlich: Eickels 1994, S. 382-400.

¹⁶³ Bilhöfer 2004, S. 96; Eickels 1994, S. 385-389.

¹⁶⁴ Eickels 1994, S. 383 u. 390-392.

¹⁶⁵ Pursell 2003, S. 125; Eickels 1994, S. 392.

Kurfürsten zu unterwerfen¹⁶⁶. Die Stimmung, die von Anfang an auch von konfessionellen Bedenken gegenüber einer Vormundschaft der Reformierten genährt wird, schlägt auf diese Weise zuungunsten Friedrichs um¹⁶⁷. Der Landtag gewährt nur ein Sechstel der vom Pfälzer beanspruchten, finanziellen Mittel¹⁶⁸. Zudem beendet Gábor Bethlen im Lauf des Dezember seine Angriffe gegen die kaiserlich-ligistischen Truppen und tritt in Verhandlungen mit dem Kaiser ein¹⁶⁹. Am 1. Jänner nimmt Friedrich auf Empfehlung der schlesischen Landstände das Angebot des sächsischen Kurfürsten an¹⁷⁰. Am Tag darauf verläßt er Breslau in Richtung der brandenburgischen Festung Küstrin¹⁷¹. Anstatt ihm Truppen für die Rückeroberung Prags bereitzustellen, erhält er bei seiner Abreise von den schlesischen Landständen 80.000 Gulden Weggeld¹⁷².

3.1.2 Gegenüberstellung mit den *3 Blinden aus Böhmen*

In seiner bildlichen Umsetzung bedient sich das Flugblatt einer Motivik, die auch in den Rebusbildern der *3 Blinden aus Böhmen* Anwendung findet. Das ist insofern überraschend, als die Textkomponenten im Wolfenbütteler Flugblatt unterschiedlich substituiert sind und die Rebusbilder nicht auf ein bestimmtes Wort oder eine Wortart konzentriert sein müssen. Daß, um die Aufmerksamkeit beim Betrachter zu steigern, womöglich vermehrt diejenigen Wörter ersetzt werden, die für den Inhalt eines Textes bedeutungsrelevant sind, läßt sich an den *3 Blinden aus Böhmen* nicht erkennen.

Beide Blätter verwenden zunächst Motive gemeinsam, die als Motiventsprechungen auch textlich Niederschlag finden; in der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* in Hinblick auf den zugrundeliegenden Textkommentar, in den *3 Blinden aus Böhmen* in Hinblick auf solche Rebusbilder, bei denen der im Text gesuchte Begriff dargestellt ist: das Faß, Saufen, die Klagenden, Stadt, Land, Krone, Umherziehende, Szepter und der Hosenbandorden. Zentral ist hiebei die übereinstimmende, moralisch persönliche

¹⁶⁶ Bilhöfer 2004, S. 96; Eickels 1994, S. 396-397.

¹⁶⁷ Zu den konfessionellen Spannungen in Breslau nach Ankunft Friedrichs V.: Pursell 2003, S. 124; Eickels 1994, S. 383-384.

¹⁶⁸ Bilhöfer 2004, S. 96; ausführlich zu den Beschlüssen des schlesischen Landtages: Eickels 1994, S. 394-396.

¹⁶⁹ Eickels 1994, S. 388-389.

¹⁷⁰ Pursell 2003, S. 125; Eickels 1994, S. 398-399.

¹⁷¹ Eickels 1994, S. 399.

¹⁷² Bilhöfer 2004, S. 96. Er zitiert Weiß 1938, Bd. 2, S. 79.

Eigenverantwortung des Pfälzers am Geschehenen, die in beiden Texten in spöttischer Weise zum Ausdruck kommt: der kranke Friedrich, dem vom böhmischen Biergetränk schlecht geworden ist, sitzt hier auf dem großen, aber leeren Heidelberger Weinfäß und trennt sich in bezeichnender Weise von dem, was er sich einverleibt hat, während im Wolfenbütteler Blatt Friedrich, der in einem Weinkeller zuviel getrunken hat und zuvorderst seine Fässer Bier zurücklassen mußte, nachdem er in Eil verjagt worden war, mit seinen Getreuen blind umherzieht. Beide Blätter vermitteln hier in Bild und Text ein spöttisches Gesamtbild von Friedrich, welches in der Flugblattpublizistik über den Pfälzer Kurfürsten vermehrt zum Ausdruck gebracht wird: jugendlicher Übermut und Maßlosigkeit (bzw. Anmaßung gegenüber dem einstimmig gewählten Kaiser), Unentschlossenheit und Abhängigkeit von seinen Räten, selbstverschuldeter Verlust seiner Besitztümer, usw.¹⁷³.

Daneben finden in der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* Bildmotive wie Eule, Affe oder Esel Verwendung, die auch in den *3 Blinden aus Böhmen* als Rebusbilder vorkommen, ohne jedoch dort den gesuchten Begriff im Text darzustellen. Diese Rebusbilder stehen nur entfernt über die Klangähnlichkeit mit dem ersetzten Wort in Verbindung.

3.2 Die Eule

3.2.1 Bildmotiv

Die Eulen werden in Strophe 3 als die calvinistischen Prediger beschrieben, die sich der mißlichen Situation des Pfälzers entziehen, indem sie *wie Kautz und Eül* davonfliegen. Sowohl das Grimmsche Wörterbuch als auch das Deutsche Sprichwörter-Lexikon des schlesischen Pädagogen Karl Friedrich Wilhelm Wander, das zwischen 1867 und 1880 in Leipzig erscheint, verzeichnen eine große Anzahl an Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten, in denen

¹⁷³ Vgl. allgemein zum Bild des Pfälzer Kurfürsten in der Flugblattpublizistik: Lang 1974; Hubková 2003; Westphal 2008. Zur späteren historischen Bewertung der Persönlichkeit vgl. z.B. das Urteil Golo Manns: "Das antwortete er [Friedrich] oder ließ antworten; denn er war gar nicht imstand, einen politischen Brief zu schreiben, wie er denn, wenn er auf die Ansprache eines Gesandten zu erwidern hatte, etwas Auswendig-Gelerntes zum besten gab, was auf das eben Gehörte oft sich gar nicht bezog, andernfalls aber erst hilfeschend mit seinen Ministern tuschelte. Der Mann, eine europäische Revolution zu führen, war der Dreiundzwanzigjährige nicht." Mann 1971, S. 150. Vgl. demgegenüber Pursell 2003, S. 17-23. Der Autor spricht sich für eine kritische Revision dieses Geschichtsurteils aus. Er betont in seiner Studie Friedrichs hohes Rechtsverständnis und sieht die Annahme der böhmischen Krone in dessen Sorge um die Reichsverfassung und die Stellung des Kurfürstenkollegiums begründet. Vgl. hierzu Rude o.J.

variierende Eigenschaften der beiden Vogelarten auf den Menschen umgelegt werden¹⁷⁴.

In den meisten Sprichwörtern werden Kauz und Eule anderen Vögeln gegenübergestellt – Nachtigall, Krähe, Falke, Adler, usw. -, um in Analogie zu diesen einzelne Charakteristika der erstgenannten in einem schlechteren Licht darzustellen. Ihr Gesang wird als Zeichen von Übermut, ihre Scheu als Feigheit oder Unterwürfigkeit, ihre Nachtaktivität als abweichend bis eigentümlich, ihr Jagdverhalten als eigenbrötlerisch und ihr Verhalten gegenüber anderen Vögeln als hinterhältig oder abweisend gewertet¹⁷⁵. Der Verwendung von Eule und Kauz eignet demnach überwiegend ein mehr oder weniger pejorativer Grundton an; die Sprichwörter dienen in diesen Fällen zumeist dazu, in unterschiedlicher Weise zu verspotten¹⁷⁶.

Davon unabhängig hat sich im Volksglauben parallel die Auffassung ausgebildet – ausgehend vom Gesang, der als klagender Wehruf gedeutet worden ist -, bei

¹⁷⁴ Die in den folgenden Fußnoten zitierten Sprichwörter stammen aus dem Sprichwörterlexikon Wanders. In Klammern sind zum besseren Verständnis die entsprechenden Kommentare Wanders zu den jeweiligen Sprichwörtern hinzugefügt, sofern vorhanden. Vgl. zur Eule: Grimm 1852-1971, Bd. 3, Sp. 1193; Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 901-905 u. 1243. Zum Kauz: Grimm 1852-1971, Bd. 11, Sp. 366-370; Wander 1867-1880, Bd. 2, Sp. 1231-1232. Zu Wander und seinem Sprichwörterlexikon: Wander 1979; Geppert 1987; Peil 1991. Hier mit detaillierten Ausführungen zum Entstehungsprozeß und Aufbau des Werkes. Zur spezifischen Verwendung von Tieren in deutschen Sprichwortsammlungen der Frühen Neuzeit: bes. Schnoor 2007. Die Autorin geht in ihrem synoptischen Vergleich von vier deutsch-lateinischen Sprichwortsammlungen aus den Jahren 1480-1539 u.a. der Frage nach, inwieweit es bei der Übersetzung von einer in die andere Sprache zu einem Wechsel der für das jeweilige Sprichwort sinnkonstituierenden Tiere kommt und welche Voraussetzungen – z.B. die Erfordernis nach einer metrischen Anpassung auf die jeweilige Sprache - dafür vorliegen müssen.

¹⁷⁵ Vgl. Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 901-905, Sprichw. 13, 35, 54, 66, 76: “Die Eule will die Nachtigall singen lehren.”, “Eulen und Licht vertragen sich nicht.”, “Die Eule brütet keinen Habicht aus.”, “Wer wie eine Eul sihet, der thut rhatsam, das er sich helt wie ein Eul und komm nicht under die Vögel.”, “Es ist ihm eine Eule aufgesessen. (Es ist ihm [...] ein schlimmer Streich begegnet. Er ließ sich [...] betrügen).” Vgl. zur Scheu des Kauzes das Verb “kauzen”, das u.a. die Bedeutung “kauern” oder “sich ducken” trägt. Adelung 1774-1786, Bd. 2, S. 1527; Grimm 1852-1971, Bd. 11, Sp. 370-372. Vgl. hiezu auch das heutige, umgangssprachlich verwendete “kuschen”.

¹⁷⁶ “Spotte nicht mit der Eule, das ist auch ein Vogel.”. Wander, Bd. 1, Sp. 903, Sprichw. 44. Vgl. demgegenüber: “Die Eule gewinnt Adlersfedern”, “Die Eule der Minerva begünstigt ihn”. Sprichwörter, die in affirmativer Absicht Eigenschaften der beiden Vogelarten aufgreifen wie jene der vermeintlichen Klugheit der Eulen, treten in verhältnismäßig geringer Anzahl auf, finden sich jedoch ebenfalls bei Wander. Vgl. hiezu das entsprechende Lemma im Grimmschen Wörterbuch mit dem literarischen Gebrauch der als tagscheu, schöngebildet und klug beschriebenen Eule: “Ich glaub nit das ein euwel jetzt hat / solch weisheit wie in alten jaren.” bzw. “Weisz nicht die welt, wie auch ihr eulen raubt und stehlet?”. Grimm 1852-1971, Bd. 3, Sp. 1193. Im Lemma Wanders ist insgesamt die Tendenz erkennbar, mit der Verwendung der Eule die Dummheit eines Menschen in den Vordergrund zu stellen. Vgl. z.B. “Eulen sind Eulen. (Dumme Menschen sind dumme Menschen, Finsterlinge sind Finsterlinge)”, “Wo Eulen singen, schlagen Esel den Takt.”

Kauz und Eule hielte es sich um unheilbringende Vögel¹⁷⁷. In diesem Zusammenhang werden sie als Totenvogel oder Leichhuhn bezeichnet, da ihr Geheul den Tod in die Stube der Leute brächte¹⁷⁸.

Eule und Kauz sind in Hinblick auf ihre Sprichwortverwendung gleichermaßen als Unheil erfahrend und Unheil verbreitend verstanden worden und konnten entsprechend nicht nur zu vielfältigem Spott anreizen, sondern auch zur Vorsicht vor ihnen und der Gefahr, die dem Volksglauben nach von ihnen ausgeht, mahnen.

Im Kontext der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* erscheinen unterschiedliche Deutungsvarianten für das Motiv plausibel. Die beiden Vogelarten können als Anspielung auf die Flucht bzw. Vertreibung der calvinistischen Prediger verstanden werden. Sie können sich daran anknüpfend auf deren gegenwärtig beklagenswerte Situation beziehen, womit sie die Klage der hinter dem Heidelberger Faß marschierenden, calvinistischen Räte aufnahmen. Die Prediger können zudem in Gestalt von Eule und Kauz als die Unglücksbringer Friedrichs ausgewiesen sein, die mit ihrem Geheul, von dem im Text die Rede ist, das Schicksal des Pfälzers bestimmen. Das Bildmotiv läßt sich aber auch ohne engere Bezugnahme auf die historischen Ereignisse als Verspottung der reformierten Konfession deuten.

3.2.2 Rebusbild

In den *3 Blinden aus Böhmen* findet sich das Rebusbild der Eule an folgender Textstelle: “Darumb (man) uns mit khrieg und schlacht / In (eyl) ver(jaget) und fortgebracht. / Hinauß auf frembde strassen.” (Strophe 4 / Vers 1-3). Die Substitution beruht hier auf der Klangähnlichkeit von Eile und Eule und nicht auf

¹⁷⁷ Adelung 1774-1786, Bd. 1, S. 1982; Grimm 1852-1971, Bd. 3, Sp. 1193. Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 902-904, Sprichw. 41 u. 59: “Ist eine Eule aus dem Busche heraus, so sitzen wieder ein paar andere darin. (Wenn man von einem Übel frei ist, sind wieder andere im Anzuge)”, “Auf die Eule blasen (Einen traurigen Ton anschlagen)”.

¹⁷⁸ Vgl. die Begriffserklärung von “Käuzchen”: “Das volk glaubt, wenn das käuzchen schreit, es müsse jemand im hause sterben, daher todtenvogel, leichhuhn, sterbekauz.”. Grimm 1852-1971, Bd. 11, Sp. 370. Vgl. hierzu auch folgenden Liedtext, welcher im 16. Jahrhundert mehrmals neu vertont worden ist: “1. Ich armes Käuzlein kleine / Wo soll ich fliegen aus / Bei Nacht so gar alleine / Bringt mir so manchen Graus / Das macht der Eulen Ungestalt / Ihr Trauern mannigfalt. 2. Ich wills Gefieder schwingen / Gen Holz in grünen Wald / Die Vögel hören singen / In mancherlei Gestalt / Vor allen lieb' ich Nachtigall / Vor allen lieb' mich Nachtigall. 3. Die Kinder unten glauben / Ich deute Böses an / Sie wollen mich vertreiben / Das ich nicht schreien kann / Wenn ich was deute tut's mir leid / Und was ich schrei' ist keine Freud'. 4. Mein Ast ist mir entwichen / Darauf ich ruhen sollt' / Sein Blättlein all' verblichen / Frau Nachtigall geholt / Das schafft der Eulen falsche Tück / Die störet all mein Glück.” Forster 1903, S. 154.

der Äquivokation zum ersetzten Wort. Alternativ hätte z.B. durch die entsprechende Verbildlichung der Silbe “Ei” substituiert werden können¹⁷⁹.

Inwieweit die beiden Begriffe *Eile* und *Eule* hier bildlich zusammenhängen, zeigt die sprichwörtliche Redensart “In der Eulenflucht”, die Wander wie folgt erklärt: “In Eile oder in der Abendzeit. Auch um zu sagen: Er will das Versäumte mit Hastigkeit wieder einholen.”¹⁸⁰ Das Sprichwort nimmt dabei auf die Abenddämmerung Bezug, in der Eulen auszufliegen beginnen. Der gesuchte Begriff scheint in der Vorstellung des Rebusbildes bereits prädisponiert zu sein.

Zudem nähern sich die Textstellen der beiden Flugblätter insgesamt gegenseitig eng an, wenn man in der Betrachtung auch das Rebusbild berücksichtigt. Während in der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* die Prediger mit Geheul davonfliegen wie *Kauz und Eül*, werden im Wolfenbütteler Flugblatt die drei Blinden mit Krieg und Schlacht in Eul [Eyl] verjagt und fortgebracht. Die inhaltlich konvergente Stoßrichtung läßt vermuten, daß das Bild der Eule - ungeachtet seiner unterschiedlichen Verwendung in beiden Blättern - ähnlich gebraucht worden ist. Es können demnach durchaus die Eulen im übertragenen Sinn sein, die in den *3 Blinden aus Böhmen* aus verschiedenen Gründen verjagt werden und die als Bild entsprechend sinnkonstituierend innerhalb des Kontextes sind.

3.3 Der Affe

3.3.1 Bildmotiv

Der Affe ist zuoberst des Weinfasses sitzend hinter Friedrich dargestellt. Er befindet sich genau auf dem Stopfen des als leer beschriebenen Weinfasses. Der Bildkommentar geht nur rudimentär auf dieses Motiv ein. In Strophe 2 wird der Affe als dem Pfälzer Kurfürsten gehörig ausgewiesen. Gründe für die Zuschreibung des Tiers mit Friedrich oder der Sinn seiner Verwendung innerhalb des Kontextes gehen aus dem Text nicht hervor.

¹⁷⁹ Vgl. zur häufigen Verwendung dieses Rebusbildes das Flugblatt *Warnung Mercurÿ der Götter Bottenn an (Kaiser) F[erdin](and)* bzw. den Rebus *Ecran de l'amour* des italienischen Kupferstechers Stefano della Bella. Das Flugblatt in Harms 1985-2005, Bd. 4, S. 304-305. Der Kupferstich della Bellas in Schäfer 2005.

¹⁸⁰ Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 1243. Vgl. Grimm 1852-1971, Bd. 3, Sp. 1194; Adelung 1774-1786, Bd. 1, S. 1983.

Die Verbindung mit dem Weinhaß, das auf das konkrete Modell im Heidelberger Schloß Bezug nimmt, legt nahe, im Motiv des Affen eine weitere Anspielung auf ein prominentes, kurpfälzisches Objekt zu sehen, den sogenannten Heidelberger Brückenaffen. Die Reliefplastik befand sich auf dem Nordturm jener Brücke, die die Stadt mit dem gegenüberliegenden Neckarufer verband, und war aufgrund seiner exponierten Position sehr gut einsehbar für jeden, der von der gegenüberliegenden Uferseite kommend nach Heidelberg gelangen wollte¹⁸¹ (Abb. 9). Der Überlieferung zufolge ist der Affe sitzend dargestellt, das rechte Bein angewinkelt, in der einen Hand hält er einen Spiegel, in der anderen greift oder deutet er an sein Hinterteil¹⁸². Zusätzlich wird das Motiv von folgender Schriftgravur begleitet: “Was thustu mich hie angaffen? / Hastu nicht gesehen den alten Affen / Zu Heydelberg / sich dich hin unnd her / Da findestu wol meines gleichen mehr.”¹⁸³

Auf den Heidelberger Brückenaffen wird in der Flugblattpublizistik gegen Friedrich V. vereinzelt ausdrücklich Bezug genommen, um den Pfälzer zu verunglimpfen. So leitet das 1621 gedruckte Flugblatt *Ein rechtes Affenspil / gehalten im Königreich Böhaimb. Vonn dem Jungen Affen von Haydelberg* mit folgenden Worten in die Beschreibung Friedrichs als titelgebender, junger Affe von Heidelberg ein: “Mit Lust und freud ich singen wil / Ein wunder seltsams Affenspil / Zu Haidelberg beym alten Affen / Haben sich vil pflegt zuvergaffen / Mann hat desselben oft gedacht / Im Sprichwort / und von Hertzen gelacht / Aber der alt Aff gilt nichts mehr / Ein junges Aeufflein dantzt daher / Das macht uns gar vil gute Possen [...]” (Abb. 10). Der Text erzählt von einem Affen, der hochmütig den Versuch unternimmt, einem Kranken, d.h. Böhmen, zu Hilfe zu eilen¹⁸⁴.

¹⁸¹ Zur Geschichte der Brücke bzw. seiner Bauplastik: Prückner 1988; Rosenberg 2009. Zum Brückenaffen insbesondere: Weber 1979; Weber 1988. Die erstmals Ende des 13. Jahrhunderts urkundlich erwähnte Brücke ist mehrmals zerstört und wieder aufgebaut worden und war bis Ende des 19. Jahrhunderts die einzige Verbindung zwischen den beiden Neckarufern in Heidelberg. Der Nordturm der Brücke, der sogenannte Affenturm mit dem gleichnamigen Relief auf der Heidelberg abgewandten Seite, markierte zur Zeit Friedrichs V. die Grenze zwischen kurpfälzischem Territorium und jenem des Mainzer Erzbistums. Vor dem Turm befand sich das Zugangstor zur überdachten Brücke mit dem kurpfälzischen Wappen auf der einen und dem böhmisch-pfälzischen Sammelwappen Friedrichs V. auf der anderen Seite. Über den Wappen waren der Kurhut und die böhmische Krone dargestellt. Mit der Sprengung der Brücke 1689 im Zuge des pfälzischen Erbfolgekrieges ging auch das Relief verloren.

¹⁸² Weber 1988, S. 30.

¹⁸³ Zeiller 1632-1640, zit. n. Weber 1988, S. 31.

¹⁸⁴ Das Flugblatt ist abgedruckt in Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 202. Vgl. hierzu Wechsler 1980, S. 23. Sie nimmt in ihrer Beschreibung der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* offenbar auf dieses Flugblatt Bezug, wenn sie das betreffende Bildmotiv als jungen Affen bezeichnet. Wander

Das anthropomorphe Bild, welches in der Sprichwortverwendung vom Affen gezeichnet wird, erweist sich als ausgesprochen vielfältig, insbesondere auf Grundlage der von Wander überlieferten 174 Sprichwörter¹⁸⁵.

Das Grimmsche Wörterbuch und Adelungs Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart geben in knapper Form übereinstimmend folgende Wesenszüge des Tieres wieder: Torheit, lächerliche Nachahmung und ungeziemes Aussehen.

In entsprechender Weise führt Wander Sprichwörter auf, bei denen mit der Verwendung des Tieres darauf abgezielt wird, jemanden an den Pranger zu stellen, der sich in einer von anderen als anmaßend empfundenen Art und Weise präsentiert, ohne dabei die Torheit seines Unternehmens zu erkennen¹⁸⁶. In den Sprichwörtern ist diese Dummheit bezogen auf den Affen eher als Ausdruck naiver Ignoranz verstanden, die belächelt wird, weil sie im Gefolge von Arroganz oder Narzißmus auftritt, etwa in Hinblick auf dessen Selbsteinschätzung sein Aussehen betreffend oder dessen übermäßige Kinderliebe¹⁸⁷. Nur wenige Sprichwörter gehen unmittelbar vom Bild des törichten Affen aus, um zu verspotten¹⁸⁸. Zumeist wird auf vielfältige Laster wie Hochmut, Trägheit oder Trunksucht Bezug genommen¹⁸⁹.

1867-1880, Bd. 1, Sp. 38. Bei Wander findet sich anknüpfend an die zu Lebzeiten des Autors schon lange zerstörte Brückenplastik der folgende, allgemeinere Ausspruch wieder: "Es ist der Affe von Heidelberg (Auf der heidelberger Brücke steht ein steinerner Affe mit der Inschrift: »Was tuest mich angaffen, hast nie gesehn alt' Affen? Zu Heidelberg schau hin und her, du findest meinesgleichen mer)". In seiner sprichwörtlichen Verwendung muß das Bildmotiv durchaus weitreichendere Verbreitung gefunden haben.

¹⁸⁵ Grimm 1852-1971, Bd. 1, Sp. 182. Adelung 1774-1786, Bd. 1, S. 173; Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 34-38 u. Sp. 720-722. Daneben war hier sehr aufschlußreich der Exkurs Ernst Robert Curtius' über die Verwendung des Affen als Metapher im Mittelalter in: Curtius 1993. Vgl. auch Lehmann 2009; Jarma 2008. Die Autoren beschäftigen sich mit der Kontinuität älterer Anthropomorphismen des Affen an Beispielen der Literatur und Lexikographie des 19. Jahrhunderts.

¹⁸⁶ Vgl. z.B. "Affen bleiben Affen, wenn man sie auch in Seide, Sammet und Scharlach kleidet", "Ein Aff bleibt ein Aff, er sei gleich ein Fürst, Bürgermeister oder Pfaff", "Ein Aff bleibt ein Aff, ob er gleich vff einen gulden stul sess", "Es ist ein Affe in Purpur", "Ein aff bleibt alzeit ein aff, ob er gleich mit sammtte kleydt were", "Wenn man dem Affen gleich Königskleider anthet, so were er doch ein Affe", "Es ist ein Affe in der Löwenhaut".

¹⁸⁷ "Der schönste Affe ist ein hässlich Ding" bzw. "Der Affe ist ein hässlich Ding (Mit aller Nachahmung ist's etwas Hässliches)", "Ei, lieber Aff, dich erst besich, darnach lob' oder schelte mich", "Affen und Esel lieben ihre Kinder am meisten", "Kein Affe, er schwört, er habe die schönsten Kinder", "Er macht's wie der Affe mit seinen Jungen", "Der Aff liebt (druckt für liebe) seine Jungen zu todt".

¹⁸⁸ "Affen können wol Menschengeberden nachthun, aber nicht den Verstand", "Wenn der Aff will Holtz spalten, so vergisst er des Keils", "Affen ausnehmen (Etwas Thörichtes unternehmen)".

¹⁸⁹ Zur Trägheit etwa: "Ich dummer Aff, sitz' und gaff, je me ich gaffe, so minder ich schaffe", "Je höher der Affe steht, desto mehr zeigt er den Schwanz (Je höher ein Untüchtiger steigt, desto mehr verräth er seine Schwäche)". Zur Trunksucht etwa: "Einen Affen haben (Etwas zuviel getrunken haben)", "Er hat sich einen Affen gekauft (Hat sich betrunken. [...])", "Wir geben unserm Affen Zucker (D.i. wir betrunken uns)", "Affen, Frauen, trunkner Mann, kein Ding lang heimlich halten kann". Zum Zusammenhang von Hochmut und Dummheit vgl. auch folgende

Daneben überliefert Wander eine stattliche Anzahl von Sprichwörtern, in denen die närrische Naivität des Affen nicht als lästerlich verspottet, sondern affirmativ als List oder Schläue gedeutet wird, etwa in der Gegenüberstellung zum Fuchs, in der das Bild vom klugen Affen evoziert wird, welcher an die Gerissenheit des Fuchses nicht heranreicht¹⁹⁰.

Dabei kann es durchaus vorkommen, daß ein Verhaltenszug des Tieres als klug ausgelegt wird, der an anderer Stelle als verwerflich gedeutet wird. Die Fabel vom Affen Bertrand, der zum Schutz seiner Pfoten den Kater Raton die heißen Kastanien aus dem Ofen klauben läßt, um diese darauf allesamt aufzuessen, ist die Grundlage von vier Sprichwörtern¹⁹¹. Im Mittelpunkt der moralischen Kritik steht der Kater, dessen törichtes Handeln als hochmütig abgestraft wird: “Gleich unzufrieden sind die meisten kleinen Prinzen, / Die, stolz, daß sie dazu ernannt, / Die Finger oft in den Provinzen / Für einen König sich verbrannt.”¹⁹². Die Sprichwörter, die an diesen Fabelstoff anknüpfen, werden hingegen in teils abweichender Form überliefert: “Es war ein kluger Affe, der mit der Katzenpfote die Kastanien aus dem Feuer scharfte.” bzw. “Der Affe wirft die Kastanien ins Feuer und läßt sie die Katze herausholen (Um zu sagen, daß jemand eine Sache wohl anfängt, aber sie, sobald Gefahren und Schwierigkeiten sich erheben, einen andern ausführen läßt)”¹⁹³.

Ein anderes Beispiel für den vielfältigen, teilweise gegensätzlichen Gebrauch des Tieres ist die unterschiedliche Verwendung des alten Affen, wie er auch in der Turm-inschrift der Heidelbrücker Brücke thematisiert ist. In den Sprichwörtern kommt er nicht nur in der Bedeutung von stur oder engstirnig vor, sondern kann

beide Sprichwörter, die das Motiv des in den Spiegel blickenden Affen aufgreifen: “Je länger ein Affe in den Spiegel sieht, desto ärger schneidet er die Gesichter” bzw. “Wenn ein Affe in den Spiegel blickt, kann kein Apostel heraussehen”.

¹⁹⁰ Vgl. allgemein zur positiven Wertung z.B. “Affen fängt man nicht mit Stricken (Von Schlaunen, die sich nicht auf plumpe Weise bestriicken lassen)”, “Der Affe hat kein schön Gesichte und findet doch die besten Früchte”, “Ein Affe verdurstet nicht, wenn er auch keine Kanne zum Wasserschöpfen hat (Er schöpft wie einst Diogenes that, mit der hohlen Hand)”, “Wenn der Affe stehlen will, stellt er eine Schildwache aus (Was gar nicht so dumm ist. Beschränkte Köpfe haben zuweilen auch einen geschiedten Einfall)”. Zur Gegenüberstellung von Affe und Fuchs vgl.: “So schlaue die Affen sind, sie können Füchse nicht betrügen (Wie klug er sein mag, er wird seinen Meister finden)”, “Ein Affe kann den Fuchs nicht betrügen”, dagegen mit veränderter Stoßrichtung: “Wenn der Affe schon sorgt, wie er wollte einen Fuchsschwanz vor das Gesicht bekommen, so wird er so viel ausrichten, wie der Hund, der Ochsenhörner will”.

¹⁹¹ Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 35-36 u. 38; Zur Fabel “Der Affe und die Katze” vgl. La Fontaine 2002, S. 732-735.

¹⁹² La Fontaine 2002, S. 735. Vgl. etwa die sprichwörtliche Redensart: “Ich will nicht der Affe sein, der die Kastanien aus dem Feuer holt. (Um zu sagen, daß man sich nicht zu eigenem Schaden für andere aufopfern wolle)”. Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 38.

¹⁹³ Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 36.

auch als erfahren gelten, insofern, als dieser - anders als jüngere Affen - schwer zu fangen ist¹⁹⁴. Der alte Affe kann also durchaus in seiner Opposition zum jungen, naiven Affen positiv bewertet sein.

Neben den genannten Sprichwörtern, die einzelne Verhaltenszüge des Affen vermenschlichen und diese mehr oder weniger moralisch werten, findet sich in Wanders Liste auch eine Gruppe von Sprichwörtern, die das Tier nicht metaphorisch, sondern in unterschiedlicher Weise metonymisch verwenden, um zum Ausdruck zu bringen, daß derjenige, welcher einen Affen besitzt, von Glück und Wohlstand gesegnet ist, wohl auch in inhaltlicher Umkehrung jener Sprichwörter, die die Schlaueit des Affen mit dessen Gabe, sich zu verbergen, in Verbindung bringen¹⁹⁵.

Im Gegensatz zur nur bedingt aufschlußreichen Beschreibung des Affen im Grimmschen Wörterbuch und in Adelungs Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart gibt Wander ein weitaus differenzierteres Bild von dessen metaphorischer Verwendung, nicht nur in Hinblick auf die Art der Verhaltenszüge, auf die Bezug genommen wird, sondern auch auf die bisweilen gegensätzliche, moralische Bewertung ein und derselben Eigenschaft. Hinsichtlich einer im Kontext der dargestellten Szene und der Verspottung Friedrichs V. naheliegenden *figürlichen* Deutung des Bildmotivs in der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* erscheinen insbesondere jene Sprichwörter ergiebig, die auf übermäßige Trinkerei anspielen wie etwa die lapidare Redensart "einen Affen haben". Das Motiv würde bei einer solchen Deutung inhaltlich anschließen an die anderen Motive der zweiten Strophe des Textes - das Heidelberger Weinfäß und den sich übergebenden Pfälzer Kurfürsten -, die ebenfalls auf dieses Laster Bezug nehmen: " Das Haidelberger fass gar gross, / Vorzeit vol wein ietzt bodenloss. / Das mag der WinterKönig sparn, / Das

¹⁹⁴ Zur Verwendung des alten Affen etwa: "Alte Affen sind schwer zu fangen", "Dem alten Affen den Apfel, dem jungen die Nüsse", "Ein alter Affe wird zwar spät gefangen, aber zuletzt doch", "Ein alter Affe zieht kein hübsches Gesicht", "Alte Affen, junge Pfaffen, wilde Bären soll niemand in sein Haus begehren (Von jungen Geistlichen, die ihren Weltsinn nur mit dem kirchlichen Charakter bedecken)". Vgl. hierzu auch das auf junge bzw. unreife Menschen bezogene, mundartliche Schimpfwort "Grasaffe". Grimm 1852-1971, Bd. 8, Sp.1942-1943.

¹⁹⁵ Vgl. z.B. "Er hat den Affen erhascht (Wenn man auf irgendeine Weise Geld bekommen hat. Nach den holländischen Schriftstellern Windschoten und Weiland soll das Wort aap eine Summe Geldes, einen Schatz bezeichnen)", "Er hat einen fetten Affen geerbt (Ist durch die Gunst des Glücks zu Reichthum gelangt)", "Er sieht auf keinen Affen, wenn er aus Indien kommt (Einmal: sie erregen seine Neugier nicht, und dann, er legt keinen grossen Werth darauf; wer aus Ostindien kommt, ist freigebig, er macht leicht einen Affen zum Geschenk, da es dort daran nicht fehlt. Nach andern, denen Affe Geld bedeutet, kommt es dem, der Schätze in Ostindien erworben hat, auf eine Summe nicht an)".

er drauff mit seim Aff mög farn. / Er sitzt darauf, sehr schwach und krank.[...]” Die persönliche Maßlosigkeit Friedrichs, die wie in dem Trinkgelage der *3 Blinden aus Böhmen* verwendet wird, um die politischen Anmaßungen des Pfälzers zum Ausdruck zu bringen, tritt damit sichtbar in Gestalt von dessen Affen auf. Eine solche Interpretation schließt nicht aus, daß einerseits andere Deutungen des Affen, wie sie sprichwörtlich belegt sind, in weiterer Folge in der spöttischen Beurteilung Friedrichs Sinn ergeben - die Trägheit des Tiers, seine Naivität oder Hochmut - und daß andererseits mit dem Bildmotiv unmittelbar auf das Brückenrelief des alten Affen von Heidelberg Bezug genommen werden könnte, welches jedoch ähnlich wie im zuvor genannten Flugblatt vom jungen Affen von Heidelberg eine erweiterte, inhaltliche Ausrichtung erfährt, in diesem Fall als Attribut des Trinkers.

3.3.2 Rebusbild

Das Rebusbild des Affen tritt in den *3 Blinden aus Böhmen* zweimal auf. In Strophe 2 wird das Substantiv *Graf* teilersetzt: “Der gr(af) von (Thurn) der fein g(esell) / Hats fersen(geld) Bald geben.”; in Strophe 3 das Verb *strafen*: “In Behem war ein (Weinkeller) offen / Da habn wir zuvil Bier ge(soffen) / Darumb thet (man) uns str(afen) / [...].” In beiden Bild/Text-Konstellationen wird durch Klangähnlichkeit dieselbe Lautfolge substituiert: Aff(e) für *af* und Affen für *afên*. Alternativ hätte *Graf* z.B. durch die entsprechende Verbildlichung des Begriffes selbst oder durch das Substantiv *Raff* und nicht durch *Aff* teilweise ersetzt werden können, *strafen* demgegenüber z.B. durch das Verb *raffen* oder den Plural des Substantivs *Rafe*¹⁹⁶.

Die Verwendung des Affen als Rebusbild in Zusammenhang mit Heinrich Matthias Graf von Thurn-Valsassina, dem Regimentskommandanten des unterlegenen Konföderiertenheeres, erscheint auf den ersten Blick nicht ausschließlich auf der Substitution der Lautfolge *af* begründet, sondern vielmehr der Ironie der bildlichen Komponente Affe und des gesuchten Begriffes *Graf* geschuldet; ein Umstand, auf den Eva-Maria Schenck in ihrer Beschreibung des Flugblattes hinweist: “Auch Thurn erhält Hiebe unter Nutzung der

¹⁹⁶ Vgl. zu *Raff* Grimm 1852-1971, Bd. 14, Sp. 55; zu *Rafe*: Grimm 1852-1971, Bd. 14, Sp. 54-55. Beim *Raff* handelt es sich um einen getrockneten Fisch, beim *Rafen* um ein altes Wort für Baumstamm.

darstellerischen Möglichkeiten der Worte wie ‘Der gr – Aff von Thurm [sic!] der fein g – Esel Hats fersen – Geld Bald geben...’.¹⁹⁷

Jene Varianten der *3 Blinden aus Böhmen*, die über der Titelzeile zusätzlich zwei Titelbilder zeigen, enthalten einen ironischen Kommentar zu diesen Geschehnissen während der Schlacht am Weißen Berg (Abb. 3). Unter der Überschrift “Der Gr(af) von (Thurn) wirt hier gehetzt / Mit einem (Sprung) er sich ergetzt” wird im linken Bildfeld ein Affe dargestellt, wie er von Hunden und Reitern gejagt in ein Waldstück flüchtet, im Hintergrund eine Burg. Im rechten Bildfeld wiederum stürzt sich der Affe vor den heranrückenden Truppen von einem Wehrturm. Von Thurn ist hier *expressis verbis* als Affe ausgewiesen. Ein anderes Flugblatt, das 1621 datiert, zeigt die Affen nicht in der Flucht begriffen, sondern den kränklichen Friedrich umsorgend¹⁹⁸ (Abb. 11). Das Flugblatt mit dem Titel *Der Pfälzisch Patient* thematisiert ebenfalls die Ereignisse rund um Friedrichs Flucht und Ächtung, indem es in einem zentralen Stich die Protagonisten der Geschehnisse in tierischer Gestalt aufführt: der pfälzisch-böhmische Löwe Friedrich, über Tisch und Krücke gebeugt, die spanischen Mücken, die den Löwen beständig umschwirren und quälen, die Spinne Spinola, die dessen Fell entlangläuft, der gerissene Fuchs, der in einem Glas einen Wurm gefangen hält, an dem der Löwe gelitten hat, des weiteren unter dem Tisch ein Hase, eine Anspielung auf die Flucht des Protagonisten, und schließlich drei Affen, die damit beschäftigt sind, den Löwen von dessen Ungemach zu befreien¹⁹⁹. Die Affen sind im Text nicht genannt, es ist jedoch zu vermuten, daß mit ihnen jene Agitatoren des böhmischen Aufstandes gemeint sind - Hohenlohe, Anhalt, Jägerndorf bzw. eben Thurn -, die Friedrichs Bemühungen in Böhmen maßgeblich unterstützt haben und die nach der Flucht wie dieser von Kaiser Ferdinand geächtet worden sind, worauf der Text inhaltlich Bezug nimmt. Für die Ironie und den Spott in der Gleichsetzung von historischer Persönlichkeit und Affe erscheint jedenfalls unerheblich, ob, wie im Fall der Titelbilder und des *Pfälzischen Patienten*, die bildlichen Komponenten die Personen unmittelbar

¹⁹⁷ Schenck 1973, S. 44. Vgl. darüberhinaus die Kommentare Harms’ und Kampmanns zu einzelnen Bild/Text-Konstellationen antikatholischer Rebusflugblätter, insbesondere zu “Je(sau)”, “Jesu(widder)” und “Ferdin(and) [= Ente]”. Die Autoren heben in diesen Fällen die bewußt ironische Verwendung der Rebusbilder hervor. Harms 1983, S. 126-127; Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 448-449; Kampmann 1993, S. 126.

¹⁹⁸ Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 346.

¹⁹⁹ Das Flugblatt ist kommentiert in Wechsler 1980, S. 31; Lang 1974, S. 32.

ersetzen oder aber, wie im Fall der Bild/Text-Konstellation, die bildlichen Komponenten integral auf einzelne Komponenten des Textes verweisen.

Die Bild/Text-Konstellation *str(afèn)* weist mit den beiden ähnlich klingenden Begriffen strafen und Affen auf ein Sprichwort hin, welches im Lemma "Affe" von Wanders Lexikon in mehreren Varianten festgehalten wird: "Affen und Pfaffen frei sind der Strafen", "Affen und Pfaffen lassen sich nicht strafen", usw.²⁰⁰ Die Sprichwörter thematisieren die Standesgerichtsbarkeit des Klerus. Bezug genommen wird hier auf den Umstand, daß Kleriker keinem weltlichen Richter unterworfen, sondern nur an das kanonische Recht bzw. deren kirchliche Obrigkeit gebunden sind, analog zu dem konkreteren Sprichwort: "Pfaffen und Laien sind verschiedenen Gesetzes, was den einen angeht, berührt den andern nicht (Wie im Mittelalter jedes Land seine Weise und jede Stadt ihre besondern Rechte hatte, so hatte auch jeder Stand seine besondern Rechte und Pflichten, die für die Mitglieder anderer Stände nicht verbindlich waren)."²⁰¹ Das Sprichwort bedient sich dabei des Binnenreims von Affen, Pfaffen und strafen, um in spöttischer Weise auf diesen Unterschied von Klerikern und Laien hinzuweisen. Anders als in den zuvor zitierten Sprichwörtern im Lemma "Affe" erfolgt die Aussage in diesem Fall nicht unmittelbar ausgehend von einem bestimmten Bild des Tieres, sondern in der Parallelisierung von Affe/Pfaffe und Affen/strafen, d.h. in der Gegenüberstellung von Priesterimmunität und Narrenfreiheit²⁰². Nicht auszuschließen ist jedoch, daß auch andere anthropomorphe Wesenszüge des Affen bei seiner Verwendung in diesem Sprichwort eine Rolle spielen, welche an anderer Stelle thematisiert werden und welche in Zusammenhang mit der Verspottung der Pfaffen Sinn ergeben würden: die vermeintliche Ausschweifung der Affen etwa oder deren Gier. So führt Wander im Lemma "Pfaffe" z.B. folgendes Sprichwort an, das offensichtlich allgemein die Unterschiede von Pfaffen und Laien zum Inhalt hat und in weiterer Folge im Kommentar von ihm konkretisiert wird: "Pfaffen und Laien werden selten gute Freunde ('Das kommt von der Pfaffen Gierigkeit', fügte der Rath von Berlin hinzu, als er (1435) jene Worte in das Stadtbuch von Berlin schrieb)"²⁰³. Für die Sinnerschließung wäre

²⁰⁰ Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 34.

²⁰¹ Wander 1867-1880, Bd. 3, Sp. 1233. Zur Gerichtsbarkeit des Klerus: Link 2009.

²⁰² Siehe auch: "Pfaffen und Narren haben beide kahle Köpfe und schelmischen Sinn". Wander, Bd.3, Sp. 1233. Vgl. die heute noch gebräuchlichen, bedeutungsgleichen Redensarten: "sich einen Affen an etwas fressen" bzw. "sich einen Narren an etwas fressen". Wander, Bd.1, Sp.38.

²⁰³ Wander 1867-1880, Bd. 3, Sp. 1233.

durchaus aufschlußreich zu wissen, ob und inwieweit verschiedene anthropomorphe Bedeutungen des Affen ineinander übergreifen²⁰⁴. Im konkreten Beispiel “Affen und Pfaffen lassen sich nicht strafen” könnte z.B. über die Feststellung hinaus, daß Kleriker wie Narren nicht bestraft werden dürfen, danach gefragt werden, inwieweit die Verwendung dieses Tieres nicht zur gleichen Zeit Gründe für deren Bestrafung nahelegt. Der Binnenreim von Affe/Pfaffe bzw. strafen/Affen scheint nur am Rande für deren Gegenüberstellung in dem Sprichwort maßgeblich zu sein.

Das Rebusbild des Affen findet sich neben den Bild/Text-Konstellationen *Graf* und *strafen* aus den *3 Blinden aus Böhmen* auch in Bild/Text-Konstellationen anderer Flugblätter, die Friedrich oder die politische (katholische) Gegenseite verspotten: in *Pf(affen)*, *Pfälzgr(af)* und als Darstellung des gesuchten Begriffs *Affe*²⁰⁵. In den antikatholischen Rebusflugblättern ist der Begriff Pfaffe überwiegend in dieser Bild/Text-Konstellationsform substituiert, zumeist in Verbindung mit den Bild/Text-Konstellationen *Je(sau)* oder *Jesu(widder)*²⁰⁶. In dem Rebusflugblatt (*Hasen*) *Gschrickhige Harte gfrir Khunst und Wundts(egen) [...]*, das den Pfälzer Kurfürsten als abergläubischen Feigling verspottet, wird dagegen die Bild/Text-Konstellationsform *Pfälzgr(af)* verwendet²⁰⁷. Überhaupt nicht substituiert wird der Begriff trotz seines häufigen Auftretens in dem Flugblatt *Des Pfälzgrafen Haußgsind*, in dem u.a. die zuvor erwähnte Fabel “Der Affe und die Katze”, eingearbeitet ist. Friedrich ist hier mit dem übermütigen Kater Raton gleichgesetzt²⁰⁸. Das Rebusbild des Affen wird demgegenüber oft als Darstellung des listigen Affen Bertrand verwendet.

Die Bild/Text-Konstellationsform *Pfälzgr(af)* wird in folgendem Zusammenhang verwendet: “Als Pfälzgr(af) vom Curfirstenstandt / Abwich, zoch aus seim V(atter)landt / Wolt den (scepter) fiern nit gar so lang.” (Abb. 12). Der Satz steht zu Beginn des Textes, verwendet werden hier das Rebusbild des Affen, einer Natter und eines Szepters. Affe und Natter substituieren durch Klangähnlichkeit. In jenen Flugblättern, die spöttisch auf Friedrichs Konfession eingehen, wird

²⁰⁴ Zur prinzipiellen Frage nach der Bedeutungserfassung über dessen Eigenschaften: Harms 1989.

²⁰⁵ Vgl. die Flugblätter *Des Pfälzgrafen Haußgsind*, (*Hasen*) *Gschrickhige Harte gfrir Khunst und Wundts(egen) [...]* bzw. *Des Tilly (Haushaltung)*, in: Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 325 u. S. 204 bzw. Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 448-449.

²⁰⁶ Vgl. Harms 1983, S. 127; Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 448-449.

²⁰⁷ Paas 1985-2007; Bd. 3, S. 204.

²⁰⁸ Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 324.

zumeist auch auf das Bild der Schlange zurückgegriffen²⁰⁹. Es läge nahe, auch in der einigermaßen holprigen Reimsubstitution Vater (-land)/Natter einen solchen Sinnzusammenhang anzunehmen.

Die Bild/Text-Konstellation *Pf(affe)* wird in *Des Tilly (Haushaltung)* – das Flugblatt verspottet den katholischen General Tilly nach dessen Niederlage bei Breitenfeld 1631²¹⁰ – in folgendem Kontext verwendet: “So ist nuhn (all)[e]s in seiner (Hand) / Auch (Speyer) den Pf(affe)n wol b[e](kannt).” (Abb. 13). In dem Satz, der sich ungefähr in der Mitte der ersten Textspalte befindet, werden neben dem Affen das Rebusbild eines Aals, einer Hand, zweier Erbrechender und einer Kanne verwendet. In dem Flugblatt *Der Geh(sau) (wider)isch Pf(affèn) (schwarm) ver(führt) die Leut [...]*, das die Jesuiten in Böhmen verspottet, findet sich der *Pf(affe)* zum Vergleich an folgender Stelle des Textes: “Ihr geh(säue) und f(al)sche Pf(affen) / Die Ihr nachstellt den (armen) (Schaf)en / Ver(führt) die (Herren) sambt den (Knechte)n.” Hier tritt das Rebusbild im Verband mit zwei Säuen, einem Aal / Schlange, Armen, zwei Schafen, einem Fuhrwerk, zwei Männern mit Mantel, Schwert und Hut bzw. zwei Männern mit Gepäck in den Armen auf (Abb. 14). Wie an den Beispielsätzen zu *Pf(älzgr)af* und *Pf(affe)* deutlich wird, sind die gesuchten Begriffe schon für sich genommen in einen diffamierenden Kontext gesetzt. Trotzdem erscheinen gerade die Verbildlichungen unmittelbar den Spott zu evozieren. Hiezu trägt gerade deren Mehrdeutigkeit bei, die sie in vielfältiger Weise innerhalb des Kontextes und im Bezug zueinander verständlich macht.

Das erste Beispiel, das das Rebusbild des Affen mit dem Begriff Pfalzgraf verknüpft, läßt sich als Verweis auf den alten Brückenaffen von Heidelberg, den naiven, jungen Affen von Böhmen bzw. den hochmütigen Affen deuten, dessen Hochmut bildlich in der Schlange des Vaterlandes seine Entsprechung findet und im Verlust der Herrscherinsignien kulminiert, analog zu dem von Wander überlieferten, sprachlichen Bild: “Der Affe bleibt ein Aff, und würd’ er König oder Pfaff.”²¹¹.

²⁰⁹ Vgl. z.B. Paas 1985-2007, Bd. 4, S. 176-177. Hier wird Friedrichs Hofprediger Scultetus als Schlange dargestellt, welche Friedrich vom Baum eine Krone herabreicht. Vgl. darüberhinaus Wechssler 1980, S. 31. Sie deutet im *Pfältzischen Patienten* den Wurm, der laut Text im Körper des Löwen gehaust und Teufel hervorgebracht hätte, als Anspielung auf den Calvinismus.

²¹⁰ Arndt 2009, S. 108-109; ausführlich Kaiser 1999, S. 446-461.

²¹¹ Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 35.

Das zweite Beispiel – der Vers “Auch (Speyer) den Pf(affe)n wol b[e](kannt)” - entwirft anhand seiner Rebusbilder folgendes, kritisch spöttisches Bild, welches in diesem Fall nicht unmittelbar von den textlichen Komponenten ableitbar ist: das Bild der Trinksucht oder allgemein der Genußsucht, wie es auch eine Gruppe von Sprichwörtern Wanders zum Affen vermittelt, und das Bild der Ausschweifung und Maßlosigkeit. In der Bildmotivik – Erbrechende, Affe, Kanne - ähnelt der Textausschnitt derjenigen der zweiten Strophe der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* mit Faß, Affe, dem sich übergebenden Pfälzer Kurfürsten und Stadt, Land und Krone.

Im dritten Beispiel – “Ihr geh(säue) und f(al)sche Pf(affen) / Die Ihr nachstellt den (armen) (Schaf)en / Ver(führt) die (Herren) sambt den (Knechte)n” –, das eine Reihe von Tieren enthält, läßt sich der Zugang zum Pfaffen über das Rebusbild Affe schließlich derart erschließen: das Bild von List, Schläue, aber auch das latente Bild des niederträchtigen Affen; nicht willkürlich erscheint in dem Zusammenhang auch die bildliche Gegenüberstellung der (falschen) Affen mit den (armen) Schafen, die als Begriff verbildlicht sind.

Wie der Vergleich der drei Textbeispiele zeigt, kann das Rebusbild des Affen ganz unterschiedlich gedeutet werden, wobei hierbei nicht zwingend der unmittelbare Kontext maßgeblich sein muß, wie das Beispiel aus *Des Tilly Haushaltung* zeigt. Es ist vielmehr zu vermuten, daß, zumindest im Fall der Affen, die Ironie, die durch die entsprechende, bildliche Substitution entsteht, sich aus einem Repertoire verschiedentlicher Bedeutungen des Tieres speist und zudem eine andere ist als der mit dem Text einhergehende Spott von Pfalzgrafen, Pfaffen, usw. Andererseits changiert mit wechselndem Kontext der Sinnbezug des jeweiligen Rebusbildes oder der jeweiligen Bild/Text-Konstellation, analog zur Verwendung des Tieres in den sprachlichen Bildern der Sprichwörter, in denen mitunter ein und derselbe Verhaltenszug verschiedentlichen, mitunter auch gegensätzlichen Sinn ergibt.

Aus einem solchen Blickwinkel besehen erscheint naheliegend, auch in den *3 Blinden aus Böhmen* gerade Textkomponenten der beiden Begriffe *Graf* und *strafen* durch das Rebusbild eines Affen zu substituieren. In Strophe 2 / Vers 4 weist das Motiv dem Grafen jene Verhaltenszüge zu, die als Bedeutungen des Affen im Kontext Sinn ergeben: Naivität, närrische Eigenliebe, eigennützige Fürsorge, Feigheit und Flucht, Ausschweifung, usw. In Strophe 3 / Vers 3, dem

apodiktischen “Darumb thet (man) uns str(afen)”, werden die 3 Blinden laut Text für jenes Vergehen der Strafe zugeführt, mit dem gerade die Affen als (sprachliches) Bild in Verbindung gebracht werden, nämlich Maßlosigkeit, im Text als Trinksucht benannt, jenes Bild, das auch den Affen in der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* als Attribut des Trinkers ausweist und welches letztlich wohl auch in der Aufeinanderfolge der Rebusbilder Erbrechende, Affen und Kanne in *Des Tilly Haushaltung* – hier in Zusammenhang mit den Pfaffen - beim Betrachter entstehen soll.

Es stellt sich am Beispiel des Rebusbildes der Affen die Frage, inwieweit die bildlichen Komponenten etwa in den *3 Blinden aus Böhmen* die Aussage der textlichen Komponenten nicht nur mittragen wie die Bild/Text-Konstellation *Eyl* mit dem Bild der Eule, sondern in ihrer Bildlichkeit darüber hinausgehen.

3.4 Der Esel

3.4.1 Bildmotiv

Das Bild des Esels lehnt sich in seiner Verwendung innerhalb der Sprichwörter durchaus an jenes des Affen an, wenn auch die Übereinstimmungen insgesamt nur graduell sind und nicht in der vermeintlichen Gleichsetzung von törichtem Affen und törichtem Esel resultieren²¹².

In der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* ist dem Motiv folgender Kommentar aus Strophe 4, in welcher Friedrich militärische und finanzielle Schützenhilfe in Aussicht gestellt wird, beigefügt: “Noch hat er aber grossen trost. / Dan täglich kommen frische post. / Ein Schlesing Esel, bringt guet sold, / Wol vierundzwentzig thonnen gold. [...]”

Das Motiv knüpft unmittelbar an die spöttische Bezeichnung der Schlesier als Eselsfresser an. Das Grimmsche Wörterbuch versteht den Begriff als Ausdruck der Torheit der Schlesier, die, im Glauben, sie hätten einen großen Hasen

²¹² Vgl. folgende Sprichwörter, die in beiden Lemmata Wanders überliefert werden: “Affen und Esel lieben ihre Jungen am meisten”, “Wenn ein Esel / Affe in den Spiegel sieht, so guckt kein Apostel heraus”. Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 34 bzw. 871. Zur differenzierten Verwendung demgegenüber: “Ein Esel vnder den affen (Wenn ein dummer Hans unter Witzbolde geräth und von ihnen geneckt und gehänselt wird)”, “Affen und Pudel lassen sich nur einmal (auf dieselbe Weise) anführen (Die Menschen haben das Vorrecht, zeitlebens Esel zu bleiben)”. Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 876 bzw. 34. Vgl. im Allgemeinen: Grimm 1852-1971, Bd. 3, Sp. 1143-1148; Wander 1867-1880, Bd. 1, 854-880 u. 1237-1239; Adelung 1774-1786, Bd. 1, S. 1969-1970. Darüberhinaus: Aigner 2003; Nuccio 1996.

gefangen, einen Esel verspeist haben sollen²¹³. Wander, der in Schlesien geboren wird und dort den Großteil seines Lebens verbringt, führt bei der sehr ausführlichen Erläuterung der Redensart “ein Eselsfresser sein” weitere Aitia an, u.a. die für den textlichen Kommentar zum Bildmotiv aufschlußreiche Herleitung von einem zu Anfang des 17. Jahrhunderts vorhandenen Bergwerk bei Reichenstein mit Namen “Der goldene Esel”, das aufgrund seiner reichen Goldvorkommen für die Schlesier von großer Bedeutung gewesen sei²¹⁴. Jakob Schickfuß, ein deutscher Historiker am Hof Kaiser Ferdinands II., geht in seiner “Schlesischen Chronik” von 1625 ebenfalls auf die Beziehung zu diesem Goldbergwerk ein, die er gegenüber den anderen Herkunftslegenden favorisiert. Die Spottbezeichnung “Eselsfresser” rühre demnach nicht von der Torheit der Schlesier her, sondern von deren von anderen abschätzig als starrköpfig kritisierten Hartnäckigkeit, mit der jene den Berg für sich allein beanspruchten²¹⁵. In den von Wolkan kompilierten Liedern, die ebenfalls von Friedrichs kurzer, erfolgloser Episode in Breslau handeln, ist eine solche Anspielung auf das Reichensteiner Bergwerk nicht erkennbar oder für die Verwendung des Tiers nur von untergeordneter Bedeutung. Dort erfolgt die Bezugnahme auf den Esel topisch als Synonym schlechthin für die Schlesier²¹⁶. Caspar Sommer, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts dem Pejorativum einen eigenen Traktat widmet, hält

²¹³ Grimm 1852-1971, Bd. 3, Sp. 1151. Vgl. zum Ursprung der Bezeichnung folgende Stelle aus Johann Fischarts “Geschichtsklitterung”: “Mit diser weiß, wann diß gelten solt, möcht einer ein jeden Hautjuckigen Vogel für ein Gauch ansehen, ein Sau für ein Baier, ein Nuß für eyn Schwaben, eyn Geiß für ein Schneider, ein Maulthier für ein Francken, ein Schlesischen Esel für aller Hasen Großmutter, ein Pomerisch Storckennest für Salat, ein Ku für ein Schweitzer, ein Töringisch Pflugrädlin für ein Prettstell, ein weisen Hund für ein Müllerknecht, die Eselin für Frau Müllerin, ein Hasenkopff für ein Niederländer, ein Hammel für ein Flammig, ein Kachel für ein Baßlerische Köchin: [...]” Fischart führt hier interessanter den schlesischen Esel an der Stelle an, wo er auf die Torheit des Rebus’ zu sprechen kommt: “Welches alles [die zuvorgenannten Beispiele] und anders meher so ungeraute und ungeraute närrische, Barbarische, Homonima oder Nameynige Wortgleicheiten sind, daß man bei heutigem Licht guter künst forthin, einem der sie meher prauchet, solt einen Fuchsschwantz an hals hencken, und ein Butzenantlitz von Kütreck fürthun, oder im Meyen inn süßen warmen Kütreck abtrucknen, auff dz man den Gauch lehnete kennen. Ja mit eym warmen Kütreck ein zeychen inn backen Prennen.” Fischart 1969, Bd. 1, S. 176.

²¹⁴ Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 881. Der Sprichwortkommentar zum schlesischen Esel ist der längste innerhalb der hier näher untersuchten Lemmata “Eule”, “Kauz”, “Affe”, “Esel” und “Pfaffe”.

²¹⁵ Schickfuß 1625, Bd. 4, S. 16-19. Zum Autor: ADB 1875-1912, Bd. 31, S. 175.

²¹⁶ Vgl. folgende Stellen: “Vielleicht zu Preßlaw in der statt, / Da es vil seltsame Esel hat, / Ein strobandt möcht bekommen.”, “Ihr Schlesier, ich bitt euch all, / Vergunnt mir nur ein Eselstall.”, “Ich aber sitz im Eselland / darin kein Wein thut wachsen, / wer ich dafür in Engellandt / unnd nicht so nach bey Sachsen.”. Wolkan 1898, S. 97, 108 bzw. 158. Die Textstellen stammen aus den Liedern “Der tag, der ist so freudenreich”, “Der pfälzisch Bilgram” und “Deß Winter Königs Klaglied”.

die Bezeichnung entsprechend für eine Metapher ohne konkreten Bezug ausgehend von allgemeineren Überlegungen das Wesen des Esels betreffend²¹⁷.

Für die Verwendung des Motivs in der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* erscheint naheliegend, den Goldesel einerseits auf die konkrete, finanzielle Unterstützung Friedrichs durch die Schlesier und damit eventuell auf etwaige, größere Rohstoffträge des Landes, andererseits auf die bildliche Gleichsetzung der Schlesier mit dem Tier zu beziehen. Hierbei besteht durchaus Raum für verschiedene Sichtweisen des Motivs, wie die verschiedenen Erklärungsversuche des Eselsfressers deutlich machen, z.B. die Torheit bzw. Hartnäckigkeit des schlesischen Esels.

3.4.2 Rebusbild

In den *3 Blinden aus Böhmen* wird das Rebusbild des Esels in der Bild/Text-Konstellation *G(esell)* verwendet und tritt an der schon zuvor beim Affen erörterten Stelle des Textes auf, wo Heinrich Matthias Graf von Thurn-Valsassina verspottet wird: „Der gr(af) von (Thurn) der fein g(esell) / Hats fersen(geld) Bald geben.“ Die Substitution erfolgt durch die Klangähnlichkeit der beiden Lautfolgen.

Anders als der Affe oder andere Tiere ist der Esel kein Tier, das in der Polemisierung gegen die Protagonisten des böhmischen Aufstandes eine signifikante Rolle spielt²¹⁸. Demgegenüber wird das Tier auf antikatholischer Seite auch noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts verwendet, um den Papst zu desavouieren, wobei es hierfür in unterschiedlicher Weise angewandt wird, etwa, indem es in Gestalt des Papstes auftritt oder umgekehrt der Papst in päpstlichem Ornat und auf einem Pferd Jesus Christus gegenübergestellt ist, der auf einem Esel reitet²¹⁹.

In Wanders Sprichwörterlexikon ist der Esel dasjenige Tier, zu dem die größte Anzahl an Sprichwörtern überliefert ist²²⁰. Das sprachliche Bild, das mit ihnen ausgedrückt wird, erweist sich dabei als ausgesprochen vielseitig: Dummheit, Trägheit, Plumpeheit, Hochmut, Sturheit/Hartnäckigkeit, aber auch

²¹⁷ Sommer 1703. Vgl. zu Sommers Traktat auch die entsprechenden Anmerkungen in den Erläuterungen Wanders zur Redensart.

²¹⁸ Vgl. Wolkan 1898; Wechsler 1980.

²¹⁹ Vgl. Harms 1985-2005, Bd. 2, S. 145 bzw. S. 82-83. Hier mit Flugblattbeispielen aus der Reformationszeit, an die diese Bildmotive anknüpfen.

²²⁰ Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 854-880.

Gelassenheit/Fröhlichkeit, Achtsamkeit, Weisheit in Verbindung mit einem alten Esel, Bauernschläue und Gutherzigkeit²²¹. Ausschweifung wie in den Sprichwörtern über den Affen spielt hier nur eine vergleichsweise marginale Rolle²²²; Enthaltbarkeit und deren Antonym, Fruchtbarkeit, die ebenfalls mit dem Esel thematisiert werden können, werden hier nicht aufgegriffen²²³.

Für das nähere Verständnis des Rebusbildes innerhalb des Kontextes der *3 Blinden aus Böhmen* erscheint gerade seine Gegenüberstellung auch mit dem Rebusbild des Affen erhellend. In den Sprichwörtern erfolgt die Bezugnahme auf die Torheit, mit der beide Tiere prinzipiell übereinstimmend in Zusammenhang stehen, aus gegensätzlichen Gesichtspunkten. Während die Dummheit des Affen facettenreich als Überschreitung seiner eigenen Grenzen begriffen ist und in

²²¹ Vgl. zur Dummheit: “Wenn der Esel lenkt, so fällt der Wagen um”, “Was der Esel als Klugheit verehrt, wird vom Fuchs für Dummheit erklärt”, “Der Esel wird den Frühling nicht eher gewahr, bis er vorbei ist”. Vgl. zur Trägheit: “Der Esel gehet ein leisen trab, es sey denn, dass er Futter hab”, “Wenn der Esel nicht will, so muss er”. Vgl. zur Plumpheit / Ungehobeltheit: “Wenn du dem Esel singst, so wird er mit Blähungen (Winden) antworten”, “Einem Esel den Kopf waschen”; Vgl. zum Hochmut: “Esel vom Stande fressen selten Disteln”, “Wenn der Esel meint, ein Pferd zu sein, darf er blos über einen Graben springen”. Vgl. zur Sturheit: “Einem alten Esel ist schwer tanzen lernen”, “Wie der Esel mit dem Kopf an die Wand stösst, so bekommt er die Beulen”; Vgl. zur Fröhlichkeit: “Wenn der Esel anfengt sein Tantz, so helt man jhn nicht bey dem Schwantz”, “Ein Esel mit dem Füllen macht viel krumme Sprünge”; Vgl. zur Achtsamkeit: “Ein Esel stösst sich nicht zweimal an denselben Stein”, “Ein Esel geht nicht gern die Strasse, wo er einmal gefallen ist”; Vgl. zur Weisheit: “Ein alter Esel weiss man als ein junger Folln”, “Altem Esel schöner Sattel”; für Bauernschläue: “Der Esel ist oft gescheidter als sein Reiter”, “Der Esel weiss auch was (Wenn ein dummer Mensch für klug gelten will oder wirklich im Gespräch einen glücklichen Einfall gehabt hat)”; Vgl. zur Gutherzigkeit: “Esel dulden stumm, allzu gut ist dumm”, “Wären die Esel eitel, es stünde schlimm um der Müller Scheitel”, “Der Esel were auch gern freundlich (Gutmeinen mit Plumpheit im Bunde)”. Vgl. darüberhinaus hinsichtlich der vielfältigen Bildlichkeit des Esels Wanders Kommentar zu dem zuvor genannten Sprichwort “Wenn der Esel anfengt sein Tantz, so helt man jhn nicht bey dem Schwantz”, in welchem er näher auf die vielfältige Bildlichkeit des Esels eingeht: “Wir verbinden in der Regel mit dem Namen Esel den Begriff Dummheit und Plumpheit. In Betreff der erstern thun wir ihm wohl so unrecht wie der Gans, die ebenfalls klüger ist als ihr Ruf. Im Reineke hat der Esel nur eine Statistenrolle, er greift nirgends in die Handlung selbst ein. Reineke erzählt nur ein Stücklein von seiner ‘dwâsheit’. [...] Alle Geschichten von ihm, wie eine Menge Sprichwörter, wozu das vorstehende gehört, bezeugen, dass der Esel sich gern einer ausgelassenen, dummen, unbesorgten Fröhlichkeit hingibt. [...] Und trotzdem, dass er vbel gespeiset und wol geschlagen wird, bleibt er, bricht er auch gelegentlich einmal in Klagen aus, in geduldiger, selbstzufriedener, unverwüstlicher Heiterkeit.” Wander wendet sich hier ausdrücklich gegen jenes seiner Ansicht nach einseitige Bild von Esel und Gans, wie es in Tierdichtungen wie dem Reineke Fuchs und prominent in Wolfhart Spangenberg's Epen “GanßKönig” und “EselKönig” aus dem 1. Viertel des 17. Jahrhunderts überliefert ist. Vgl. zu den Fabeln Kokott 1981; Spangenberg 1971-1979, Bd. 3.

²²² Vgl. “Fette Esel wissen nicht, wie die Falten im Graurock stehen”. Wander 1867-1880, Bd. 1, Sp. 865.

²²³ Vgl. LCI 1968-1976, Bd. 1, Sp. 681-684. Während der Lastesel aus unterschiedlichen Gründen mit Fruchtbarkeit in Zusammenhang gebracht wird, steht insbesondere der Wildesel hier auch für Enthaltbarkeit, aus der Deutung heraus, daß dieser schmutziges Wasser unberührt ließe. Vgl. zur Verwendung des Wildesels als Rebusbild eine Huldigungsschrift für Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth (1644-1712). Die Schrift enthält einen “Carmen Hieroglyphicum” betitelten Huldigungsrebus, in welchem die Herrschertugenden des Markgrafen gepriesen werden. Die Schrift mit dem Titel *Res Gestae Heroicae ex multis praecipuae* [...] in: Erlangen, Universitätsbibliothek, cod. 749.

unterschiedlichen Formen des sich Aufspielens greifbar wird, drückt sie sich beim Esel gerade in dessen Beschränktheit und Zwang zur Passivität aus²²⁴. Graf von Thurn-Valsassina wird demnach mit den betreffenden Versen “Der gr(af) von (Thurn) der fein g(esell) / Hats fersen(geld) Bald geben.” als zweierlei Art von Narr verspottet: als jemand, der – durchaus im Wissen um sein Verhalten, wie es dem Affen unterstellt wird - fehlerhaft, d.h. in diesem Fall unehrenhaft, gehandelt hat und sich im Rahmen seiner Fähigkeiten oder einer bestimmten Situation nicht entsprechend benommen hat, und andererseits als jemand, dessen Grenzen nicht mehr zulassen als so zu handeln, wie er gehandelt hat. Das Bild der Torheit kann durchaus differenzierter ausfallen, wenn man die verschiedenen Aspekte der Bildlichkeit von Affe und Esel mitberücksichtigt. Mitgedacht gehören demnach auch die anderen, teils divergenten Bilder, die durch Esel und Affe evoziert werden, die jeweils in ihrer Beziehung für sich bzw. in ihrem Verhältnis zueinander und zu denjenigen der anderen Bild/Text-Konstellationen Sinn ergeben können. Nicht auszuschließen ist z.B., daß der Esel in der Bild/Text-Konstellation *G(esell)* als das begriffen wird, was dem Esel und dem entsprechenden Kommentar in der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* zugrundeliegt: das sprachliche Bild des schlesischen Eselsfressers: für denjenigen Betrachter und Leser der *3 Blinden aus Böhmen*, der wußte, daß der Böhme von Thurn-Valsassina nicht Befehlshaber der böhmischen Truppen, sondern, im Rang hinter den später Geächteten Anhalt und Hohenlohe, Heerführer der verbündeten Länder Schlesien, Mähren und der Lausitzen gewesen war²²⁵.

3.5 Das Flugblatt *Der Calvinische Roffelpot*

Das Flugblatt *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs* ist in Bild und Text eine weitgehende Umarbeitung eines Bildmotivs, welches im Verlauf des Jahres 1620 zuerst als antikatholische Satire in dem niederländischen Flugblatt *Der römische Roffelpot* enthalten ist²²⁶ (Abb. 15). Der Kupferstich mit niederländischem

²²⁴ Vgl. zur Gegenüberstellung von Hochmut und Engstirnigkeit am Beispiel von Esel und Affe Henkel/Schöne 1996, Sp. 513.

²²⁵ ADB 1875-1912, Bd. 39, S. 81; Findeisen 1998, S. 142.

²²⁶ Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 510-512. Das Flugblatt ist kommentiert in Wechssler 1980, S. 18-19. Der Begriff *Roffelpot* oder *Ruffelpott* stammt eventuell von ruffeln (bzw. ruffen/roffen) und Pott. Laut Grimmschem Wörterbuch bedeutet ruffeln u.a. Kupplerei treiben oder über schlechte Dinge heimlich mit jemandem verhandeln; ruffen/roffen demgegenüber soviel wie Unkeuschheit treiben. Grimm 1852-1971, Bd. 14, Sp. 1408. Vgl. Beller 1928, S. 32. Er verweist auf rüffen und riffen,

Prosatext – Dialog zwischen zwei Bauern und einem Buchverkäufer - zeigt in der Mitte des Bildes den Papst, Drehleier spielend und zudem auf einem Käfig sitzend, in dessen Innerem der Reichsadler gefangen ist. Gezogen werden die beiden von Kurfürst Johann Georg von Sachsen, der auf seiner Mütze eine Wetterfahne trägt. In Fahrtrichtung vor dem Gespann befindet sich ein um Almosen bittender Jesuit. Links vom Käfig etwas nach hinten verrückt werden der spanische König und die Feldherrn Spinola und Bucquoi dargestellt, ebenfalls musizierend, um, wie es aussieht, das Volk vom Kriegsgeschehen abzulenken²²⁷. Im Zelt auf der linken Seite des Bildes thront Friedrich als König von Böhmen, dem von einem Schneider der Hermelinmantel angepaßt wird; hinter ihm sind weitere Fürsten dargestellt. Im Bildhintergrund werden die zusammengetriebenen Jesuiten unter eifriger Beteiligung eines böhmischen Bauern in die Hölle hinabgeschickt.

Dem antikatholischen Sujet des niederländischen Flugblattes folgt, befördert durch Friedrichs Niederlage am Weißen Berg, eine ganze Reihe an Flugblättern in unterschiedlichen Sprachen, die das Bildsujet zugunsten der katholischen Seite umwerten²²⁸ (Abb. 16-20). Mehrheitlich vollzieht sich die Umwertung in einer einfachen Umkehrung der Aussage in Bild und Text: d.h. aus dem Dialog zwischen zwei Bauern und einem Buchverkäufer wird ein Dialog zweier Seemänner und eines Krämers, aus dem römischen Roffelpot ein calvinistischer Roffelpot, aus der konfessionellen Kritik an Kaiser Ferdinand wird die konfessionelle Kritik am Pfälzer Kurfürsten, usw. Demgegenüber steht die *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs*, die das Bildfeld dieser Blätter übernimmt, zentral platziert und mit einem eigenständigen, textlichen Kommentar unterlegt.

die ihm zufolge dem Verb raffen entsprechen, bzw. auf das italienische Wort für Zuhälter / Schmeichler: ruffiano, ruffo.

²²⁷ Wechsler 1980, S. 18-19.

²²⁸ Paas 1985-2007, Bd. 3, S. 295-297 u. 514-516. Die französische und holländische Variante weist als Druckort Antwerpen auf und ist 1621 datiert. Die deutsche Variante weist hingegen keine Provenienz aus. Eine dreisprachige Variante – Französisch, Lateinisch und Holländisch – , deren einziges Exemplar sich Paas zufolge im Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig erhalten hat, ist 1621 datiert. In der Stadt-, Landes- und Universitätsbibliothek Darmstadt ist schließlich eine weitere Variante erhalten. Sie enthält nur den Kupferstich ohne Text.

3.5.1 Textanalyse

Im Text der verschiedensprachigen Roffelpotvarianten spielen die Bildmotive nur am Rande eine Rolle wie auch Friedrich nicht unmittelbar für die historischen Geschehnisse, sondern vielmehr als Repräsentant der Reformierten verspottet wird²²⁹. Mehr als einmal im Text bezieht sich die Kritik direkt auf die Calvinisten, insbesondere auf deren als scheinheilig empfundene Lehre von der Vorherbestimmtheit des Menschen, die als Generalamnestie für ihr Handeln diene²³⁰; ein Aspekt, der vom Autor zu Textschluß pointiert umformuliert wird, wenn er von der Legitimität ihrer Bestrafung spricht²³¹.

Wenn Friedrichs Verhalten im Text an den Pranger gestellt wird, dann insofern, als dessen Autoritätsbezug hinterfragt wird. Er hätte, als er die böhmische Krone angenommen hat, u.a. die von ihm mitgetragene Wahl Ferdinands zum Kaiser mißachtet und willkürlich und eigennützig seine Bündnispartner und insbesondere seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu anderen Herrscherhäusern hintergangen; namentlich zu dem Zweck, den Calvinismus in den böhmischen Kronländern durchzusetzen²³². Gleichzeitig wird jedoch betont, was für die allgemeine, inhaltliche Stoßrichtung des Textes bezeichnend erscheint, daß Friedrich auf Zuspruch der calvinistischen Prediger gehandelt hat. Insofern empfindet der Krämer durchaus Mitleid für die Situation des Pfälzer Kurfürsten, wie er an einer Stelle zum Ausdruck bringt: “[...] wenn (hört zu) dies alles angerichtet ist, legen sie es auf die Barmherzigkeit Gottes an [...]. Ich bedaure gleichwohl den jungen Herrn. Aber die Prädikanten sollte man hernehmen, die so heillos das Evangelium auslegen, ihn verraten und verführt haben.” Der Fokus der Polemik liegt im Blatt weniger auf Friedrichs Naivität, sondern auf dem törichten Treiben der Calvinisten, welches als Trauerspiel, Kinderstreich, Rockenstube und falsches Spiel mehrmals im Text Erwähnung findet.

Ein weiterer Aspekt, den der Text behandelt, ist die Aburteilung antikatholischer Flugblätter. Bezugnehmend auf den römischen Roffelpot, auf den zu Anfang des

²²⁹ Zum deutschen Text des *Calvinischen Roffelpots* vgl. Appendix.

²³⁰ “Ihr habt keine Freiheit, habt jedoch die Freiheit, alle Bubenstücke zu tun.”

²³¹ “Dieses Spiel ist nach ihrer Lehre formiert und in Ewigkeit vorherbestimmt. Wer sich erhebt mit Unrecht, der wird mit Recht erniedrigt.”

²³² “Hier werden die Calvinisten abgerissen, welche Kaiser und Könige, Fürsten und Herren anfallen, rauben, brennen, morden, Gut und Blut wegzubringen sich unterfangen, um die calvinistische Kirche zu stärken.”

Dialogs eingegangen wird²³³, wird die Glaubwürdigkeit jener Blätter in Abrede gestellt, in dem diese als Lügen bezeichnet werden, vom altgläubigen Krämer dezidiert zu Anfang des Textes, von den einsichtigen, reformierten Schiffsleuten am Schluß²³⁴. Die sich im Verlauf des Jahres 1620 bis Anfang 1621 überschlagenden Ereignisse werden demnach hier nicht ausschließlich nur zuungunsten des Pfälzer Kurfürsten ausgelegt, sondern auch als Glaubwürdigkeitsproblem der anderslautenden, katholischen Flugblätter hingestellt. Ob den Lesern und Betrachtern des deutschsprachigen *Calvinischen Roffelpots* in diesem Zusammenhang das antikatholische, Amsterdamer Vorbild, dem jene Kritik zugrundeliegt, bekannt war, wird mehrheitlich zu bezweifeln sein.

3.5.2 Varianten

Eine Beziehung und relative Chronologie zwischen den verschiedensprachigen Varianten des Roffelpots, insbesondere jedoch des deutschen, und der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* läßt sich anhand der Verwendung der textlichen Passagen innerhalb des Bildfeldes ablesen. In der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* fehlt die im *Calvinischen Roffelpot* unter dem gefallenem Friedrich sichtbare Spottinschrift “Prima! Friedrich siegt für sich und uns”²³⁵. Zudem sind dort alle Federn des Reichsadlers mit Namen von eroberten, kurpfälzischen Städten geschmückt²³⁶. Im Gegensatz dazu fehlt im *Calvinischen Roffelpot* der Schriftzug “Io triumpho” auf dem Weinhaß. In der französischen genauso wie in der niederländischen Variante des Roffelpots aus Antwerpen sind der Schriftzug und die Inschrift enthalten, in den Federn sind jedoch nur die drei Städte Oppenheim, Alzey und Kreuznach angegeben. Die dreisprachige Variante enthält demgegenüber dieselben Textpassagen innerhalb des Bildfeldes wie die deutsche Variante.

²³³ “Es ist vor etlichen Wochen in Amsterdam etwas Wunderliches beim Thönismarkt verkauft worden [...]. So viel ich gedenken kann, wart ein Mann geführt auf einem Hühnerkäfig. Ein Adler saß darin federlos. Man sagt, der Mann wäre der Papst. Der Römische Roffelpot, der Adler, deutete den Kaiser sitzend im Käfig, entfedert ganz betrüblich.”

²³⁴ “Kein neuer Zeitungskrämer wird mich jemals mehr betrügen, weil ich ihm nicht mehr Glauben schenken will”

²³⁵ “eVge frederiCVs slbl et nobIs trVMphat”. Das Chronogramm verweist hier vermutlich fälschlich auf die Jahreszahl 1120 anstatt 1620. Beller 1928, S. 32.

²³⁶ Oppenheim, Alzey, Simmeren, Kastellaun, Kirchberg, Trarbach, Ingelheim, Bickelem, Franckenstein, Geelheusen, Kreuznach, Bacharach, Kaub, Monsingen, Odernum, Sobernium, Meise[n]heim, Stromberg, Landsperg, Rödelheim und Rebur.

Vermutlich sind unmittelbar als Reaktion auf den antikatholischen, römischen Roffelpot zeitlich zuerst die französische und die holländische Variante des calvinistischen Roffelpots in Antwerpen entstanden. Ein Exemplar dieser Variante ist den Druckern der deutschen Variante und der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* für ihre Bearbeitung des Flugblattes zur Verfügung gestanden. Das Bildfeld der lateinischen Variante wiederum ist mit demjenigen der deutschen Variante identisch, weist jedoch einen von den anderssprachigen Varianten unabhängigeren Prosatext auf.

Für die unmittelbare Abhängigkeit der hier angeführten, deutschen Varianten bzw. der in Dresden aufbewahrten dreisprachigen von den in Antwerpen gedruckten Varianten spricht im übrigen die durch den Druckprozeß bedingte spiegelverkehrte Darstellung der Bildfelder²³⁷, die bei den zuvor genannten Flugblättern auftritt. In der holländischen und französischen Variante sind die Kupferstiche seitengleich, was dafür spricht, für beide Blätter einen gemeinsamen Druckort anzunehmen, da von derselben Kupferplatte abgezogen worden ist. Zudem weisen diese beiden Varianten in Textaufbau und Schriftsatz große Ähnlichkeit miteinander auf.

Sieht man von diesen herstellungsbedingten Abweichungen ab, sind die verschiedenen Roffelpotvarianten bei ihrer Übersetzung ansonsten weitgehend unverändert belassen in Bild und Text. In der deutschen und in der lateinischen Variante des Roffelpots fehlt als einziges Detail der Bildmotivik der Antwerpener Blätter der rauchende Schornstein des im Bildhintergrund sich befindenden Gebäudes, was dafür spräche, bei der Genealogie der Varianten diese beiden Exemplare stärker aneinander zu binden. Die *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs* enthält dieses Detail.

3.5.3 Vergleich der Bildfelder

Der Kupferstecher und Drucker der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* verwendet die Antwerpener Vorlage als Grundlage für ein Flugblatt, das, wie sein neuer Titel bereits andeutet, die Person des Pfälzer Kurfürsten stärker ins Bildfeld rücken soll. Er übernimmt dabei jene offensichtlich populäre Motivik des *Calvinischen Roffelpots*, die für die Verspottung des Pfälzer Kurfürsten

²³⁷ Rebel 2003, S. 17-20.

wesentlich ist: der vom Reichsadler besiegte Friedrich bzw. der kränkliche, saufende Friedrich, gezogen von seinen Gefolgsleuten, welche auf der vergeblichen Suche nach Unterstützung sind. Zugleich bedient er sich zur Prononcierung seiner Aussage einer im Detail veränderten Bildmotivik. An die Stelle der Eule auf dem Faß setzt er einen Affen hinter Friedrich, an die Stelle der von einem Bauern mit Stockhieben vertriebenen Kälber integriert er im Bild einen Postreiter und einen Esel. Darüberhinaus verzichtet er auf einige Motive. Er läßt die Spielzeuge zu Füßen der Prädikanten und die Haspeln in den Händen der Prädikanten und übrigen Leute zur Linken des Fasses weg. Andere Motive deutet er wiederum im textlichen Kommentar neu. Der Heerestrupp im Bildhintergrund sind nicht mehr die holländischen Staatenreiter, sondern Friedrichs abgezehrte Knechte²³⁸. Bei den Leuten hinter dem Faß handelt es sich des weiteren nicht um die Professoren der Heidelberger Universität, sondern um Friedrichs geheime Räte, und bei den Figuren, die Friedrichs Gespann antreiben, ist anstelle von kahlen Protestanten von Freunden die Rede.

Der Autor des neuen Flugblattes bindet mit den Veränderungen den Topos vom kränklichen, saufenden Friedrich in einen konkret regionalen Rahmen ein. Anders als seine Vorlage oder das deutsche Exemplar des calvinistischen Roffelpots, das detailliert in jeder Feder des Reichsadlers die bis Jänner 1621 von Spinola eroberten, kurpfälzischen Städte angibt, ist er an der Vermittlung des übergeordneten konfessionellen und politischen Konflikts nicht interessiert. Vielmehr scheint es ihm bei der Adaption des Bildfeldes um eine breite Verspottung von Friedrichs Situation zu gehen, welche ohne langen Text für das Publikum unmittelbar einsichtig sein soll. Der Text beschränkt sich hier entsprechend darauf, die Darstellung des Bildfeldes zu beschreiben, die thematisch-motivischen Hintergründe werden weitestgehend ausgeblendet. Die neuen Bildmotive sind in vielerlei Hinsicht, wie zuvor im Detail gezeigt, in Bezug auf Friedrich und dessen Umfeld verständlich, was durchaus die Attraktivität des Flugblattes und seine Rezeptionsbereitschaft steigern kann. Dagegen ist offenbar das Motiv der Haspel spielenden Prädikanten ohne erklärenden Text weniger einsichtig als das der wie Kauz und Eule agierenden Prädikanten, welches übernommen worden ist. In der ansonsten wortgetreuen Übersetzung des Textkommentars in der italienischen Variante wird nur der schlesische Esel

²³⁸ In Strophe 4 des Textes heißt es demgegenüber mit Bezug auf den Postreiter, die Generalstaaten würden ihn nicht im Stich lassen.

kommentierungsbedürftig. Hier weicht der Text aus Strophe 4 von der deutschen Variante ab: “Deshalb ist die Lage nicht hoffnungslos / Denn täglich kommen gute Nachrichten / Aus Schlesien, wo der Esel gefressen wurde / Anstelle der Hasenmutter; und von wo ihm auch Goldsummen unerwartet erscheinen.”²³⁹

SCHLUSS

Es ist anzunehmen, daß wie in der neuen Variante des Antwerpener Bildfeldes die Bild/Text-Konstellationen im Flugblatt *Die 3 Blinden aus Böhmen* spezifisch in Bezug auf Friedrich bzw. dessen Umfeld eingesetzt sind, indem jedoch hier die Bildlichkeit der verwendeten Rebusbilder zur Disposition gestellt wird: Sprichwörter, die sich auf die Tiere beziehen, Eigenschaften, die den Tieren zugesprochen werden, Analogien, die zwischen bildlichen und textlichen Komponenten bestehen, usw., d.h. bildliche Vorstellungen, die in der *Eygentlichen Abbildung des Winterkönigs* als Motive narrativ eingebunden sind. Das Rätsel besteht in den *3 Blinden aus Böhmen* darin, die Rebusbilder auf den Kontext des zugrundeliegenden Textes umzulegen und den Bildsinn aus einer Menge an Bildbedeutungen einfach gestrickter Bild/Text-Konstellationen aufzuspüren. Der Unterhaltungswert des Rebusflugblattes löst sich hierbei nicht darin auf, das Bild zu erkennen und den gesuchten Begriff zu finden, sondern das Bild in seiner vielfältigen, durchaus ambivalenten Bildlichkeit zu verstehen. Das zeigt sich insbesondere am Bild des Affen. Die Vorstellung vom Affen als Sinnbild menschlicher Unzulänglichkeiten, wie es Wilm Weber in Hinblick auf den Heidelberger Brückenaffen formuliert, ist ein Bildmuster mit sehr unterschiedlichen Bildern, welche je nach Kontext oder in ihrer Beziehung zueinander konkret werden können²⁴⁰: das Bild des Hochmuts, der übermäßigen Nächstenliebe, Trunksucht, Ausschweifung, aber auch das Bild der Schlauheit, das Bild von List und dasjenige von Reichtum, welches sich ebenso im Besitz des Affen ausdrückt wie die Trinkerei. Beide Flugblätter – die *3 Blinden aus Böhmen*

²³⁹ “Ne ciò per questo il caso, e disperato / Che giornalmente vengòn buone nuoue / D’Islesia, doue l’Asin fu mangiato / Per la madre de lepri; e poi d’altroue / some d’oro gl’appar inaspettate.” Vgl. Paas 1985-2007 Bd. 3, S. 293.

²⁴⁰ Weber 1988, S. 30.

und die *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs* – können demnach mit der Verwendung des Affen auf unterschiedliche Defizite des Pfälzers anspielen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Diplomarbeit hat den Versuch unternommen, aus einer erweiterten kunsthistorischen Perspektive die Rebusbilder in den Mittelpunkt einer Untersuchung zu rücken.

Dazu wurden im ersten Kapitel zunächst die historischen Ereignisse rund um Friedrich V. von der Pfalz thematisiert, mit denen die hier behandelten, 1620 und 1621 gedruckten Flugblätter in Verbindung stehen.

Das zweite Kapitel diente dazu, einerseits die Besonderheit der Gattung Rebus herauszuarbeiten und andererseits die Verwendung der Rebusbilder stärker von den ihnen zugrundeliegenden Wortarten abzuheben. Wie sich gezeigt hat, können die Rebusbilder der *3 Blinden aus Böhmen* auf ganz unterschiedliche Art und Weise in den Text integriert sein und Begriffe verbildlichen. Für die Suche nach dem substituierten Wort erweist es sich als notwendig, nicht nur die äquivalente Bedeutung eines zugrundeliegenden Wortes mit in die Betrachtung miteinzubeziehen, sondern auch den Gesamttext in Hinblick auf die erforderliche Wortart zu berücksichtigen, da die Darstellung als solche in vielerlei Hinsicht begriffen werden kann; ein Aspekt, der an den überlieferten Lösungen zu dem Flugblatt deutlich geworden ist. Andererseits enthalten die *3 Blinden aus Böhmen* auch Rebusbilder, die nicht auf Worthomonymie, Klangähnlichkeit, Kontext oder „Bildbeschreibung“ gründen, sondern in ihrer Bedeutung gerade auf ein Bildverständnis der gezeigten Darstellung bauen, z.B. die blasenden Putten oder das böhmische Wappen. In diesen Fällen ist die Auflösung des Rebusbildes eng an das Wissen um die Konventionalität solcher Darstellungen in anderen Zusammenhängen gebunden.

Das dritte Kapitel diente der Untersuchung des Bilderrätsels und der Frage, inwieweit einzelne Bild/Text-Konstellationen der *3 Blinden aus Böhmen* intuitiv auf die Person Friedrichs V. von der Pfalz erschlossen werden können. Zu diesem Zweck wurde die Verwendung einzelner Rebusbilder im Blickwechsel von sprachlichem Bild - auf Grundlage der Sprichwortsammlung des schlesischen

Pädagogen Karl Friedrich Wilhelm Wander - und Bildmotivik – auf Grundlage insbesondere des Flugblattes *Eygentliche Abbildung des Winterkönigs* - betrachtet. Wie sich gezeigt hat, treten die behandelten Beispiele grundsätzlich innerhalb der Sprichwörter in verschiedenlichen Sinnzusammenhängen auf. In Bezug auf den Pfälzer Kurfürsten ergibt sich dadurch ein breites Spektrum an Anknüpfungsmöglichkeiten. Das Rebusbild der Eule im Ausdruck “In Eyl verjaget” weist eine große inhaltliche Nähe zu Redensarten und Sprichwörtern auf, in denen die Eule wegen ihrer Nachtaktivität oder ihres vermeintlich unheilverbreitenden Gesanges thematisiert wird. Das Rebusbild des Affen, das anhand verschiedener Beispiele beleuchtet worden ist, regt nicht nur in Hinblick auf den Grafen von Thurn zu unmittelbarem Spott an, sondern kann auch in Zusammenhang mit dem Verb *strafen*, wie einzelne Sprichwörter nahelegen, aufschlußreich sein. Das Rebusbild des Esels trägt schließlich mit dazu bei, das Bild Thurns vom hochmütigen und beschränkten Regimentskommandanten auszuprägen.

Insgesamt hat die Diplomarbeit versucht herauszuarbeiten, daß in den *3 Blinden aus Böhmen* die Rückführung der Rebusbilder auf einzelne, substituierte Textstellen nur als ein Teilaspekt des Bilderrätsels anzusehen ist und daß bei der Suche nach dem fehlenden Wort auch Aspekte der Bilder selbst zur Begriffsbildung grundlegend beitragen.

APPENDIX:

Text Deutsche Variante des Flugblattes *Der Calvinische Roffelpot*

Der Calvinische Roffelpot²⁴¹

Dialog eines Krämers und zweier Schiffsleute

[Prima! Friedrich siegt für sich und uns]²⁴²

Krämer: Neue Zeitung, neue Zeitung! Wunderbare, neue Zeitung vom König von Prag, vom Pfalzgrafen von der Pfalz! Nehmt was mit euch ihr Schiffsleut.

Sch: Es ist unnötig, die Zeit leidet's nicht, doch was ist es?

Kr: Es ist von Prag in Böhmen.

Sch: Von Prag. Ey lieber! Das muß ich mit zu Schiff nehmen. Es ist vor etlichen Wochen in Amsterdam etwas Wunderliches beim Thönismarkt verkauft worden.

Kr: Was war es?

Sch: So viel ich gedenken kann, wart ein Mann geführt auf einem Hühnerkäfig. Ein Adler saß darin federlos. Man sagt, der Mann wäre der Papst. Der Römische Roffelpot - der Adler - deutete den Kaiser an sitzend im Käfig, entfedert ganz betrüblich.

Kr: Seht ihr das?

Sch: Bei meiner Flacken²⁴³! Das ist es: ihr seid wohl ein Possenreißer. Wie kommt ihr daran?

Kr: Ich hab's vom Vetter bekommen, einem guten Genfer²⁴⁴ und euch wohlbekannt, der im Rat der Aventhuren beim Krempelmarkt, neben der Lügenschmiede, wohnt.

Sch: Jawohl, wie gefällt's euch? Ist's nicht artig auf die Papisten gedichtet.

Kr: Ausbündig! Aber die Papisten sind geistreich. Sie haben's widerlegt.

Sch: Widerlegt? Die Wahrheit meistert alles.

Kr: Was Wahrheit?

Sch: Ey Potz Clapperment! Potz! Ist nicht Prag wiederum in König Friedrichs Besitz, das böhmische Reich, die Länder von Schlesien und Mähren und Lausitz? Sagt man nicht hier, daß geschlagen sei der Kaiser, der Bayer, der Saxe, der Bucquoy und Don Balthasar²⁴⁵?

Kr: Ihr seid zu nah bei der Lügenschmiede gewesen; die Funken sind in ganz Holland und in der Conföderatio der 7 Provinzen verteilt. Hans Geuß, warum kratzt ihr euch, wenn es euch nicht

²⁴¹ Im folgenden eine orthographisch und grammatikalisch angepaßte Abschrift des Flugblattes.

²⁴² "eVge frederiCVs slbl et nobIs trVMphat". Das Chronogramm verweist hier vermutlich fälschlich auf die Jahreszahl 1120 anstatt 1620. Beller 1928, S. 32.

²⁴³ Ev. dialektal für Flagge.

²⁴⁴ Eigentlich: "der gut genevisch ist", d.h. vermutlich Calvinist.

²⁴⁵ Baltasar von Maradas war kaiserlicher Feldmarschall in der Schlacht am Weißen Berg und späterer Statthalter von Böhmen. Heiß o.J.; ADB 1875-1912, Bd. 20, S. 421-430.

juckt²⁴⁶. Ihr spielt. Aber Calvine, dieses Spiel wird zur Tragödie werden. Euer Hoffen haben die Deutschen in Wein versoffen. Vor Schottland beim Heringsfang hat es Schiffbruch erlitten²⁴⁷. Ihr habt Muscheln und Austern ausgerufen, die noch nicht gefangen waren.

Sch: Ihr seid ein Papist.

Kr: Es ist viel daran. Eins plus eins macht zwei²⁴⁸. Jedoch unsere Lehre, die braut keine Lügen, wie ihr sie vor den holländischen Kühen und euren Getreuen verschärbelt habt²⁴⁹.

Sch: Ja ja! Das sind Worte.

Kr: Aber wahr! Schau an den Stapel an Papier, dies Kartenspiel.

Sch: Potz Teufel, potz! Potz, das hat gewiß ein Spielkrämer gemacht. Ey mein! Leg's aus! Potz, eine seltsame Kutsche ist das Faß; der darauf sitzt, macht's gar unstetig.

Kr: Lauter trockene Ware hat er gesoffen.

Sch: Er ist krank.

Kr: Dem solche Stücke abgehen, der muß wohl krank sein, der verschießt Lung und Leber. Nun, nun liegt, was liegen kann, auf daß ihr eine mächtige Conserva²⁵⁰ daraus bildet.

Sch: Bei meiner Flacken! Das geht den Pfalzgrafen an. Was für eine Veränderung geschieht hier. Das behagt mir durchaus nicht, wir sind bisher mit Lügen durchaus betrogen worden. Was ist das? Dies ist Antiruffelpott wie Antichrist.

Kr: Ja wahrlich. Ihr trefft ins Schwarze. Ihr habt all meine Nüsse geknackt²⁵¹. Hier werden die Calvinisten abgerissen, welche Kaiser und Könige, Fürsten und Herren anfallen, rauben, brennen, morden, Gut und Blut wegzubringen sich unterfangen, um die calvinistische Kirche zu stärken.

Sch: Ihr seid gar kein Freund der calvinistischen Kirche.

Kr: Eben gleich, wie ich hold bin den Juden und Mamluken. Ich wandere gern in der Wahrheit: am Anfang ist der Teufel mit all seinem Anhang nicht hier gestanden. Kein Christ hat jemals, solange es das Reich schon gibt, gehört, daß man Könige derart behandelt hätte, wie der Pfalzgraf es getan hat. Ihr Könige, ihr Prinzen, ihr Fürsten, solches Gewächs muß in 8 Saaten unterdrückt, solche Blumen im Aufgehen abgerissen werden. Sonst müßt ihr anstatt des Szepters den Bettelstab in die Hand nehmen, wie die Calvinisten es tun: Frankreich, Niederlande, Deutschland lehren's tätlich: wenn sie [die Calvinisten] groß werden, führen sie ihre Sekte aus mit dem Schwert. Es gilt, wie auch immer sie an Krone und Länder gelangen:

²⁴⁶ Vgl. Beller 1928, S. 32. Ihm zufolge leitet sich der Name von dem französischen Wort "gueux" (dt. Bettler) ab und bezeichnet demnach einen Bettler namens Hans. Vgl. Schenkeveld 1991, S. 71. Als Geusen bezeichneten sich in den Generalstaaten die Mitglieder des gegen Spanien rebellierenden, reformierten Adels während des 80-jährigen Krieges (1568-1648). In der holländischen Variante des Flugblattes fehlt der Vorname. Das Wort "geus" steht dort synonym für Rebell bzw. Protestant.

²⁴⁷ Anspielung auf die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung Schottlands im von den Generalstaaten dominierten Heringsfang. Brockhaus 1837-1841, Bd. 4, S. 105. Vgl. "Heringsfang ist Hollands Goldbergwerk". Wander 1867-1880, Bd. 2, Sp. 532.

²⁴⁸ "Zweymal halff [sic!]." Vgl. Beller 1928, S. 32. Er übersetzt: "Twice one half makes one."

²⁴⁹ "[...], wie ihr vor den Hollendtsichen Khuen und eweren getarden gekawen". Vgl. zu "gekawen" eventuell das lateinische Wort "cavea": Käfig, Zuschauerraum. Georges 2004, Bd. 1, Sp. 1047-1048.

²⁵⁰ Beller transkribiert hier "Confoederatio". Beller 1928, S. 32. Die Stelle in seiner Übersetzung: "Well, well, let it lie; on it you build a mighty confederation."

²⁵¹ "Ihr schielt ins Weiß. Ihr habt mir alle meine Nuß abgerathen."

dies ist ihre Praedestination, Gott zwingt sie dazu. Sie können's nicht lassen. Sie haben keinen freien Willen, keine Rechtfertigung, keine Gerechtigkeit in sich, keine Liebe, keine Frömmigkeit; alles, was im Herzen und Gewissen ist, ist bei ihnen lauter Bosheit, Gotteslästerung und Sünde. Christus hängt einen Mantel um sie, gleich einer Mauer. Jedoch, bei Heimlichtuerei²⁵² kann sein heilsames Blut keine Sünde abwaschen und vertilgen, sondern sie nur überblenden wie schöne Farben das wurmstichige und verstorbene Holz, welches weiter verbleibt. Das ist schrecklich zu hören, aber die Lehre weist's aus. O höllische Lehr 8 der Vorherbestimmung²⁵³! Wenn ihr zu ihr gezwungen werdet, darf oder kann fürwahr kein Frommer euch unfrommen trauen. Ihr habt keine Freiheit, habt jedoch die Freiheit, alle Bubenstücke zu tun. Wenn ihr's nicht tut, kommt das daher, daß es euch am Vermögen mangelt. Bei Türken und Mamluken ist noch mehr Aufrichtigkeit als bei euch: wenn (hört zu) dies alles angerichtet ist, legen sie es auf die Barmherzigkeit Gottes [an]²⁵⁴. Nun denkt, was für Leut die Calvinisten sind: ...

Sch: Holla, holla, warum schneidest du den Käse so dick? Ich soll Euch wohl das Maul aufschneiden.

Kr: Ja, ja. Das sind eure Bosheiten. Ich bedaure gleichwohl den jungen Herrn. Aber die Prädikanten sollte man hernehmen, die so heillos das Evangelium auslegen, ihn verraten und verführt haben. Er hat Ferdinand zum Kaiser erwählt, und immittels praktiziert er, wie er das Haus Österreich und ihn selbst der Krone beraube. Hans Geuß, was ist das für Treue? Gegen das englische Parlament seines Vaters, gegen seinen Vetter aus Bayern, auch gegen den Großteil seiner geheimen Räte, welche die Ausführung der Macht versahen²⁵⁵. Er ist der Krone verlustig geworden. Er ist geschlagen. Er ist aus Land und vom [Schlacht-] Feld geflüchtet. Er hat fremdes nehmen wollen und das seinige verloren. Ohne Macht und Geld haben er und all seine Konsorten tötlich die katholische Gewalt gespürt. Adé Pfalz! Adé König aus [Böhmen]! Adé Krone! Adé Szepter! Ehrt nun den holländischen Sanctum Reinut²⁵⁶!

Sch: Holla! Ist davon in eurem Gemälde die Red?

Kr: Ja freilich, es ist euch von einem Stoff (A) der Adler hier; gekrönt ist der Kaiser, (B) der dem geschlagenen Pfalzgrafen Krone und Szepter abnimmt, und weil er federlos war, (C) setzen ihm die vereideten, treuen Kurfürsten und Fürsten die Federn wiederum ein, schmücken ihn mit dem Hosenband von rund tausend Dukaten und erneuern durch Spaniens, Reichs, Bayerns

²⁵² "Profei". Grimm 1852-1971, Bd. 13, Sp. 2159. Dort wird das Wort als "heimliches Gemach" umschrieben.

²⁵³ "O Hellische Lehr 8 praedestinacii". Ev. Anspielung auf Röm 8, 28-30, wo von der Erwählung der Menschen durch Gott die Rede ist: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht."

²⁵⁴ Vgl. Beller 1928, S. 33: "And when (hark ye) all this mischief has been done, they lay the blame on the grace of God."

²⁵⁵ "[...] Wider den meistentheil auch seiner geheyme Räth, welche die macht zu wolführen fürwendeten."

²⁵⁶ Anspielung auf den holländigen Heiligen Reinuit (od. Reynuyt), den Spottheiligen der Trinker und Verschwender. Blöcker 1993, S. 43.

und Italiens Macht die Majestät, indem sie die neuen Federn einsetzen (D) und die Nachtulen verjagen.

Sch: Was bedeutet das mächtige Faß?

Kr: (E) Das ist das heidelbergische Faß von 725 Fuder, auf dem man auf des Königs Gesundheit pflegt zu trinken. Darauf sitzt der Pfalzgraf und speit die böhmische Krone und Städte aus.

Sch: Was aber bedeutet das Gespann?

Kr: (F) Die kahlen Protestanten, die von Haus zu Haus gehen wie hungrige Trabanten, erbitten für König Friedrich ein Rittermahl, (G) da die Säckel gelehrt sind.

Sch: Wer sind die hinten nachkommenden?

Kr: (H) Das sind die calvinistischen Clamanten und die Quanten aus acht Sapientes der Hochschule zu Heidelberg, die das Spiel gesponnen haben, (I) aber nicht mehr Rocken spielen²⁵⁷, die Haspel weggeworfen und die calvinistische Trauerkappe angezogen haben. Denn das Spiel ist aus, vive le Geuß²⁵⁸.

Sch: Was bedeutet die Reiterei mit den lesenden Prädikanten?

Kr: (K) Das sind die großmögenden²⁵⁹, holländischen Staatenreiter mit den Prädikanten, die alle gemeinsam nach dem Hospital ziehen und Herberge vorm Spitalsmeister-General begehren.

Sch: Was die laufenden Kälber?

Kr: (L) Das ist Calvin mit seinem Geschmeiß. Sie sind flüchtig²⁶⁰ geworden und greise, weil der Kaiser und die Geistlichkeit das Feld behalten haben, trotz deren Geläuts. Dieses Spiel ist nach ihrer Lehre formiert und in Ewigkeit vorherbestimmt. Wer sich erhebt mit Unrecht, der wird mit Recht erniedrigt. Dies ist die Klausel.

Sch: Kein neuer Zeitungskrämmer wird mich jemals mehr betrügen, weil ich ihm nicht mehr Glauben schenken will²⁶¹. Was soll ich sagen: mit welchen Maßen jemand ausmessen tut, damit messet man die Rute wider ihn.

E N D E.

²⁵⁷ Vielleicht Anspielung auf die Rockenstube. Vgl. Grimm 1852-1971, Bd. 14, Sp. 1104: "stube, wo die jungen mädchen zum spinnen und zur kurzweil zusammen kommen. Der dort verübte unfug ist im fastnachtspiel ein beliebtes thema; vgl. besonders fasznacht spiel mit 5 personen, die rockenstuben genandt. [...]"

²⁵⁸ Beller 1928, S. 33. Er transkribiert die schlecht lesbare Stelle als Vinele Geuß (bzw. Geuse Vinele) und vermutet hinter dem Wort eine ältere Diminutivform des Mädchennamens Josephine. Gelesen als "Vive le Geuß" wäre die Textstelle demgegenüber eine ironische Anspielung auf den gleichlautenden Schlachtruf der holländischen Rebellen, welcher über Volkslieder weite Verbreitung gefunden hat. Vgl. Schenkeveld 1991, S. 71.

²⁵⁹ Ehrengabe, der ausschließlich den Ritters und Abgeordneten der Provinz Holland vorbehalten war. Adelung 1774-1786, Bd. 2, S. 817-818. Hier vermutlich bewußt ironische Verwendung des Titels.

²⁶⁰ "läufig". Hier eher auf die Feigheit der Kälber zu beziehen. Vgl. Grimm 1852-1971, Bd. 12, Sp. 331.

²⁶¹ "[...], dieweil ich mich nit mehr wil behelffen mitfliegen."

BIBLIOGRAPHIE:

Zitierte Einblattdrucke

- Christoph Merian, Blick auf Heidelberg, Kupferstich, 1620.
- De Roomse Roffelpot, Kupferstich, Amsterdam, 1620.
- Der Calvinische Roffelpot, Kupferstich, 1621.
- Der Geh(sau) (wider)isch Pf(affen) (schwarm) ver(führt) die Leut [...], Kupferstich, 1621?.
- Der Pfältzisch Patient, Kupferstich, 1621.
- Des Pfalzgrafen Haußgsind, Kupferstich, 1621.
- Des Tilly (Haushaltung), Kupferstich, 1632.
- Deß gwesten Pfaltzgrafen Glück und Unglück, Kupferstich, 1621.
- Die (3 Blinden) aus (Böhmen), Kupferstich, 1620/1621.
- Einred und Antwort, Das ißt: Ein Gespräch deß Zeitungsschreibers mit seinem Widersacher, Kupferstich, 1621?.
- Eygentliche Abbildung des WinterKönigs [...], Kupferstich, 1621.
- Gründtliche Weis(sag)ung, Radierung, 1621.
- (Hasen) Gschrickhige Harte gfrir Khunst und Wundts(egen) [...], Kupferstich, 1622?.
- Stefano della Bella, Ecran de l'amour, Kupferstich, 1639.
- Sublimissimum Principem Dominum Dominum Fridericum V. Rheni Palatinum Ducem Bavar [...], Radierung, 1619.
- Vonn dem Jungen Affen von Haydelberg, Holzschnitt, 1621.
- Warnung Mercurÿ der Götter Bottenn an (Kaiser) F[erdin](and), Kupferstich, 1632?.

Literatur

Adelung 1774-1786

Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, 4 Bde., Leipzig 1774-1786, in: online: zeno.org, (4.10.2009), URL: <http://www.zeno.org/Adelung-1793>

Adler/Ernst 1990

Jeremy Adler/Ulrich Ernst, Text als Figur. Visuelle Poesie von der Antike bis zur Moderne (Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek, 56), Weinheim 1990.

Agosti 2008

Barbara Agosti, Paolo Giovio. Uno storico lombardo nella cultura artistica del cinquecento (Fondazione Carlo Marchi, 37), Firenze 2008.

Aigner 2003

Elke Aigner, Die Fabel "Esel in der Löwenhaut" in den hochdeutschen Fassungen des Mittelalters, Wien 2003.

ADB 1875-1912

Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), hg. von der Historischen Kommission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., München/Leipzig 1875-1912, in: wikisource.org, (14.10.2009), URL: http://de.wikisource.org/wiki/Allgemeine_Deutsche_Biographie

Althoff 2003

Gerd Althoff, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003.

Armstrong 2007

Adrian Armstrong, Reception and Interference: reading Jean Molinet's rebus-poems, in: Word & Image 23, 2007, S. 350-361.

Arndt 2009

Johannes Arndt, Der Dreißigjährige Krieg 1618-1648, Stuttgart 2009.

Bässler 2003

Andreas Bässler, Sprichwortbild und Sprichwortschwank: zum illustrativen und narrativen Potential von Metaphern in der deutschsprachigen Literatur um 1500 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, 27), Berlin 2003.

Bässler 2006

Andreas Bässler, Zur literarischen Funktion des Sprichworts in der barocken Poetik, in: Proverbium 23, 2006, S. 89-106.

Bahlcke 1994

Joachim Bahlcke, Regionalismus und Staatsintegration im Widerstreit. Die Länder der böhmischen Krone im ersten Jahrhundert der Habsburgerherrschaft (1526-1619) (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, 3), München 1994.

Bahlcke 2003

Joachim Bahlcke, Wird 'Behemb ein Hollendisch goubernament'? Das böhmisch-pfälzische Staatsgründungsexperiment in europäischer Perspektive, in: Peter Wolf u.a. (Hg.), Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges (Ausst. Kat., Haus der Bayerischen Geschichte, München), Stuttgart 2003, S. 94-100.

Bauer 2008

Oswald Bauer, Pasquille in den Fuggerzeitungen. Spott- und Schmähdgedichte zwischen Polemik und Kritik (1568-1605) (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 1), Wien 2008.

Bausinger 1973

Hermann Bausinger, Formen der "Volkspoesie" (Grundlagen der Germanistik, 6), Berlin 1980.

Becker 1973

Winfried Becker, Der Kurfürstenrat. Grundzüge seiner Entwicklung in der Reichsverfassung und seine Stellung auf dem Westfälischen Friedenskongreß (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der neueren Geschichte, 5), Münster 1973.

Becker 1983

Winfried Becker, Ständestaat und Konfessionsbildung am Beispiel der böhmischen Konföderationsakte von 1619, in: Dieter Albrecht u.a. (Hg.), Politik und Konfession. Festschrift für Konrad Repgen, Berlin 1983, S. 77-99.

Begert 2003

Alexander Begert, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich vom Hochmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Studien zur Kurwürde und zur staatsrechtlichen Stellung Böhmens (Historische Studien, 475), Husum 2003.

Beller 1928

Elmer Adolph Beller, Caricatures of the "Winter King" of Bohemia, London 1928.

Benrath 1966

Gustav Adolf Benrath, Die Selbstbiographie des Heidelberger Theologen und Hofpredigers Abraham Scultetus (1566-1624) (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der evang. Landeskirche in Baden, 24), Karlsruhe 1966.

Bilhöfer 2000

Peter Bilhöfer, Instrumentalisierung der Antike in der Herrscherrepräsentation am Beispiel des 'Winterkönigs' Friedrich von der Pfalz, in: Thetis 7, 2000, S. 117-130.

Bilhöfer 2004

Peter Bilhöfer, Nicht gegen Ehre und Gewissen. Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz – der Winterkönig von Böhmen (1596-1632) (Rhein-Neckar-Kreis. Bausteine zur Kreisgeschichte, 7), Heidelberg 2004.

Blöcker 1993

Susanne Blöcker, Studien zur Ikonographie der sieben Todsünden in der niederländischen und deutschen Malerei und Graphik von 1450-1560 (Bonner Studien zur Kunstgeschichte, 8), Hamburg 1993.

Bolzoni 1995

Lina Bolzoni, La stanza della memoria. Modelli letterari e iconografici nell'età della stampa, Torino 1995.

Brassat 2003

Wolfgang Brassat, Das Historienbild im Zeitalter der Eloquenz. Von Raffael bis Le Brun (Studien aus dem Warburg-Haus, 6), Berlin 2003.

Brockhaus 1837-1841

Brockhaus (Hg.), Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung, 4 Bde., Leipzig 1837-1841.

Bruchmann 1909

Carl Bruchmann, Die Huldigungsfahrt König Friedrichs I. von Böhmen (des "Winterkönigs") nach Mähren und Schlesien (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Bd. 9), Breslau 1909.

Céard/Margolin 1986

Jean Céard/Jean-Claude Margolin, Rébus de la Renaissance. Des images qui parlent, 2 Bde., Paris 1986.

Chaline 2000

- Olivier Chaline, *La Bataille de la Montagne Blanche (8 novembre 1620). Un mystique chez les guerriers*, Paris 2000.
- Chamonikola 2005
 Kaliopi Chamonikola (Hg.), *Lucas Cranach and the Czech Lands (Ausst. Kat., Správa Pražského hradu, Prag)*, Prag 2005.
- Collins 2000
 Hugh E. L. Collins, *The Order of the Garter 1348-1461. Chivalry and politics in late Medieval England*, Oxford 2000.
- Coupe 1966-1967
 William A. Coupe, *The German Illustrated Broadsheet in the Seventeenth Century*, (Biblioteca Bibliographica Aureliana), 2 Bde., Baden-Baden 1966-1967.
- Curtius 1993
 Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Tübingen 1993.
- Deonna 1956
 Waldemar Deonna, *Laus Asini. L'âne, le serpent, l'eau et l'immortalité*, in: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 34, 1956, S. 5-42.
- Deonna 1958
 Waldemar Deonna, *La cécité mentale et un motif des stalles de la cathédrale Saint-Pierre à Genève*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 18, 1958, S. 68-84.
- Duden 1995
 Duden (Hg.), *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (Der Duden in 12 Bänden, 4)*, Mannheim u.a. 1995.
- Eberhard 1985
 Winfried Eberhard, *Monarchie und Widerstand. Zur ständischen Oppositionsbildung im Herrschaftssystem Ferdinands I. in Böhmen (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 54)*, München 1985.
- Eco 1995
 Umberto Eco, *Kritik der Ikonozität*, in: Ders., *Im Labyrinth der Vernunft. Texte über Kunst und Zeichen*, hg. von Michael Franz/Stefan Richter, Leipzig 1995, S. 54-88.
- Egler 1971
 Anna Egler, *Die Spanier in der linksrheinischen Kurpfalz 1620-1632: Invasion, Verwaltung, Rekatholisierung (Quellen und Abhandlungen zur mittelalterlichen Kirchengeschichte, 13)*, Mainz 1971.
- Eickels 1994
 Christine van Eickels, *Schlesien im böhmischen Ständestaat. Voraussetzungen und Verlauf der böhmischen Revolution von 1618 in Schlesien (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte. Eine Schriftenreihe des Historischen Instituts der Universität Stuttgart, 2)*, Wien 1994.
- Elm/Hasubek 1994

- Theo Elm/Peter Hasubek (Hg.), *Fabel und Parabel. Kulturgeschichtliche Prozesse im 18. Jahrhundert*, München 1994.
- Erben 2008
Dietrich Erben, *Die Kunst des Barock* (Beck'sche Reihe, 2557), München 2008.
- Ernst 1990
Ulrich Ernst, *Optische Dichtung aus der Sicht der Gattungs- und Medientheorie*, in: Ulrich Ernst/Bernhard Sowinski (Hg.), *Architectura Poetica. Festschrift für Johannes Rathofer zum 65. Geburtstag* (Kölner Germanistische Studien, 30), Köln 1990, S. 401-418.
- Ernst 2002
Ulrich Ernst, *Intermedialität im europäischen Zusammenhang. Beiträge zur Theorie und Geschichte der visuellen Lyrik* (Allgemeine Literaturwissenschaft – Wuppertaler Schriften, 4), Berlin 2002.
- Findeisen 1998
Jörg-Peter Findeisen, *Der Dreißigjährige Krieg. Eine Epoche in Lebensbildern*, Graz/Wien/Köln 1998.
- Fink 2005
Oliver Fink, *Kleine Heidelberger Stadtgeschichte*, Regensburg 2005.
- Fischart 1969
Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtsklitterung*, hg. von Hildegard Schnabel, 2. Bde., Halle a.S. 1969.
- Forster 1903
Georg Forster, *Frische Teutsche Liedlein* (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, Nr. 203/206), hg. von Elizabeth Marriage, Halle a.S. 1903.
- Frese 2003
Annette Frese, "Hortus Palatinus" – Der Garten Friedrichs V. und Salomon de Caus'. *Locus amoenus und Ort fürstlicher Repräsentation*, in: Peter Wolf u.a. (Hg.), *Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges* (Ausst. Kat., Haus der Bayerischen Geschichte, München), Stuttgart 2003, S. 83-92.
- Frese 2004
Annette Frese/Frieder Hepp/Renate Ludwig (Hg.), *Der Winterkönig. Heidelberg zwischen höfischer Pracht und dreißigjährigem Krieg* (Ausst. Kat., Kurpfälzisches Museum, Heidelberg), Remshalden 2004.
- Georges 2004
Karl Ernst Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Kleines deutsch-lateinisches Handwörterbuch* (Digitale Bibliothek, 69), Berlin 2004.
- Geppert 1987
Oskar Geppert, *Der freisinnige Schulmann Karl Friedrich Wilhelm Wander. Korrekturen zu seinem Bild*, Gießen 1987.
- Gorella 1978
Arwed D. Gorella, *Bild-Begriff und Bilderrätsel*, in: Helmut Hartwig (Hg.), *Sehen lernen. Kritik und Weiterarbeit am Konzept Visuelle Kommunikation*, Köln 1978, S. 212-239.

Grimm 1852-1971

Jakob & Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, 33 Bde., Leipzig 1852-1971, in: Das Wörterbuch-Netz, (4.10.2009), URL: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/WBB/woerterbuecher/woerterbuecher/dwb/wbgui>

Gotthard 1999

Axel Gotthard, Säulen des Reiches. Die Kurfürsten im frühneuzeitlichen Reichsverband (Historische Studien, 457), 2 Bde., Husum 1999.

Harms 1983

Wolfgang Harms (Hg.), Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe (Ausst. Kat., Kunstsammlungen der Veste Coburg, Coburg), Coburg 1983.

Harms 1985-2005

Wolfgang Harms (Hg.), Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts, 7 Bde., Tübingen 1985-2005.

Harms 1989

Wolfgang Harms, Bedeutung als Teil der Sache in zoologischen Standardwerken der frühen Neuzeit (Konrad Gesner, Ulisse Aldrovandi), in: Hartmut Boockmann/Bernd Moeller/Karl Stackmann (Hg.), Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Politik-Bildung-Naturkunde-Theologie (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, 3. Folge, 179). Göttingen 1989. S. 352-369.

Harms 2007

Wolfgang Harms, Bildlichkeit als Potential in Konstellationen. Text und Bild zwischen autorisierenden Traditionen und aktuellen Intentionen (15. bis 17. Jahrhundert) (Wolfgang Stammler Gastprofessur, 15), Berlin 2007.

Harms/Schilling 2008

Wolfgang Harms/Michael Schilling, Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen, Wirkungen, Kontexte, Stuttgart 2008.

Hartwig 1978

Helmut Hartwig, Sehenlernen, Bildgebrauch und Zeichnen – Historische Rekonstruktion und didaktische Perspektiven“, in: Ders. (Hg.), Sehen lernen. Kritik und Weiterarbeit am Konzept Visuelle Kommunikation. Köln 1978, S. 63-118.

Hegeler/Wiltschko 2003

Hartmut Hegeler/Stefan Wiltschko (Hg.), Anton Praetorius und das 1. Große Fass von Heidelberg. Schriften des Kämpfers gegen Folter und Hexenverfolgung betreffend Heidelberg, Heppenheim, Weinheim, Dittelsheim, Ilvesheim und den Rhein-Neckar-Raum mit lateinischen Originaltexten und deutscher Übersetzung, Unna 2003.

Heiß o.J.

Gernot Heiß, Baltasar von Maradas, in: Patronage- und Klientelsysteme am Wiener Hof, (31.10.2009), URL: http://www.univie.ac.at/Geschichte/wienerhof/wienerhof2/datenblaetter/maradas_b1.htm

Henkel/Schöne 1996

- Arthur Henkel/Albrecht Schöne (Hg.), *Emblemata. Handbuch der Sinnbildkunst des 16. und 17. Jahrhunderts*, Stuttgart 1996.
- Herbers/Neuhaus 2005
 Klaus Herbers/Helmut Neuhaus, *Das Heilige Römische Reich. Schauplätze einer tausendjährigen Geschichte (843-1806)*, Köln/Weimar/Wien 2005.
- Hepp 1992
 Frieder Hepp, *Religion und Herrschaft in der Kurpfalz um 1600. Aus der Sicht des Heidelberger Kirchenrates Dr. Marcus zum Lamm (1544-1606)*, Heidelberg 1992.
- Hepp 1994
 Frieder Hepp, *Matthaeus Merian in Heidelberg. Ansichten einer Stadt*, Heidelberg 1994.
- Hepp 2003
 Frieder Hepp, "Pfaltz Haupt flecken". Heidelberg um 1600, in: Wolf u.a. (Hg.), *Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges (Ausst. Kat., Haus der Bayerischen Geschichte, München)*, Stuttgart 2003, S. 75-82.
- Hubach 1995
 Hanns Hubach, *Das Heidelberger Schloß als Träger fürstlicher Selbstdarstellung. Gedanken zur Ikonographie der Hoffassaden des Ottheinrichs- und des Friedrichsbaus*, in: Hanns Hubach/Volker Sellin/Franz Schlechter, *Heidelberg. Das Schloß*, Heidelberg 1995, S. 19-31.
- Hubach 2002
 Hanns Hubach, *Parnassus Palatinus. Der Heidelberger Schloßberg als neuer Parnas und Musenhort*, in: Hans Gercke (Hg.), *Der Berg (Ausst. Kat., Heidelberger Kunstverein)*, Heidelberg 2002, S. 84-101.
- Hubková 2003
 Jana Hubková, *Friedrich V. von der Pfalz in den illustrierten Flugblättern und Flugschriften seiner Zeit*, in: Peter Wolf u.a. (Hg.), *Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges (Ausst. Kat., Haus der Bayerischen Geschichte, München)*, Stuttgart 2003, S. 107-110.
- Jarma 2008
 Christine Jarma, *Der vermenschlichte Affe und der zivilisierte Mensch. Wahrnehmung und Konstruktion 'des Affen' in deutschen Konversationslexika 1840-1891 unter Berücksichtigung der Evolutionstheorie und der Herstellung sozialer Hierarchien in Bezug auf Geschlecht und Rasse*, Wien 2008, in: *Hochschulschriftenserver der Universitätsbibliothek Wien*, (14.09.2009), URL: http://othes.univie.ac.at/504/1/03-26-2008_9306831.pdf
- Jeßing/Köhnen 2003
 Benedikt Jeßing/Ralph Köhnen, *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft*, Stuttgart 2003.
- Kaiser 1999
 Michael Kaiser, *Politik und Kriegsführung. Maximilian von Bayern, Tilly und die Katholische Liga im Dreißigjährigen Krieg (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der neueren Geschichte, 28)*, Münster/Aschendorff 1999.
- Kaiser 2003

- Michael Kaiser, Gegen den “proscribierten Pfalzgrafen”. Die negative Pfalzpolitik Maximilians I. von Bayern im Dreißigjährigen Krieg, in: Peter Wolf u.a. (Hg.), Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges (Ausst. Kat., Haus der Bayerischen Geschichte, München), Stuttgart 2003, S. 122-130.
- Kampmann 1993
Dirk Kampmann, Das Rebusflugblatt. Studien zum Konnex von literarischer Gattung und publizistischem Medium (Pictura et Poesis, 5), Köln 1993.
- Keller/Kirschbaum 2003
Rudi Keller/Ilja Kirschbaum, Bedeutungswandel. Eine Einführung, Berlin 2003.
- Khevenhiller 1721-1726
Frantz Christoph Khevenhiller, Annales Ferdinandi oder Wahrhafte Beschreibung Kaysers Ferdinandi Des Andern [...], 12 Bde., Leipzig 1721-1726.
- Köbler o.J.
Gerhard Köbler, Indogermanisches Wörterbuch, in: gerhard koebler, (16.9.2009), <http://www.koeblergerhard.de/idgwbhin.html>
- Kohnle 2008
Armin Kohnle, Kleine Geschichte der Kurpfalz (Regionalgeschichte – fundiert und kompakt), Leinfelden-Echterdingen 2008.
- Kokott 1981
Hartmut Kokott, Reynke de Vos (Text und Geschichte. Modellanalysen zur deutschen Literatur, 4), München 1981.
- Kross 1989
Siegfried Kross, Geschichte des deutschen Liedes, Darmstadt 1989.
- La Fontaine 2002
Jean de La Fontaine, Sämtliche Fabeln (Winkler Weltliteratur), Düsseldorf 2002.
- Lang 1974
Elisabeth Constanze Lang, Friedrich V., Tilly und Gustav Adolf im Flugblatt des dreißigjährigen Krieges, Ann Arbor 1974.
- LCI 1968-1976
Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI), hg. von Engelbert Kirschbaum u.a., 8 Bde., Freiburg i.Br. 1968-1976.
- Lehmann 2009
Marco Lehmann, Ästhetische und anthropologische Reflexion im Zeichen des Affen. Zum Fortleben mittelalterlicher Bildprogramme in der Romantik, bei Raabe und Kafka”, in: Sabine Obermaier (Hg.), Tiere und Fabelwesen im Mittelalter, Berlin 2009, S. 309-338.
- Link 2009
Christoph Link, Kirchliche Rechtsgeschichte. Kirche, Staat und Recht in der europäischen Geschichte von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert. Ein Studienbuch (Kurzlehrbücher für das juristische Studium), München 2009.
- Ludwig/Benner/Klein 2003

- Renate Ludwig/Manfred Benner/Ulrich Klein, Tilly vor Heidelberg, in: Peter Wolf u.a., Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges (Ausst. Kat., Haus der Bayerischen Geschichte, München), Stuttgart 2003, S. 132-160.
- Mann 1971
Golo Mann, Wallenstein. Sein Leben erzählt von Golo Mann, Frankfurt a.M. 1971.
- Marinoni 1954
Augusto Marinoni, I Rebus di Leonardo da Vinci. Raccolti e Interpretati, Firenze 1954.
- Mauelshagen 2002
Franz Mauelshagen, Was ist glaubwürdig? Fallstudie zum Zusammenspiel von Text und Bild bei der Beglaubigung außergewöhnlicher Nachrichten im illustrierten Flugblatt, in: Wolfgang Harms/Alfred Messerli (Hg.), Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700), Basel 2002, S. 309-338.
- Mauelshagen 2007
Franz Mauelshagen, Warten auf Champollion? Oder: Weshalb die ägyptischen Hieroglyphen (nicht) entziffert wurden, in: Thomas Glück/Ludwig Morenz (Hg.), Exotisch, Weisheitlich und Uralt. Europäische Konstruktionen Altägyptens (Geschichte, 73), Münster 2007, S. 57-80.
- Messerli 2000
Alfred Messerli, L'événement-le texte-l'illustration. Pratiques iconographiques dans les almanachs suisses, in: Hans-Jürgen Lüsebrink/ Jean-Yves Mollier (Hg.), Presse et événement: journaux, gazettes, almanachs (XVIII^e-XIX^e siècles), Wien 2000, S. 275-296.
- Messerli 2002
Alfred Messerli, War das illustrierte Flugblatt ein Massenlesestoff? Überlegungen zu einem Paradigmawechsel in der Erforschung seiner Rezeption, in: Wolfgang Harms/Alfred Messerli (Hg.), Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450-1700), Basel 2002, S. 23-31.
- Merz 1988
Ludwig Merz, Die Ahnen der Alten Brücke, in: Helmut Prückner (Hg.), Die alte Brücke in Heidelberg: 1788-1988, Heidelberg 1988, S. 25-29.
- Müller 1997
Frank Müller, Kursachsen und der Böhmisches Aufstand 1618-1622 (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, 23), Münster 1997.
- Neuber 1993
Wolfgang Neuber, Locus, Lemma, Motto. Entwurf zu einer mnemonistischen Emblematiktheorie, in: Berns, Jörg Jochen Berns/Wolfgang Neuber (Hg.), Ars memorativa. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Gedächtniskunst 1400-1750 (Frühe Neuzeit, 15: Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext). Tübingen 1993, S. 351-372.
- Oker 1994
Eugen Oker, Bilderrätsel. Rund um den Rebus. Beispiele, Anleitungen, Auflösungen, München 1994.
- Oleszczyk 2005-2006

- Krzysztof Oleszczyk, *Rebus*, 2 Bde., Konstancin 2005-2006.
- Ordine 1996
 Nuccio Ordine, *La cabbala dell'asino. Asinità e conoscenza in Giordano Bruno*, Napoli 1996.
- Opel/Cohn 1862
 Julius Opel/Adolf Cohn (Hg.), *Der dreißigjährige Krieg. Eine Sammlung von historischen Gedichten und Prosadarstellungen*, Halle a.S. 1862.
- Paas 1985-2007
 John Roger Paas, *The German Political Broadsheet 1600-1700*, 9 Bde., Wiesbaden 1985-2007.
- Palazzi 1575
 Giovanni Andrea Palazzi, *Discorsi sopra l'imprese, recitati nell'Academia d'Vrbino [...]*, Bologna 1575.
- Pánek 2003
 Jaroslav Pánek, *Friedrich V. von der Pfalz als König von Böhmen*, in: Peter Wolf u.a. (Hg.), *Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges* (Ausst. Kat., Haus der Bayerischen Geschichte, München), Stuttgart 2003, S. 101-106.
- Pape 2006
 Burkhard Pape, *Die Befestigungen am Heidelberger Schloß. Bau, Architektur und Funktion der Fortifikationen und die Geschichte der Belagerungen*, Neckargemünd-Dilsberg 2006.
- Pastorius o.J.
 Melchior Adam Pastorius, *Res Gestae Heroicae ex multis praecipuae [...]*,
- Peil 1991
 Dietmar Peil, *Karl Friedrich Wilhelm Wander und sein Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, in: *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship* 8, 1991, S. 129-145.
- Plotke 2006
 Seraine Plotke, *Visuelle Poesie im 17. Jahrhundert. Eine medientheoretische und kulturhistorische Studie zu den deutschen, barocken Figurgedichten*, Basel 2006.
- Plotke 2008
 Seraina Plotke, *Ein verkanntes Genre: Visuelle Poesie des 17. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 38, 2008, S. 145-153.
- Plotke 2009
 Seraina Plotke, *Gereimte Bilder. Visuelle Poesie im 17. Jahrhundert*, Paderborn 2009.
- Pozzi 1981
 Giovanni Pozzi, *La parola dipinta (Il ramo d'oro, 7)*, Milano 1981.
- Press 1986
 Volker Press, *Die "Zweite Reformation" in der Kurpfalz*, in: Heinz Schilling (Hg.), *Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland – Das Problem der "Zweiten Reformation"* (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 195), Gütersloh 1986, S. 104-129.
- Prückner 1988
 Helmut Prückner (Hg.), *Die alte Brücke in Heidelberg: 1788-1988*, Heidelberg 1988.
- Pursell 2003

- Brennan C. Pursell, *The Winter King. Frederick V of the Palatinate and the Coming of the Thirty Years' War*, Aldershot 2003.
- Rebel 2003
 Mark Rebel, *Druckgrafik. Geschichte – Fachbegriffe*, Stuttgart 2003.
- Rigolet 1990
 François Rigolot, *Rabelais et Tabourot: "Omnia tentate"*, in: François Moureau/Michel Simonin (Hg.), *Tabourot, Seigneur des Accords. Un Bourguignon poète de la fin de la Renaissance*, Paris 1990, S. 85-98.
- Roeck 1991
 Bernd Roeck, *Als wollt die Welt schier brechen: eine Stadt im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges*, München 1991.
- Roggen 2002
 Vibeke Roggen, *Intellectual play – word and picture. A study of Nils Thomassøn's Latin rebus book Cestus sapphicus. With edition, translation, and a corpus of sources (Acta Humaniora, 98), 2 Bde.*, Oslo 2002.
- Roggen 2003
 Vibeke Roggen, *A reading of Nils Thomassøn's rebus poem in his neo-latin work on marriage, Cestus sapphicus, Christiania 1661*, in: Outi Merisalo/Raija Sarasti-Wilenius (Hg.), *Erudition and Eloquence. The use of Latin in the countries of the Baltic sea (1500-1800)*, Saarijärvi 2003, S. 86-97.
- Roggen 2007
 Vibeke Roggen, *Biology and Theology in Franzius's Historia animalium sacra (1612)*, in: Karl A. E. Enenkel/Paul J. Smith (Hg.), *Early Modern Zoology. The Construction of Animals in Science, Literature and the Visual Arts, 2 Bde.*, Leiden 2007, S. 121-146.
- Rosenberg 2009
 Heidrun Rosenberg, *Von Herkules zu Nepomuk. Die Sprache der Skulptur im Stadtraum Heidelbergs nach 1693*, in: Frieder Hepp (Hg.), *Heidelberg im Barock: der Wiederaufbau der Stadt nach den Zerstörungen von 1689 und 1693 (Ausst. Kat., Kurpfälzisches Museum, Heidelberg)*, Heidelberg 2009, S. 28-47.
- Rüde o.J.
 Magnus Rüde, *Rezension: Brennan C. Pursell, The Winter King. Frederick V of the Palatinate and the Coming of the Thirty Years' War, Aldershot 2003*, in: *sehpunkte 4/5*, (25.08.2009), URL: <http://www.sehpunkte.de/2004/05/5140.html>
- Rüde 2007
 Magnus Rüde, *England und Kurpfalz im werdenden Mächteeuropa (1608-1632): Konfession-Dynastie-kulturelle Ausdrucksformen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 166)*, Stuttgart 2007.
- Schäfer 2005
 Dorit Schäfer, *Stefano della Bella. Ein Meister der Barockdatierung (Ausst. Kat., Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe)*, Karlsruhe 2005.
- Schandel 2007

- Pascal Schandel, 'A l'œuvre congnoist on l'ouvrier'. Labyrinthes, jeux d'esprit et rébus chez Jean Miélot, in: Mara Hofmann/Caroline Zöhl (Hg.), Quand la peinture était dans les livres. Mélanges en l'honneur de François Avril (Ars Nova, 15), Paris 2007, S. 294-302.
- Schenck 1973
Eva-Maria Schenck, Das Bilderrätsel, Hildesheim 1973.
- Schenkeveld 1991
Maria A. Schenkeveld, Dutch literature in the age of Rembrandt. Themes and ideas (Utrecht publications in general and comparative literature, 28), Utrecht 1991.
- Schickfuß 1625
Jakob Schickfuß, Schlesische Chronik, 4 Bde., Jena 1625.
- Schilling 1990
Michael Schilling, Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 29), Tübingen 1990.
- Schnoor 2007
Franziska Schnoor, Octopuses, Foxes and Hares: Animals in Early Modern Latin and German Proverbs, in: Karl A. E. Enenkel/Paul J. Smith (Hg.), Early Modern Zoology. The Construction of Animals in Science, Literature and the Visual Arts, 2 Bde., Leiden 2007, S. 529-545.
- Schubert 1955
Friedrich Hermann Schubert, Ludwig Camerarius. 1573-1651. Eine Biographie (Münchener Historische Studien. Abteilung Neuere Geschichte, 1), Kallmünz 1955.
- Schug 1988
Albert Schug (Hg.), Die Bilderwelt im Kinderbuch. Kinder- und Jugendbücher aus fünf Jahrhunderten (Auss. Kat., Josef-Haubrich-Kunsthalle, Köln), Köln 1988.
- Scultetus 1620
Abraham Scultetus, Extract eines schreibens [...] auß Prag [...] wegen zerstörung der Thumbkirchen daselbsten [...], o.O. 1620, in: wikisource.org, (22.10.2009), URL: http://de.wikisource.org/wiki/Extract_eines_schreibens_au%27_Prag_wegen_zerstoerung_der_Thumbkirchen
- Sommer 1703
Caspar Sommer, Curiöser Traktat, Der Schlesische Esel=Fresser genannt, Dresden/Leipzig 1703, in: Digitale Bibliothek der Universität Breslau, (28.09.2009), URL: <http://www.bibliotekacyfrowa.pl/dlibra/docmetadata?id=29547&from=publication&tab=1>
- Spangenberg 1971-1979
Wolfhart Spangenberg, Sämtliche Werke (Ausgaben deutscher Literatur vom XV. Bis XVIII. Jahrhundert), hg. von András Vizkelety/Andor Tarnai, 7 Bde., Berlin/New York 1971-1979.
- Stedje 2007
Astrid Stedje, Deutsche Sprache gestern und heute. Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde, Paderborn 2007.
- Steiner 1985

- Jürgen Steiner, Die pfälzische Kurwürde während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) (Veröffentlichungen der pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer, 76), Speyer 1985.
- Steinicke/Weinfurter 2005
 Marion Steinicke/Stefan Weinfurter (Hg.), Investitur- und Krönungsrituale. Herrschaftseinsetzungen im kulturellen Vergleich, Wien/Köln/Weimar 2005.
- Stör 1608
 Georg Stör, Geistlicher Schimpff un[d] Ernst, Leipzig 1608.
- Tabourot 1986
 Étienne Tabourot, Les bigarrures du Seigneur des Accords (Nachdruck der Erstausgabe Paris 1572, Textes littéraires français, 340), hg. von François Goyet, 2 Bde., Genf 1986.
- Thorel 1903
 Octave Thorel, Les Rébus de Picardie, in: Mémoires de la Société des Antiquaires de Picardie 4, 1903, S. 499-700.
- Trunz 1965
 Erich Trunz, Der deutsche Späthumanismus um 1600 als Standeskultur, in: Richard Alewyn (Hg.), Deutsche Barockforschung (Neue wissenschaftliche Bibliothek, 7), Köln/Berlin 1965, S. 147-182.
- VD 17 o.J.
 Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek München, u.a., o.O. o.J., in: VD 17, (27.11.2009), URL: <http://www.vd17.de/index.html>
- Volkmann 1926
 Ludwig Volkmann, Von der Bilderschrift zum Bilderrätsel, in: Zeitschrift für Bücherfreunde 18, 1926, S. 65-82.
- Wagenknecht 2007
 Christian Wagenknecht, Deutsche Metrik. Eine historische Einführung, München 2007.
- Wander 1867-1880
 Karl Friedrich Wilhelm Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon, 5 Bde., Leipzig 1867-1880, in: zeno.org, (1.10.2009), URL: <http://www.zeno.org/Wander-1867>
- Wander 1979
 Karl Friedrich Wilhelm Wander, Der Kampf um die Schule. Bildungspolitische und pädagogische Schriften, hg. von Gerd Hohendorf, 2. Bde., Berlin 1979.
- Weber 1979
 Wilm Weber (Hg.), Der Heidelberger Brückenaaffe. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heidelberg 1979.
- Weber 1988
 Wilm Weber, Der Heidelberger Brückenaaffe ist keine Einzelercheinung, in: Helmut Prückner (Hg.), Die alte Brücke in Heidelberg: 1788-1988, Heidelberg 1988, S. 30-33.
- Wechssler 1980

Sigrid Wechsler (Hg.), Flugblätter aus der Frühzeit der Zeitung. Gesamtverzeichnis der Flugblatt-Sammlung des Kurpfälzischen Museums der Stadt Heidelberg, Heidelberg 1980.

Weiß 1938

John Gustav Weiß, Friedrich der Fünfte, Kurfürst von der Pfalz, König von Böhmen, in: Stadtarchiv Eberbach, StadtA EB Fd Weis.

Westphal 2008

Jörn Robert Westphal, Die Darstellungen von Unrecht in Flugblättern der Frühen Neuzeit (Studien zur Kultur- und Rechtsgeschichte, 4), Mönchengladbach 2008.

Wolf 2003

Peter Wolf u.a. (Hg.), Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges (Ausst. Kat., Haus der Bayerischen Geschichte, München), Stuttgart 2003.

Wolkan 1898

Rudolf Wolkan, Lieder auf den Winterkönig (Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen, 8), Prag 1898.

Zeiller 1632-1640

Martin Zeiller, Itinerarium Germaniae Nov-Antiquae. Teutsches Reißbuch durch Hoch und NiderTeutschland [...], Straßburg 1632-1640.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS:

- Abb. 1: Wolfgang Harms (Hg.), Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. 2, München 1980, S. 323.
- Abb. 2: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 170.
- Abb. 3: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 174.
- Abb. 4: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 171.
- Abb. 5-7: Jean Céard/Jean-Claude Margolin, Rébus de la Renaissance. Des images qui parlent, Bd. 2, Paris 1986, S. 60-62.
- Abb. 8: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 292.
- Abb. 9: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 274-275.
- Abb. 10: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 202.
- Abb. 11: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 346.
- Abb. 12: Dirk Kampmann, Das Rebusflugblatt. Studien zum Konnex von literarischer Gattung und publizistischem Medium (Pictura et Poesis, 5), Köln 1993, S. 128.
- Abb. 13: Dirk Kampmann, Das Rebusflugblatt. Studien zum Konnex von literarischer Gattung und publizistischem Medium (Pictura et Poesis, 5), Köln 1993, S. 155.
- Abb. 14: Dirk Kampmann, Das Rebusflugblatt. Studien zum Konnex von literarischer Gattung und publizistischem Medium (Pictura et Poesis, 5), Köln 1993, S. 121.
- Abb. 15: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 510.
- Abb. 16: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 295.
- Abb. 17: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 514.
- Abb. 18: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 515.
- Abb. 19: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 516.
- Abb. 20: John Roger Paas, The German Political Broadsheet 1600-1700, Bd. 3, Wiesbaden 1991, S. 297.

- Abb. 1: Die 3 Blinden aus Böhmen, Kupferstich, 1620/1621, Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, IE 89.
- Abb. 2: Die 3 Blinden aus Böhmen, Kupferstich, 1620/1621.
- Abb. 3: Die 3 Blinden aus Böhmen, Kupferstich, 1620/1621.
- Abb. 4: Die 3 Blinden aus Böhmen, Kupferstich, 1620/1621.
- Abb. 5: Rébus de Picardie, Kohle/Farbe auf Papier, um 1600, Paris, Bibliothèque nationale, ms 1600, XLIV.
- Abb. 6: Rébus de Picardie, Kohle auf Papier, um 1600, Paris, Bibliothèque nationale, ms 1600, XLVIII.
- Abb. 7: Rébus de Picardie, Kohle auf Papier, um 1600, Paris, Bibliothèque nationale, ms 1600, LII.
- Abb. 8: Eygentliche Abbildung des WinterKönigs [...], Kupferstich, 1621.
- Abb. 9: Christoph Merian, Blick auf Heidelberg, Kupferstich, 1620.
- Abb. 10: Von dem Jungen Affen von Haydelberg, Holzschnitt, 1621.
- Abb. 11: Der Pfälztisch Patient, Kupferstich, 1621.
- Abb. 12: (Hasen) Gschrickhige Harte gfrir Khunst und Wundts(egen) [...], Kupferstich, 1622?.
- Abb. 13: Des Tilly (Haushaltung), Kupferstich, 1632.
- Abb. 14: Der Geh(sau) (wider)isch Pf(affen) (schwarm) ver(führt) die Leut [...], Kupferstich, 1621?.
- Abb. 15: De Roomse Roffelpot, Kupferstich, Amsterdam, 1620.
- Abb. 16: Der Calvinische Roffelpot, Kupferstich, 1621.
- Abb. 17: Den Calvinischen Roffelpot, Kupferstich, Antwerpen, 1621.
- Abb. 18: Le Roffelpot des Calvinistes, Kupferstich, Antwerpen, 1621.
- Abb. 19: Dialogus Cuius inter loquutores sunt Hansus Bibliopola [...], Kupferstich, 1621.
- Abb. 20: o. T. [Der Calvinische Roffelpot], Radierung, 1621.



Abb. 2: Die 3 Blinden aus Böhmen, Kupferstich, 1620/1621.



Die  aus 

Hört zu ihr Fromen Biederleut
 Zu dieser newern zeit.
 Was sich hatt zu ge
 Last eüch ein schar.
 Ihr Elendt
 Wir eüch wer wir seindt
 Wir seindt geflohen für dem Feindt
 Das weiß eben.
 Der gr von der fein g
 Hatt Bersen bald geben
 In Doheim war ein offen
 Da habn wir zuviel Bier ge
 Darumb thet uns str
 Wir steten nicht was mit gü
 Se oder g
 Darumb uns mit krieg vnd schlacht
 In per vnd fortgebracht
 Hinauß auff frembde strassen.
 Vnd Bier vnd ander gütschirz
 Haben wir binden ge

Der der war doch gar nicht gut
 Hat vns genommen vnd
 Den vnd sandt geblasen
 Starck vns vnd vnser gfindt
 Inn vnd inn
 Von diesem grausam starcken
 Seindt wir worden so gar blind
 Vnd vnser gesichts beraubet.
 Was wir verl in der Flucht.
 Das hat der Feindt auß
 Wir hatten süor vnd Sandt
 Das ländisch bandt.
 Vnd lichen throne.
 Die jetz nichts mehr.
 Kein noch kein
 Gott beuch ewer liebs gesicht
 Das noch das vatterlandt abnsicht
 Das müssen wir ent en.
 Vnd ohn einige Zuversicht
 Im elendt vnd

Abb. 3: Die 3 Blinden aus Böhmen, Kupferstich, 1620/1621.

Drey Blinden Böhmen

Die  auf 

Hört zu ir frommen Biderleut.
Zu diser neuen  Zeit.
Was sich hat zu ge  schar.
Last euch ein  Ihr  vnd ellend  litten.

 wir euch  wer wir sind.
Dir sein geflohen vor dem feind.
Das wais  eben
Der gr  von  der fein  ge
Hats ferfen  Bald geben

In Behem war ein  offen.
Da habn wir zuwil pier ge 
Darumb thet  ons  fir 
Wir sten nichts was  mit güet.
Se  oder g 

Darumb  ons mit Krieg vnd schlach
In  ber  vnd fortgebrach
Sinauf auf frembde strassen.
Sich  pier vnd ander guet gschiet
Hobn wir Hinden ge 

Der  der war doch gar nit guet.
Hat onk genomen  vnd 
den  vnd sand geblasen.
Starck  onk vnd vnser gfind
In  vnd in 

Von disem grauffam starcken 
Seind wir worden so gar  blind.
vnd vnser gichts beraubet.
Was wir verl  in der flucht.
das gat der feind auf 

Wir hetten zuuor  vnd land.
Das  ten disch  band.
vnd  lichen throne.
Die  seht nichts  mehr.
Kain / noch Kain 

Gott  euch euer liebs gesich
Das noch das vatterland ansich
Daz müssen wir ent  en.
vnd ohne ainige zuuersicht.
Im ellend  vnd 

Sasnach t
tragen
arme/Blinden
eyd/ klagen
Sohn/sagen
man/salder
aff/ Thurn/esel
Bete
Wirthshaus
soffu
man/ affen
achte/man
botten/schaffen
man
eyl/ sagt
Kandel
gelassen

Wind
Mantel/ Hut
taub
wieder
Augen/ Nasen
Winder
sieck
orn
klaubet
Stade
Engel/ Hofen
König
Augen/ sehen
Scepter/ Kron
hüte
rath
schwimen/wate

Abb. 4: Die 3 Blinden aus Böhmen, Kupferstich, 1620/1621.

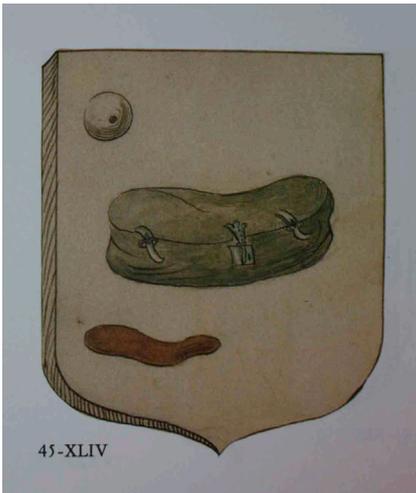


Abb. 5: Rébus de Picardie, Kohle/Farbe auf Papier, um 1600, Paris, Bibliothèque nationale, ms 1600, XLIV.

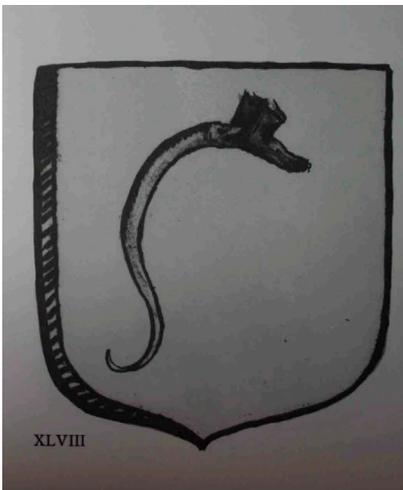


Abb. 6: Rébus de Picardie, Kohle auf Papier, um 1600, Paris, Bibliothèque nationale, ms 1600, XLVIII.



Abb. 7: Rébus de Picardie, Kohle auf Papier, um 1600, Paris, Bibliothèque nationale, ms 1600, LII.

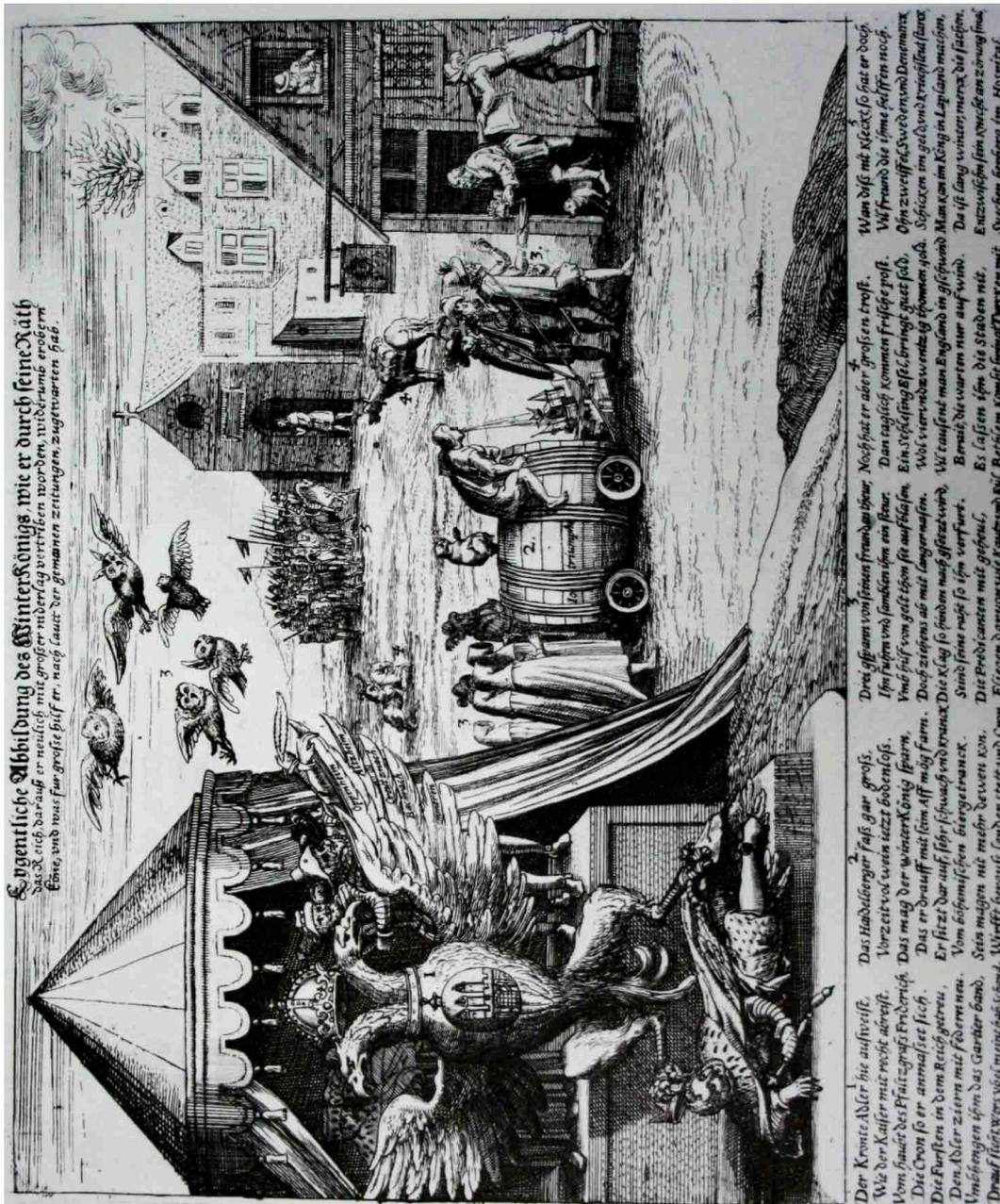


Abb. 8: Eygentliche Abbildung des Winterkönigs [...], Kupferstich, 1621.

Der Kronte Adler hie außweisse, Das Stadlerberger Fass gar groß,
 Wie der Kaiser mit recht aereisse, Vorzeit vor wein teztz bodenloß,
 Vom haidt des Pfaltzgraffi Friderich, Das mag der winterkönig spurn,
 Die Cron so er anmaisset sich, Das er drauff mit dem Aff mag spurn,
 Die Puffsten in dem Reich getreu, Er sitzet dar auß sehr schwach und kraux,
 Den Adler zierne mit Federen neu, Vom eisensischen Biergetrauck,
 Umhängen ihm das Garder band, Sits maggen mit mehr derven kon,
 Drauff Höfzern vor meinet habschand, Wirfft her auß lenden steit und Cron,
 Die Kronte Adler hie außweisse, Das Stadlerberger Fass gar groß,
 Wie der Kaiser mit recht aereisse, Vorzeit vor wein teztz bodenloß,
 Vom haidt des Pfaltzgraffi Friderich, Das mag der winterkönig spurn,
 Die Cron so er anmaisset sich, Das er drauff mit dem Aff mag spurn,
 Die Puffsten in dem Reich getreu, Er sitzet dar auß sehr schwach und kraux,
 Den Adler zierne mit Federen neu, Vom eisensischen Biergetrauck,
 Umhängen ihm das Garder band, Sits maggen mit mehr derven kon,
 Drauff Höfzern vor meinet habschand, Wirfft her auß lenden steit und Cron,

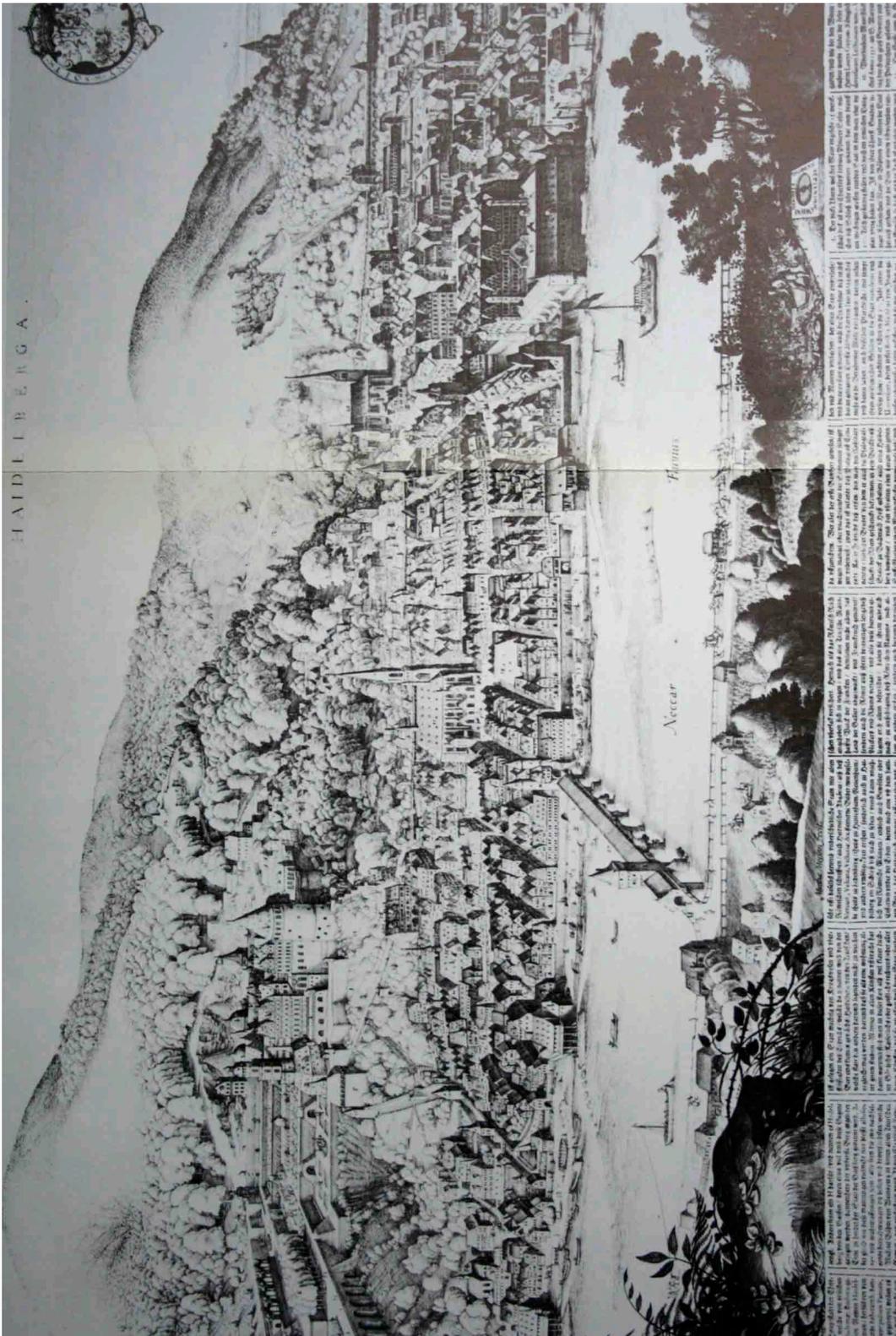


Abb. 9: Christoph Merian, Blick auf Heidelberg, Kupferstich, 1620.

Ein rechtes Affens- / gehalten im Königreich Böhmb.
Von dem Jungen Affen von Haydelberg.



Wir Lust vnd Freud ich singen wil/
 Ein wunder selzams Affenspil/
 Zu Haydelberg beymalten Affen/
 Haben sich vil pflegt zuvergassen/
 Mann hat desselben offte gedacht/
 Im Sprichwort vnd von Herzen gelacht/
 Aber der alte Aff gilt nichts mehr/
 Ein junges Afflein dannt daber/
 Das macht vns gar vil gute Poffen/
 Ich schreibe: merck mir auff vnverdrossen.
 Zu Rom da war ein Cardinal/
 Der lage Kranck in grosser Qual/
 Ein Apostem bracht ihm gross O: fahr/
 Vnd wer schier gestorben bey ein Saar/
 All Medici an ihm verzagten/
 Die Schmetzen ihm vil Schweiß außjag/
 Zu allm Glück hert er ein Affen/ (ren/
 Der gab ihm offte gar vil zuschaffen/
 Der Aff half seinem Herrn frey/
 Hört nur/ wie es zugangen sey.
 Der Herr lag da vnd solte sterben/
 Ein Jeder wolt was für sich erben/
 Der nam Pantoffel/ der ander dS: rimpff/
 War alles preiß mit gutem glimpff:
 Der Aff sahe zu/ gedacht ist gut/
 Ich nimb deß Cardinalen Hut:
 Mit dem sprang er wol auff die Banck/
 Negt bey dem Bech da sein Herr Kranck/
 Der war halb todt in höchstn Smerzen/
 Sach doch den Affen lustig scherzen/
 Er nam den Hut/ der lose Tropff/
 Vnd setz ihn artlich auff sein Kopff/
 Tract hin vnd her im weitten Sal/
 Als wer er schon ein Cardinal/
 Er schickt sich also in die Sackn/
 Daß der halb tote Herr musse lachn/
 Vnd also zwar von Herzen lachn/
 Das Apostem hub an zu krachn/
 Vnd brache von ihm selbstn auff/
 Dem Herrn wurd gleich besser drauff:
 So macht der Aff den Herrn gesunde/
 Das sonst durch auß kein Doctor kunt.
 Mich dunckhe daß Böhmisches Königreich/
 Sey diesem Krancken Herren gleich/
 Dann es lag Kranck an einm Geschwer/
 (Wolt Gote) daß lengst außbrochen wer/

Daß Aitter der Rebellion,
 Hat gemacht vil perturbation,
 Es war so Kranckh daß manichs Herz/
 Verweifflet dran mit grossen Schmerz/
 In dem der junge Aff heckam/
 Von Haydelberg vnd auff sich nam/
 Den Habit der Ihm nicht gebiert/
 Mit s Kbmigs Cron er sein Kopff ziert/
 Tract hin vnd her auff dem Ketschin/
 War schon ein König in sein Sin/
 Wolt kurtzumb seyn durch auß geleich/
 Dem gewaltigen Haus Osterreich:
 Summa/ Summ was darff es viel/
 Es war bey GOTT ein Affenspil/
 Er ließ sich fürdum mit Pomp vnd Macht/
 Hat auch vil Pundtgenossen gemacht/
 Gab Ihm noch höhere Sachen ein/
 Macht Ihnen solche Dunst vnd Schein/
 Als Königs dem Affen nicht mislingn/
 Die Römisch Cron davon zu bringn:
 Bhat GOTT/ wie thet er nur stolziern/
 Wie thet er nur ein Hoffart führen/
 Bey der Crönung warff er Belt auß/
 Obett ers jetzt in seinem Haus:
 All Welt müste singen vnd sagn/
 Von rothen Sammet war sein Wagn/
 Jetzt hat er schier nichts mehr zu nagn/
 Vnd laufft davon mit lehrtem Kragn/
 Man priß Ihn für all Potentatn/
 Von wegen seiner grossen Thartn/
 Jederman sach auff diesen Knabn/
 Seines gleichen wolt man nirgents habn/
 Deß Loba vnd Preiß war gar kein zil/
 Man thet in allen Sachen zil/
 Summa/ Summ was darff es vil/
 Es war bey GOTT ein Affenspil/
 Aber jetzt hat daß Spil ein endt/
 GOTT hat die Sachen anders gwendt/
 Entfallen ist die Cron dem Affen/
 Der laufft herumb gar vngeschaffen/
 Deß muß der Kranck'e selbstn lachn/
 Sein Apostem hebt an zu krachn/
 Diß Aittergeschwär wird bald außbrechn/
 GOTT wird das Unbildt gewaltig rechn/
 Wird helfen diesem Krancken Reich/
AMEN/ daß geschehe es sicht ihm gleich.

Abb. 10: Von dem Jungen Affen von Haydelberg, Holzschnitt, 1621.

Der Pfälzisch Patient.

Angst und Noth/
 Dulde die Zeit/
 Wo: stehen mich
 So ängstlich
 Die Spannsichn Nuden
 Lauff meinen Nuden/
 Wie hart mus ich mich lassen trecken?
 Ach Werten wehr
 Dem grossen Herr/
 Die Spinn am Nach
 Mir herat zwack/
 Dann es thut noth/
 Ach lieber Hey/
 Weilmir's Elend
 Am Hals setz hengt/
 Din also worden/
 Vom Elend Oeden/
 Nachdem als ich
 Verlich im fluch
 Mit grosser schand/
 Das Holstband
 Wer bett geack/
 Doch all mein mach/
 In einer Stund/
 Gott gehn zu grund/
 Wo ist doch der Calumnisch Kunde
 Ach lieber Haß
 Auff grüne Eyack/
 Kom ich mit mehr/
 Ich forcht mich sehr/
 Epist nicht die D'ern/
 Es ist verorn/
 Schlaf oder wach/
 Ist wach und och/
 Dem schwache Augen
 Dir mehr taugen/
 Ach wie ist diß ein reffe-Laugen e
 D' Septer o Cron/
 Was had ich schon?
 Ist d'ann mein lohn/
 Nur speest und horn/
 Doch ich setz lauffen mus daruch i



D'fluge Stuch/
 Hat du mir fluch/
 Zur schwachheit mein/
 Ich was mag seyn/
 Das mich so grumbt im Lette mein?
Der Suchs.
 Herr König groß/
 Ihr seyd gar bloß/
 Wolt ihr ein ruß/
 Dacht euch hoch zu/
 Thut euch mit strecken/
 Brauchet warme Decken/
 Die Kanchheit fomid von einem schrecken?
 Ey was ist doch/
 Ich sich im Glast/
 Das Gott erborn/
 In einem Darm/
 Ein bösen Wurm/
 Von Krieg und Sturm/
 Dann ihr ohn zweifel/
 Habt ein Lauffel/
 In einem Lab/
 Drum ich setz schreib/
 Ein stark Recept/
 Das euch erhebt/
 In die Apodich/
 In Dapern und Sacksen/
 Das euch der Wärm mit noch möge wacksen?
 Laß hollen her/
 Dem Doctor Her/
 Dann seine Diten/
 Das treffen stillen/
 Der postort Lauffel/
 Brauchet wech ohn zweifel/
 Er steht im Durn/
 Drum thut purgiren/
 Zu ewe Reuter/
 Veronacht die Cur/
 Es wird euch helfen / glaubt mir's nur.

Getruckt im Jahr 1621.

Abb. 11: Der Pfälzisch Patient, Kupferstich, 1621.

en Gschrickhige Harte gfrir Khunst vnd Wundts
Welche Fridrich von  elberg in sirm vnd schl. 8. en
gebraucht hat.

In Der  Zeit.
 mir thein gschopf
 Schadn durc 
 Mein thunst t  das.
 Wie Ich hab .

Wie das halt ich für gnuß
Ergar guen für die gnuß.



Saturnus ♄ Jupiter ♃ Venus ♀
Mars ♂ Mercurus ☿ Sol ☉ Luna ☾

Bej Jedem st 
 Weder thlein noch 
 In Manichern 
 B  nach der Mas.
 schnell daruon.

Als pfaltzgr  vom Cürfsten standt.
 Abwich, zoch auß seim  landt.
 Wolt den  fiern nit gar lang.
 Macht er ein  anfang.
 Bey seiner flichtigen  schar.
 Macht er sich paldt vnsicht 
 Vnd het  ige thünsten Triben.
 Hielt sich nach der planeten  en.
 Der erst planet.  der.
 Bedeit wie er be  hafft wer.
 Ein weeg hin, den ander herr.
 Brauehet auch dis Zuehen .
 Diser planet d  Zuffer zwo
 man die  vnd  Also.
 So zusamenge  Recht hünieret.
 Bwis  ehel sechs geben wirdt.
 Bedeit das  Cürfsten sendt.
 Die  er würdt ein falscher freindt
 macht in so trieb sein. 
 Dard  ch lidt er vil der schmerz.
 Das er im  Nam in dem Reich.
 Den  vnder sich zu stürzen 
 tham ent zwischen in Eyl.
 Verwündt den  mit dem 
 Welches sein land mit  antrifft

In so hart Vergifft.
 Vnd purgieret dem pfaltzgrafi so 
 In sem gepem. Der  i in das Marcht
 Dacht wan er mir b  en mecht.
 Den  schein auß den Apfel Reche
 Weill er Gabor. Vnd den 
 Rück  hilt so wolt er 
 Reich Vnd dero  vnder an
 Flohe die  vnd liebt den 
 Vndern schein vnd  er list
 Wolt democh  en wie ein Christ.
 Bluet padt Rauben  dt. vnd pradt
 Durch in ent  g Im Maniche landt
 Doch  lich müste er dar 
 Mit  ohne  vnd 
 Auß dem lust  vnd Prager 
 Man  let im schnell man vnd Ros.
 Zu pden, auß den Weisen 
 Der  dieb dacht der von heidelberg.
 Ist besser dapper daruon 
 Als ybl  vnd hart getroffen.
 Ein  se forcht in Ihn kham.
 Disen Wundt segent in seine  nam
 Vnd sarabt sein gmahl  auß
 Solichn segent braucht er für die 

Abb. 12: (Hasen) Gschrickhige Harte gfrir Khunst und Wundts(egen) [...], Kupferstich, 1622?.

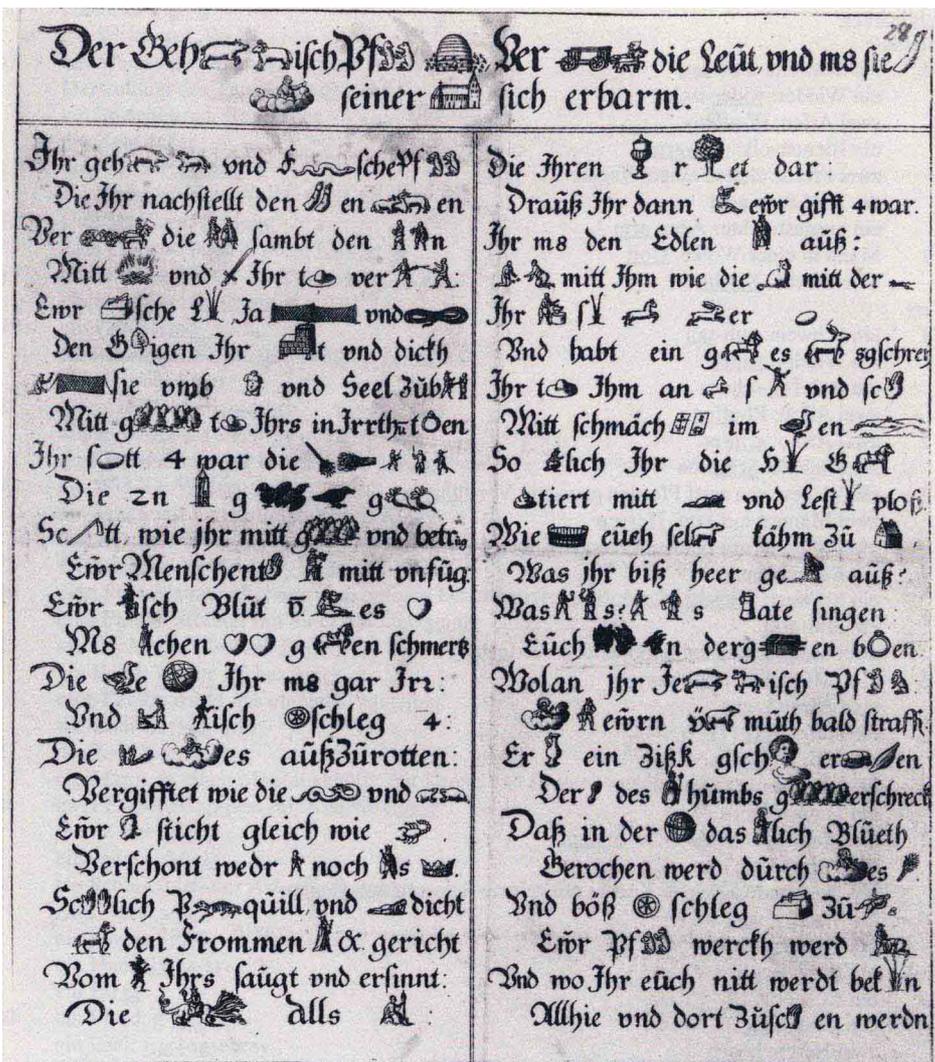


Abb. 14: Der Geh(sau) (wider)isch Pf(affen) (schwarm) ver(führt) die Leut [...], Kupferstich, 1621?.



LE ROFFELPOT DES CALVINISTES.

Colloque entre deux Maronniers, & cinq Marchands.

Marchand A. Si le Messieur, nouvelle étrange, & grande en abondance
Du Roy L'ap. de Fraghe, Palatin, Ricour en bonne patience,
Mes Camerades & anys arcelles vous sans oultre passer
Portes quelques nouvelles avec vous *M.* le ne puis la grette gliffer,
Que nouvelle *Marchand* Celi de Prague la Noble & Abondant.
Marchand B. De Fraghe! sen desirroy relatio pour estre la Court E Triuphate,
Et en participer mes passagers, qui rien autre detandent
Cet nouvelles & sans leur pallons d'asertimes en charente,
De jours pallés chez enfant en Amsterdame la Mercharite.
Le via chez beaux March, ne nouvelle fort ridicule & subtile
Biais s'y ven fembable, Vn homme als fur vos capponner,
Vn aigle deploye, chose étrange non sans mystere,
L'un d'eloir être l'vn le Pape, le Roffel Pot Romain,
L'autre Temporel non sans grand honne & de la gloire,
En la même cage enferme, tout by Deux pais, & sans aucune defice,
Comme il j'amaic ce lieu sur desir: pour la conigne presence,
Marchand C. Sici celi les nouvelles *M.* Chy & la re vn droi d'édifice, L'ég
D'eloir moy en venit qui vous as fact semblable relation,
Marchand D. Sen jout pallés pour nouvelle certain m'as elle envoye
Au contraire & recourcy vn autre nouvelle ay misent. (*febr*)
Marchand E. Au contraire de uelle, Prage n'el elle pas paschequemé pot
Du Roy & redit Palatin, n'el il pas toute la denoiee,
Et libre possidit de Botme, Siede, & is écharuque la grande Mares,
Et depuis n'agueres defich, la mte del, l'écure & Cite de Baugoy
Si au lomban & leuch Caloin il s'on olobe croye & tendre soy
Marchand F. Helas Camerad, ne croyes pas cela, c'el vne vaine impetioe!
Comment le charoille l'ugenet laou plus le touroute la rouge
Cie autremet ne fe voit l'oy plus laier amé plané (& migrat)
Ne fat qu'on luy preserteroit, vne balle pour s'en souuer,
Pourre Caloin, comme ce jout tomba encour en cadence,
La Fortune c'el changen c'el par tout de failence,
Le Moutelle que vous criez, fat anchore de la terre fort éloingnez:
Le voy bon, vous elte vn papille, *M.* celi, fort peu em: ortre
Et ne fay comme vous qui tout meslonge inuente & raporte,
Marchand G. C'el tout badinrie ce que vous dicit, *M.* vous le nye tout a
Remarque c'el imagis, la relation que amé y vas, (*plac*)
Marchand H. Le Roffel par Caloin, par son nom s'apelle,
Et accorde fort bien avec le Roffel Pot Romain sans aucune querelle
Ey est descrite le manere du marchand Caloinale rebelle,
Celi Roy seigneur & Seigneur loubé perrexe piere,
Derobent leur biens, & n'ont que tout le monde inquiré,
Et que cela amé con: vent, donnez a leur subtile entredre,
Pour auant plus hardiment leur Caloinale Eglise defendre,

Marchand I. Camerade vous estes l'apil, fort signe selon la chiere,
Marchand J. Non pas, mais ce voy volontiers, que droictement l'un l'autre,
Etili rason q'vne vile & basse canaille braillit coire leur Roy teide-
menne & baillie.
Gardez vous garde vous mes Princes que celle mutine race,
Soyz si fiesque en fa fement, deuant qu'il ay plus grade croiffence,
Aidement il est fait de vous, & vultre domination,
La France vous Teniogne & D'Alainne la detolation,
Ce cur est indiffere d'ou & comenditoyames & pays acquirez,
D'elchali, la nobelle, & fualmet loutte & l'is d'ailtruy requierit,
O Gomardit race, & cela voltre & redellation
D'ya nous en garde de fembable infernale nation,
C'el libere de conuente, ouz libere ce que l'on change,
Tues vrebote & libement subique a ce que la fortune change,
La pure parole du Dieu des Caloinis ougetement l'ontingne,
C'el le vial peult transgreffe la loy du roy sans aucune payne,
Et sans aucune punition prendre par tout libremet les bois, (*biens*)
Jalou qui avecq le Tawc il bangeroit les manige au sang des Chrie,
D'ou n'agueres le Caloinale Pot, & viatpe le *royalme*
Botemoy, (*re vous*)
a vne & tranfore au paruant recongu pour tel l'empereur a l'auis
Voucy la lay aule Caloinne qu'aucq vn couer rempli de venin,
Contre l'aduis de son beau pere, & entrepris la corone en vein,
Son pays pour cela est en les donne au pillage,
Furce de la paronjoly et l'auis faire vn autre voyage,
Et fe mettre en l'auis avecq les traitres en grande dolence,
Ayant relenty avecq horre & domage la Catholique puissance,
a d'ou indigne Pot, adou beau ay des Botemoy,
Le chemin des d'ailt ay aura pousse vous prendre en choiz,
sian, sian non moi *M.*, vous parlez trop hard & hardiment,
Vous ne parlez pas de voltre l'entrel *Marchand*, C'el tout de meins
eille & f'ndement.
Marchand K. L'apil voy couronne, l'empereur *Podand* represente,
Qui le vaine *Pot* loubé fat par baillement fultente,
Et luy vante l'apil & corone, & les layais k'el'entre,
L'aidement avecq la *Camor*, le depe il souvre en p'ntre,
D'le p'ou en halle fait qu'il se retire,
L'apil deuent remplir de nouvelle plume, & fe remire, (*le Pot*),
D'elre moy d'ou souue la f'ndition, *M.*, c'el d'lay d'el'ent,
La ou le Roy L'ap s'att'aque de boire rempli comme vn veau,
Eylas son del' ellomac gouuement chargé,
sunt genre hore sans autre conuile le roy amé conuile,
Marchand L. Mais que signifient les t'retre *Marchand*, Les pelis *Proutant*, X.

Qui entrent la porte comme vry f'ndement,
Avecq l'entrel leur seigneur, la horre sans argent,
Qui font velle qui apres l'auis *Marchand*, Bulon & les persi-
cieux & coliers de Caloin,
Qu'ont ce malheureux & si immense & f'ndement, ch'afion en est d'ailt,
sion leur gout & l'auis leur viande non pas guide,
pour ce les l'ettes s'ouuement accourent pour vendre leur d'ailt,
Et v'el'ent ch'apone avecq long mes, ell'ant remours honneur,
La f'ndit gill aux entres, pas celi, *Pot* & C'ou,
Marchand M. De grand d'ailt moy la reite & ce que d'ailt f'ndit,
Marchand N. C'el les v'el'ent, & des *Elles* Cavalieris,
Qui l'ay argent & l'auis a l'hopital courrent & d'el'ent d'ou,
L'ent'el'ent que v'el'ent la campagne, & les v'el'ent honneur,
meis le pillent & vendent,
Car ce vo long temps est p'edich & p'edich,
Qui l'ay d'ailt & d'ailt bon v'el' & d'ailt est d'ailt,
C'el d'ailt *Camor* & d'ailt *M.*, l'auis moy de voltre grand,
D'v'el' d'ailt *M.* & d'ailt *M.* & d'ailt *M.* & d'ailt *M.*

A L'apil v'el'ent par les Princes Catholiques de la *Camor*, & l'auis
de uelle plume,
B Le *Palatin* pour de la *Camor*, & l'auis
C Les Princes Catholiques, qui f'ndent *se* *M.*
D Les *Elles*
E Le *Palatin* sur le royaume de *Hypelberg*
F Les *Proutant* d'ailt *M.*
G *Vry* *Pot* *se* *M.*
H *Basin* avecq les *Caloinis*, *Hollandis*
I Les *Elles* de uelle *se* *M.*
K Les *Proutant* & *se*, avecq la *Camor* des *Elles*,
L *D'ailt* *M.* des *Elles*.

Le *Elles* nullement se d'ailt *Elles*,
Car d'ailt temps & d'ailt *Elles*,
Qui d'ailt tout ce qu'il p'ouit & v'el'ent,
Attent la *se* *M.* & d'ailt *M.* & d'ailt *M.*

A ANVERS. On les vende en la rue d'icelle l'Haynetterstrate, ou Salier d'Or. 1621.

Abb. 18: Le Roffelpot des Calvinistes, Kupferstich, Antwerpen, 1621.



DIALOGVS
Cuius inter loquutores sunt Hansus Biblio-
pola, Peterfonus famulus, Boeueman-
nus & Goymannus Nautæ.

Boeu. **H**o, ho, ho, Peterfonus, Peterfonus; quid clamor audis? scin ubi fratres mei? Sed equi incedunt ista clamor, Pappimane? Peterl. Equi hinc Bohemici assumunt.
Hans. Sic arbitror Peterl. Celestina Celestina est, & Nanta sunt. Hans. Intelligo, quid pishant? Peterl. Quid queritis? que tenditis? Goyman. in Ollandiam nostram, ista quid hic nati quæ venditis?
Hans. Neus sunt plurima Bhenana & Bohemica: Goyman. Quam quæ sita vi æreum nostrorum explent. Super & Anglie edami sunt in Antwerpia apud stratum figuram videmus mirabilem.
Hans. Amate, cibus rei non probat? Goyman. Probissima. Viri sunt illa papæ incedentes gallicantur & Aquila diplomata: in primis possunt regum, Papam quædam ducunt in cubum. in primis Aquila Cæsar erat in tantis omnibus regni illius in nos in Henrico.
Hans. Hæcine est? Boeu. Illa est ipsissima, sed vnde hec?
Hans. Hanc vestros Batavi Pentecostæ, & Cæsar: & illi ipsissimi Saxonia Ducis, sic defensorum in Ollandia videntur quæsi & omnia, Romæ Respublicam dixerunt & bene, & arguit ceu fensitæ castra. Sed ecce replumatum Cæsaræ & Ingentium deplumatum Fredericum perditis qui alius natus venis & Anglie plam.
Boeu. Quid hic impeller huius Goymann?
Goy. Impeller est, nam Cæsar aliquid agit. Denique Batavi & Bængoyus comes, recepta Praga, recepti cum Salsis Batavi.
Hans. O Salsis, Ollandia nimium non creditis Nautis, Calvinianis viris, ista bestia prædicant.
Goyman. Pappimane est verè optime, pappimane.
Hans. Christianus ego sum, nec vna Papa mortuus. Videt, videt Calvinianus, & defensorum prædicant dixit Pappimane. Opprimite huiusmodi mittere in corruis Principes Principes. Quibus procul iussu, deo, est coram vnde rapit. Qui sibi præsert religio, regere venantur omnes, sed sequitur superbia: vnde in tergo dicit Nemo est, prosequitur. In magis non scelerat redantur sua, & in primis non vna est ipsa gloria. Præter vestros in auro sunt fusi pulvis & facie vni. Sic est Evangelii quibus Calvinianis fœditur illa capta superbia.
A. Videtis hic locis alitem, Cæsaræ cui commisit cum a castro plamant, fulgentem Palatinum. Prædicant aptam sapientem coram, Rapit, dispudat in corruis (sepe) IANTRIAM designantem ALBIONIAM. O vbi sunt Prædicant qui mandata pariter? Regarant, fensitæ, iussit ut vbi Aquila castra assumeret plam, quæ illa alii immittit deudent. Auro sunt illa similes Diphica. Menevnt illa castra Bængoyus cupientes Senonis & Dionysii Salsis castris artibus. Martem Crasiam aut Pompeium apud Hærocliam non iussit. Quæstus viderit et mædatorum in parvitas optima? Prophecia sunt illa non mædant. Te autem prædicant cerentur omni & Opida. C. In ipsi imperio Principes. Deo sideret, Cæsar pappimane. D. Vnde super, fensitæ comes nelligam Bængoyus. E. Educant prædicant: prædicant: contra Prædicantem van Heydelbericum. F. Sequantur Hæretici lugentes violant. Tene illi matrem aut fanctior? Tene in imperio are Cæsar? Et audet Angliæ ad bella læcessere Reges? Bicentia maxima, Calvinianissima. En tunc cæsarum Principes. G. Ordinem sequitur mendicantem fratrum & manducantium dum Bullice summ exantur Martijum. H. Apræ Calvinii patris pessimi peior prædicant.
L. Longe vbi ista nati. K. Et impuni pedantes Prædicant & audet Pappimane castris. Deposuit parentes de sede & vult aut humilis? Deus iussit in vni omnia quæcumque voluit fecit. Cæsarum omnia, cæsarum omnia Calvinicæ & aliter ista. Amen, Amen, Altelia fulget die ista.

DIALOGVE
On deus d'entre Hansje Libyairer, Peterfonson
serviteur, Boeueman & Guoman
Nautonniers.

Boeu. **H**o, ho, ho, Hans. Pirolet, Pirolet, qui font ces criards là deuant? les portes font elles fermées comme auparavant? Papp. tres bien mon maître. H. Ma fœuille d'ouy des chicanes hantieuses. Papp. Vous penitez que loyèr Caualliers de Bohème Hansje. Et le crozy,

Fir. Non non ce sont Nautonniers Hollandois. Hansje. Que cherchez de Bæng Nouuelles, Nouuelles, en auez vous? H. ouy, ouy les freres s'en ay de Bohème, du Palatinat, d'Anouers & de toutte parte.
Goy. Il y a vn mois que s'en auois à Amsterdam sur le marché de S. Antoine chez le maistre de la truffeille belles & plaiantes. H. Pour Dieu dy moy ce que c'estoit.
Goy. Que c'estoit? c'estoit le Pape de Rome qui donnoit le Toclan, & l'Aigle sans plume demonstrant l'Empereur dains vn poullier qui denotoit qu'il luy offroit ses plumes de Luzatie Bohême Silecie & Moranie, le Roy d'Espaigne donnoit du luyre, & Spinola du violon, Bucquoye touchoit le fluyte, & le Duc de Saxe tiroit la brèste portant en teille croix & Triton. H. Di moy les voyuy cy. Goy. Les mesmes les mesmes he d'ou viennent elles icy? Hansje. Les Hollandois grands almonstiers, recepteurs des refuzage Rois de coronne de Bohème, Luzatie, & Lusitanie les ayant cõtrouue les ont fait imprimer. Goy. Pappimane tu dy bien vray, mais ou font tes nouuelles? A. Tiènes les voila là, le Paltz s'en va fur son tonneau vers Dom Antoine de Portugal vomir arriere de son estomac les coronnes tant pesantes des Rois d'Espaigne, & d'Ottenrich. A Dieu Caluins, A Dieu Bængois conuertians à Dieu & salui eritis.
L. Lesquels soubz pretext de religion cherchent les landes & regions, mais la vengeance de Dieu les suit de pres & percutent le fruit du cinquiesme Euangil.
A. Voyez ici l'Aigle oiseau de Iuppiter defen seur du grand Cæsar des Romains toutte replumée & tenant fous ses pieds le Palatin luy ostant la belle coronne raire garnie de la laniere d'Angleterre. O Frederick Frederick ouz font les concils tresprudets de ton bon perlequel auoit requis & commande de laisser les Prestres en paix, & d'estre obeissant à Maieité Imperiale, toy prefendant mal aduerture si r'allait au contrat. C. Regarde les Princes d'Empire obeissants, redits à Cæsar obeissant, cõcklay rendant les pennages que luy auois osté. D. Va t'en fustir auec que Hibou. E. Ames que les protestants regardent les grands comeaux. F. Que les glorieux Predicants auec que les vœux gentils les conduisent ne ne say ou. G. Les Protestans s'en vont mandier en freres Mineurs atrappans fort bien les bourdes des Paifans. H. A Dieu meffieurs les predicans, allez à Dieu sans reuenir, prenez lanternes, prenez beriques, laissez la voz halleards & picques. I. Portez le deuil à la courte honte à Dieu meffieurs les predicans. K. Entendez les Catholiques chanter pleaulmes deuant en rendant grace à Dieu de la victoire. L. Les vœux dechaffez.

DEN CALVINISCHEN
ROFFEL-POT.
'S'amen sprekende nassiten den Schippræ
ende eren Kramer.

Kramer.
Hier wat nieuw, wat wonder wat nieuw, veel nieuws met hoopden. Van Konink van Prægh, van 's'Palatin, weert om kroopen. Hy Maet, blijf weynigh stæn, en gaet foo niet voorby. Draeght met wat nieuw, seep. Ken mach, want 's' is naer geyt. Wat hebbe nieuw? Kramer. hec is van Prægh in Bohemen. Schippræ. Van Prægh, dat wil ik ghehoort (sehepe met me seuenen. 'Tis wat bel als een weck dat wy wat wonders sichten Tot Amstedam, by Theunis markt. Kramer. Wat was toech dat? Schippræ. Ten leghet my naer, dat rik opit sulke heb chait. Een man die weert geuort op' hoedert kor; waer in Een Aert is ontveert, dat's veel een vrede sijn. Men seyd, s'en was den Pau, en Konink van Prægh, per 1. Den Keyser d'ouder die ghehele in 's' lere kon. Heck kon dechlyk in hooft, heroot van al sijn veeren. Kr. Aet Maet, dat seydiger. le 's' lere heet een drolligh man. Maer seghet my vryer, hoe komst sey alsoo daer an? Kramer. Het is nu ontlaet voor wat men een my ghesonden: En heb daerom wat nieuw daer teghen ook ghesonden. Schippræ. Daer ingent want praet i s' Prægh niet weder in Voor Konink Frederick Paltz en heet by niet 'b'ewen Van 's'leens Ryck, en den staet, des lande Moræ, en sleten i En kort gekekyk, dat seghet men noch by dezer my. Verlaeghen 's' Keyzers volck, met Conte de Bosquoyt Kramer. Och Maet, ghehoort dat niet, want iker 's' al hoy. Hoe kent den Geus, daer 's' hem het mecht iker? Wat anders en Geus? niet meer wiken ayn gheleerick. 'Tis waer dat men hen gesel een hal een niete spelen. Armen Calyon, hoe sal dit spel u noch veruelen? De kant is nu verlost alom fallikant. De medien die ghy niet, waer noch vort van 's' lande. Seep. Ik se sey best Papau Kramer. Wel daer leghet luttel seer, 'Ken doe niet als ghy sie, die leghen brenght se kaene.

Schippræ. 'Tis praet al dat rait. Kramer. 'tis in vortweert geen praet. Kijkt zen dit heet, en leest wat daer by ghecheuen sijn. Kramer. Dit is een vrede beduyt. Ik heb noys sulke chait, Nocht en van myn leven. Ay liech, wat bent toech dat? Schippræ. Den Calvinischen Roffel pot is sijn naer, En palt op den Konink van Prægh per fact bequom. Hier wordt ghebeeld den aert der boeter Calvinisten. Die Konink en Prægh, dore vele nieuwe twilhen Op s'lijch van euer groot, hun land en sieden rooyten. En daer hoo betrem, doen val de hun gheleerick. Om te stercken hier me de Calvinische kerke? Schippræ. Kramer se bent Pappimane, waer bitter, als ik merck. Kr. Ken doe. Maer ik den ghehoort met een realien wandit. Ift reden, dat men, soo met & Konink gheleerick. Siet Prinzen toe, siet toe, dat dit oproerich Raa Verdruckt wordt in hua fact, al eer sy krieghen waer. Dit anders ist gheschied, van uernd' uwen huer. Vranckryck is dat wel leert, en Duytland merck daer. 'Tis hun al eens, van waer sy Kroon en landen krieghen, Verighen 's'edel bloet, alleen naer roef sy hughen. O Goumerick ghebroed, is de Predicant? Soo wil God ont behouen voor sulken heefte niet. 'Tis vryghydt van ghemoeet, al vryghydt dat ghy kragt, Moort vry, rooft vry, brant vry, soe dat de kua cens dreyt. Dit leert les iouit woerd: des Calvinisten Gods, Dat mach een ouderdaet sijn. Ouer sijn gheboet. Verreden sonder straf, en nemen al sijn god, Al sou' met hen den TVRK vergheuen i Christen bleet. Oulmen van't Keyser hooft den Calvinisten Paltz. Heeft al gheleert de kroon van Bøten, en gheerich, valck. Hal' erit tot Frankfort hem ekerent in Keyser kua, Voor Konink van Bohem siet hier de trouw van Geus! Et met een d'edel hert vol Calvinisten vranje, Teghen sijn Vaeder raet s'elk Konink wiken sijn, Mirom lant lant toe roof ghegheuen is een belt, De Kroon is hem ghemilt. gheleucht is hy ten leste. Met sijn verdrers al, de sonder macht, oft ghele. Hebben met s'hael gheleert het Catholische gheleert. Adieu ontveerd Paltz, Adieu Konink van Bøten, Den wech mer s. Keynoys meucht mer a. Ran nu omen. Schippræ. Et Bæng met soo bau, sey maket al te gof. Icy se praet niet van 's' kerck. Kramer. 'Tis al van eren stof. Den AERT hier gheleert den KEYSER paltzeert. Die den veruonen Paltz, by onder hem veruort. Rucke kroon, en s'heper al. En de gheuore VORSTEN. Hem ekerent met GARTER. En, uit foo moer by bordes. Verloren inde vucht. Dies de NACHT-VYLEN rooyen. Den AERT word gheleert met vele nieuwe pluyden. Daer Konink L.A.P. op rijk, die van te hoocken sijn, Eyles sijn teer magh heef gheghe overliden. Dus spout de sieden myt, sonder langhe beraden. Schippræ. Maer wat beduyt den Ton. Kr. De sals Prædicantem. F. Die voor de deur nu geen als chamele trouw vranje, Voor Frederick konnen Vort, die s' lere i cnynd' hoocken. G. Kr. Wie ayn die schier geyt, die met d' onvrome H. Schelieren van Calvijn hebben dit spel bereck. 'Tis in naer hoocken raa niet al te veel gheleert. Huetom de broeders al, met d' hooften by een loopen. Om met ghemeynen rai hun spilen te ve kroopen, Caprynen redecien sen, met eeten lughen neu, De spel in d' s' lere, 's' is vry, VIVE LE GEV. Schippræ. Ay toech seghet my de rell: vvat gaet daer bouen by? Kramer. Dats' Predicantem gheleert, met Bayters. Die sonder gheleert oyt huy naer' CASTIVIS komen droppen. De Papen houdant vel, de CALVERIS geen na sluypen. 'Want dit spel o'vz langh is ghepredicantem, 'Tis ken i onrecht vort, vvaert met reet haaf vort, Siet Maet, dat's becluyt. Schippræ. Icy Kramer, ill u beliet, le vrede dat ic my een doofje daer al erick. Kramer. Seer gheerne. Want vort my' vertieren in de baete. Schippræ. Neem ghele. Icy segh Adieu, vry geen, eert v vordt te late.

- A Den Aert gheleert met Garter, ende nie pluyden van de Catholische Præson.
- B Den Paltz geuort, heroot van kroon, etc.
- C Die Catholische Verdruck die sijn v'inghelien vullen.
- D De machte wiken.
- E Den Paltz geuort 's' Heydelberich, wat.
- F De praeficantem van Dey's lande.
- G Den Bøten den Keyser lere chamele.
- H Sultien met de chamele Calvinisten.
- I Hun Spinrochusen ende v'iken.
- K Verloren Predicantem met luyters.
- L Verloren der Calverien.

Den Leser moet niet zijn ghehoort.
 Want dit tot allen tijt behoort,
 Die leghet al 'gheue dat by vryt,
 Auvvort veruonen, d'ly siet en vreit.

Ghedruckt int Jaer 1621.

Abb. 19: Dialogus Cuius inter loquutores sunt Hansus Bibliopola [...], Kupferstich, 1621.

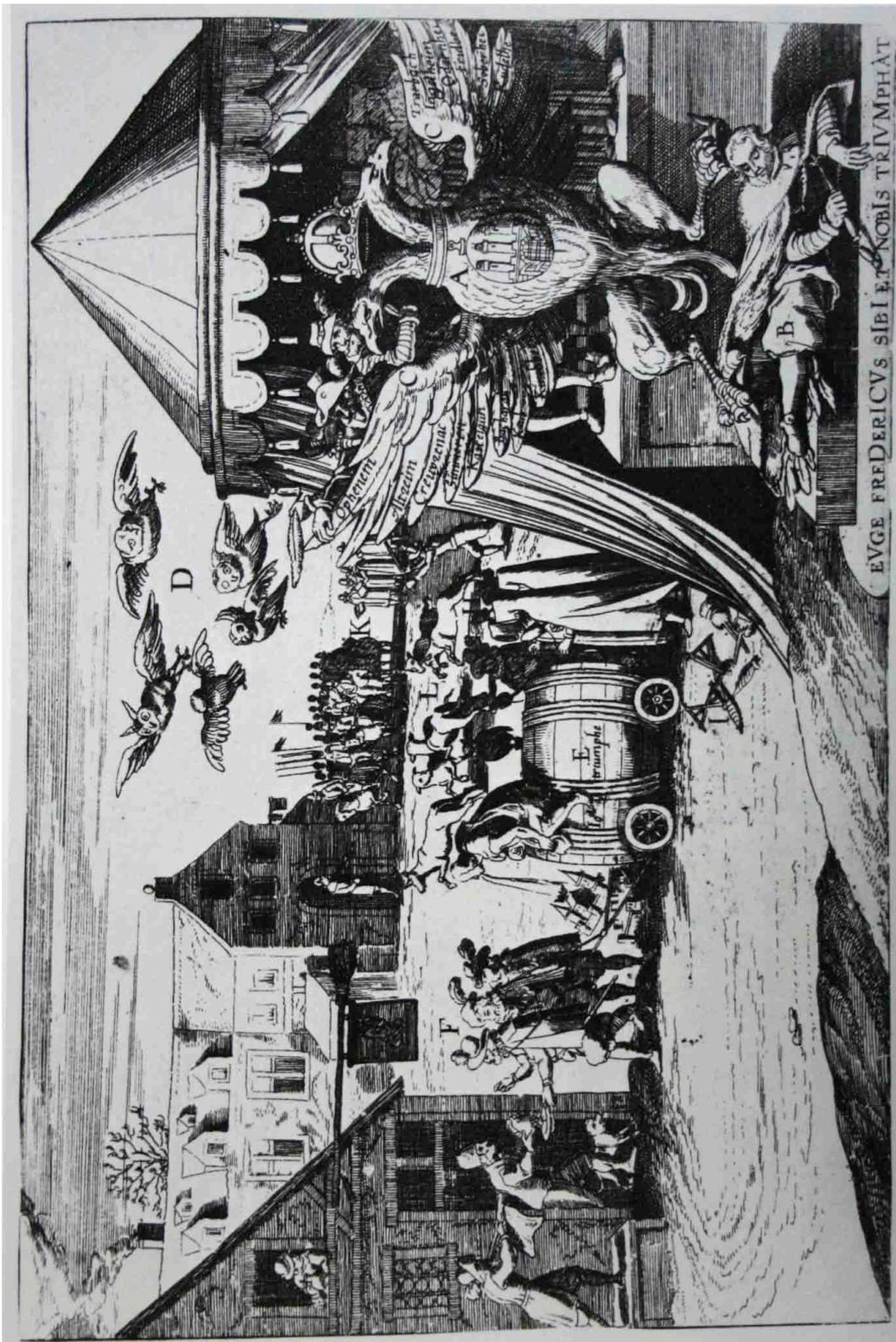


Abb. 20: o. T. [Der Calvinische Roffelpot], Radierung, 1621.

LEBENS LAUF:

Geburtsdatum: 19. Oktober 1981
Geburtort: Semmering
Nationalität: AU

Studienverlauf:

Universität Wien.

Diplomstudium der Physik 2001 – 2003.

Diplomstudium der Kunstgeschichte seit 2003.

Universität Basel. Okt. 2004 – Juni 2006.

Studium der Kunstgeschichte und Klassischen Archäologie.

1. Diplomprüfung. Sept. 2005.

Studienkurs nach Venedig unter der Leitung Dr. Martin

Gaiers, Universität Basel. Mai 2006.

Università degli Studi di Roma “La Sapienza”, Italien. Febr. – Juni 2007.

Fortsetzung des Studiums der beiden Fächer.

Stipendien:

2004: Leistungsstipendium der Universität Wien.

2005: Erasmusstipendium der Universität Wien.

2006: Förderstipendium der Joseph- und Olga Tomcsik Stiftung, Basel.

2009: Forschungsstipendium der DLE Forschungsservice, Wien.

Fremdsprachenkenntnisse:

2002: Cambridge Certificate Advanced (Level: B).

2008: Certificato di Conoscenza della Lingua Italiana 3, CELI (Level: B)